

## 45. Sitzung

am Dienstag, dem 24. Januar 2023

### Inhalt

#### Fragestunde

**Anfrage 1: Tempo 30 vor Kindergärten, Schulen und sozialen Einrichtungen**  
Anfrage der Abgeordneten Anja Schiemann, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD  
vom 30. November 2022 ..... 2548

**Anfrage 2: Praktische Gestaltung der Übernahme von Mietzahlungen bei kurzen Haftstrafen**  
Anfrage der Abgeordneten Birgitt Pfeiffer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD  
vom 30. November 2022 ..... 2550

**Anfrage 3: Werden Kontaktpolizisten, KOPs, für andere Aufgaben aus den Stadtteilen abgezogen?**  
Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP  
vom 30. November 2022 ..... 2552

**Anfrage 4: Wann werden endlich die Beiräte in Burglesum bei der Vergabe eines Erbbaurechtsvertrags zum Objekt „Altes Ortsamt Lesum“ beteiligt?**  
Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP  
vom 30. November 2022 ..... 2552

**Anfrage 5: „Gewalt in der Schule“**  
**Anfrage der Abgeordneten Uwe Felgenträger, Heinrich Löhmann und Gruppe L.F.M.**  
**vom 1. Dezember 2022.**  
Diese Anfrage wurde zurückgezogen..... 2554

**Anfrage 6: Barrierefreiheit für Fahrgäste des ÖPNV in der Martinistraße gewährleistet?**  
Anfrage der Abgeordneten Melanie Morawietz, Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU  
vom 6. Dezember 2022 .....2554

**Anfrage 9: Entlastung für die Wohngeldstelle in Sicht?**  
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU  
vom 7. Dezember 2022 .....2555

**Anfrage 10: Aufgesetztes Parken in der Bismarckstraße?**  
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU  
vom 12. Dezember 2022 .....2557

**Anfrage 11: Werden Geschäftstreibende in Schwachhausen alleingelassen?**  
Anfrage der Abgeordneten Hartmut Bodeit, Frank Imhoff, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU  
vom 12. Dezember 2022 .....2559

**Anfrage 12: Ist die technische Einsatzfähigkeit bei den Feuerwehren in Bremen angesichts von Extremwetterlagen, zum Beispiel bei Eis und Schnee, gewährleistet?**  
Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP  
vom 20. Dezember 2022 .....2560

**Anfrage 13: Einsatzfähigkeit der Polizei Bremen Am Wall**

Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 10. Januar 2023 .....2561

**Anfrage 14: Welche Maßnahmen wurden seitens des Jugendamtes ergriffen nach dem brutalen Übergriff auf eine Transfrau im September 2022?**

Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 10. Januar 2023 .....2562

*Die schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang.*

**Aktuelle Stunde**

**Casemanager ausgelagert, Amtsvormünder am Limit, Inobhutnahme überlastet – Senat vernachlässigt Kindeswohl.....2563**

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU) .....2563  
 Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen).....2565  
 Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) .....2568  
 Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD) .....2569  
 Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE).....2571  
 Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU) .....2573  
 Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) .....2574  
 Senatorin Anja Stahmann.....2575  
 Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU) .....2577  
 Senatorin Anja Stahmann.....2578

**Brandbrief aus der Wirtschaft – wann beendet der Senat die chaotischen und geschäftsschädigenden Verkehrsversuche in der Stadt? .....2578**

Abgeordneter Thore Schäck (FDP).....2579  
 Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen).....2581  
 Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE).....2583  
 Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU).....2584  
 Abgeordneter Volker Stahmann (SPD) .....2586  
 Abgeordneter Thore Schäck (FDP).....2587  
 Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen).....2588

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer..... 2588

**Lehren aus Pflegeheimpleite ziehen – öffentliche Handlungsfähigkeit steigern ..... 2591**

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE) ..... 2591  
 Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU) ..... 2593  
 Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD) ..... 2595  
 Abgeordnete Ilona Osterkamp-Weber (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 2598  
 Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) ..... 2600  
 Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU) ..... 2602  
 Senatorin Anja Stahmann ..... 2602  
 Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) ..... 2605

**Glasfaserausbau in Einklang mit Baumschutz, Barrierefreiheit und Stadtbildförderung realisieren Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 15. November 2022 (Drucksache 20/797 S)**

Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 2605  
 Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD) ..... 2606  
 Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE) ..... 2607  
 Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) ..... 2608  
 Abgeordneter Martin Michalik (CDU) ..... 2609  
 Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer..... 2610  
 Abstimmung ..... 2611

**Umsetzung des „Aktionsplan 2025 - Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde Bremen“ Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2022 (Drucksache 20/822 S)..... 2611**

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 34 vom 20. Januar 2023 (Drucksache 20/835 S)..... 2611**

**Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen Mitteilung des Senats vom 24. Januar 2023 (Drucksache 20/837 S)..... 2612**

**Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 172. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Grundstücke innerhalb des Geltungsbereichs des Bebauungsplans 2535 für ein Gebiet in Bremen-Obervieland, Ortsteil Kattenturm, zwischen Kattenturmer Heerstraße, Neuenlander Straße und dem Flughafen Bremen**  
**Mitteilung des Senats vom 24. Januar 2023**  
**(Drucksache 20/838 S) ..... 2612**

**Anhang zum Plenarprotokoll**

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 24. Januar 2023..... 2614

**Anfrage 7: Terminvergabe durch die Bremer Polizeibehörde zwecks Anzeigenaufnahme**  
 Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW)  
 vom 6. Dezember 2022..... 2614

**Anfrage 8: Strafantragsstellungen durch Bremer Schulleitungen nach Straftaten im Schulbereich**  
 Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW)  
 vom 6. Dezember 2022..... 2614

**Anfrage 15: Personalchaos bei den Bremer Bädern**  
 Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU  
 vom 10. Januar 2023 .....2615

**Anfrage 16: Gewalt an der neuen Grundschule Humannstraße**  
 Anfrage der Abgeordneten Uwe Felgenträger, Heiner Löhmann und Gruppe L.F.M.  
 vom 17. Januar 2023 .....2615

**Anfrage 17: Überlastete Inobhutnahme für gefährdete Kinder und Jugendliche in der Stadt Bremen**  
 Anfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU  
 vom 17. Januar 2023 .....2616

**Anfrage 18: Ausweitung von Angeboten flexibler Kinderbetreuung – aktueller Sachstand?**  
 Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE  
 vom 17. Januar 2023 .....2617

Konsensliste .....2619

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Peter Beck, Heinrich Löhmann, Klaus-Rainer Rupp, Kai-Lena Wargalla und Olaf Zimmer.

Präsident Frank Imhoff eröffnet die Sitzung um 14:00 Uhr.

**Präsident Frank Imhoff:** Die 45. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörerinnen und Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an den Tagesordnungspunkt 2 die Tagesordnungspunkte 5, 12, 13 und 23 behandelt werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie der digital versandten Tagesordnung mit Stand von heute, 13 Uhr, entnehmen können.

Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um die Tagesordnungspunkte 24, 25, 26 und 27.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 16, 18 bis 20 und 22.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Ich lasse jetzt gemäß § 22 der Geschäftsordnung über die Konsensliste selbst abstimmen.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

### **Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 18 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die Anfrage 5 wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

### **Anfrage 1: Tempo 30 vor Kindergärten, Schulen und sozialen Einrichtungen Anfrage der Abgeordneten Anja Schiemann, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 30. November 2022**

Bitte Frau Kollegin!

**Abgeordnete Anja Schiemann (SPD):** Wir fragen den Senat:

1. An welchen konkreten Orten wurden die Einzelfallprüfungen der Phase II – Überprüfung Belange ÖPNV/BSAG – im Kontext von Tempo-30-Zonen vor sozialen Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen durchgeführt, und wie wurden die Beiräte in diese Einzelfallprüfungen eingebunden?

2. Wurden die Einzelfallprüfungen der Phase II in Form von Verkehrssimulationen durchgeführt, und wie wurde exemplarisch zwischen den Haltestellen Otto-Braun-Straße und Friedrich-Stampfer-Straße – Kindergarten August-Bebel-Allee/Kinder- und Familienzentrum – in der Vahr verfahren?

3. Aus welchen Gründen wurde sich für das angewendete Verfahren und gegen mögliche Alternativen entschieden, und welche waren dies?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Rahmen der Einzelfallprüfungen der Phase II wurde für alle 80 Einrichtungen in Bremen, die bisher aufgrund zu erwartender negativer Auswirkungen auf den Bus- und Straßenbahnverkehr der BSAG durch die Einrichtung von Tempo-30-Strecken nicht berücksichtigt wurden, das Vorhandensein von Anlagen für den Fußverkehr und Radverkehr, von Schutzeinrichtungen vor Kindergarteneingängen und von Querungshilfen sowie die Parksituation unter Sicherheitsgesichtspunkten geprüft und bei festgestellten Defiziten Maßnahmen vorgeschlagen. Dabei erfolgte keine Überprüfung der gutachterlich ermittelten Fahrzeitverluste für den ÖPNV. Die Ortsämter wurden im Januar 2022 zu den Ergebnissen angehört. Im Bedarfsfall ist die Situation anschließend in Ortsterminen erörtert worden.

Zu Frage 2: Die Zeitverluste für den Busverkehr wurden gutachterlich auf der Grundlage rechnerischer Fahrzeitunterschiede unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse wie Haltestellen und Ampelanlagen ermittelt. Die verwendeten Berechnungsparameter sind von der BSAG anerkannt. Es wurden keine Verkehrssimulationen durchgeführt.

Der Fahrzeitverlust für die Busse der BSAG-Linie 24 zwischen den Haltestellen Otto-Braun-Straße und Friedrich-Stampfer-Straße errechnet sich aus den Zeitbedarfen für die Beschleunigungs- beziehungsweise Verzögerungsvorgänge bei der Ausfahrt aus beziehungsweise der Einfahrt in die Haltestellen sowie dem Zeitbedarf für die Fahrt mit Tempo 50 beziehungsweise Tempo 30.

Da in diesem speziellen Fall besondere örtliche Einflüsse auf die Fahrgeschwindigkeiten, wie die

beiden Zebrastreifen und abbiegende Fahrzeuge am Kreisel Karl-Kautsky-Straße, nicht in die Berechnung eingeflossen sind, erfolgt in diesem Einzelfall eine Überprüfung der Zeitverluste durch Fahrzeitmessungen der BSAG. Das Ergebnis der Überprüfung liegt noch nicht vor.

Zu Frage 3: Mit der rechnerischen Ermittlung der Zeitverluste wurde sichergestellt, dass für sämtliche Linien einheitliche und damit für alle Einrichtungen vergleichbare Berechnungsparameter verwendet wurden. Alternative Fahrzeitmessungen für das gesamte BSAG-Liniennetz sind aus Aufwandsgründen ausgeschlossen. Sie erfolgen nur im Bedarfsfall zur Überprüfung der rechnerischen Ansätze. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Anja Schiemann (SPD):** Gibt es Berechnungen der BSAG, wie viel mehr Fahrzeuge und Fahrer eingesetzt werden müssen, um generell vor allen sozialen Einrichtungen Tempo 30 einzuführen, und wie hoch die Kosten hierfür wären?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Vielen Dank für die Nachfrage! Das Thema hatten wir ja auch schon öfter in der Deputation. Ich kann die Nachfrage auch gut nachvollziehen, allerdings muss man sagen, es gibt keine konkreten Berechnungen hierfür. Man stellt sich das immer so vor, auch ich: Rechnet doch einmal zusammen und bilanziert dann. Es gibt auch keine Angaben, was das mit den Nachfragen der Fahrgäste macht, also insofern kann ich leider nicht beantworten, wie viel Personal/wie viele Fahrzeuge dann wirklich insgesamt noch nachgesteuert werden müssten.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Anja Schiemann (SPD):** Sie schildern in Ihrer Antwort auf Frage 2, dass in dem in der Frage benannten speziellen Fall vor dem Kindergarten Familienzentrum Otto-Braun-Straße in der Vahr noch eine Überprüfung der Zeitverluste durch Fahrzeitmessungen erfolgt und das Ergebnis der Überprüfungen noch ausstehe. Wann ungefähr ist mit dem Ergebnis zu rechnen?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Wir machen das ja nicht selbst, das macht die BSAG. Nach Auskunft der BSAG liegen die Ergebnisse aber auch zeitnah vor.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Anja Schiemann (SPD):** In Ihrer Antwort auf Frage 3 schildern Sie, dass alternative Fahrzeitmessungen vor sozialen Einrichtungen für das gesamte BSAG-Liniennetz aus Aufwandsgründen nicht durchgeführt werden und nur im Bedarfsfall erfolgen. Wann genau ist ein solcher Bedarfsfall gegeben, und werden Einrichtungen und Beiräte in die Entscheidung für einen solchen Bedarfsfall eingebunden?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Ein Bedarfsfall liegt vor, wenn es keine alternativen Möglichkeiten anderer Art gibt, also zum Beispiel Ampeln oder Fußgängerinseln, also etwas, womit man den Verkehr oder das Tempo auch drosseln kann. Dann schaut man noch einmal im Einzelfall oder im Bedarfsfall nach, ob man Abhilfe schaffen kann, und mir ist es zumindest ein großes Anliegen, dass man die Beiräte und die Ortsämter da natürlich auch mitnimmt. Das sind ja diejenigen, die sich auch vor Ort gut auskennen, und ich finde, im Einklang mit denen sollte dann auch besprochen werden, welche Möglichkeiten es gibt oder ob man dann doch einmal in dem Einzelfall auf Tempo 30 weiter herunterregeln kann.

Das Problem ist, das will ich auch noch einmal schildern – auch das haben wir in der Deputation schon öfter erörtert, und ich glaube, wir werden mit der BSAG auch da noch einmal gemeinsam nach weiteren Lösungen ringen müssen –: Ich verstehe, dass die BSAG immer sagt, sie müssten die Pausenzeiten einhalten. Darum geht es ja, wenn man sich überall ein bisschen verzögert, dann geht das am Ende auf die Gesamtumlaufzeit und damit auf die Pausenzeiten, aber wenn man überlegt, da sind wir nicht die Einzigen in Bremen, sondern es gibt einen Zusammenschluss aus vielen Kommunen, die Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit fordern, dann wird sich die BSAG auch mit so einer Situation auseinandersetzen müssen. Das ist dann nicht nur vor Schulen, da haben wir ja auch 100 Prozent mit Tempo 30, und bei den Kitas geht es auch nur noch um einige wenige, aber generell wird man dann noch einmal ganz neu mit der BSAG schauen müssen, wie wir das geregelt bekommen – die Regelgeschwindigkeit wird es ja trotzdem bei Ausfallstraßen mit Tempo 50 geben – und wie die BSAG dann mit so einer Situation umgeht.

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 2: Praktische Gestaltung der Übernahme von Mietzahlungen bei kurzen Haftstrafen**  
**Anfrage der Abgeordneten Birgitt Pfeiffer, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD**  
**vom 30. November 2022**

Bitte Frau Kollegin!

**Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD):** Wir fragen den Senat:

1. Welche rechtlichen Möglichkeiten, Verpflichtungen und Voraussetzungen bestehen hinsichtlich der Kostenübernahme von Mietzahlungen während kurzer Gefängnisaufenthalte infolge von Ersatz- oder anderer Freiheitsstrafen, und wie gestaltet sich das praktische Verfahren der Kostenübernahme zwischen dem Amt für Soziale Dienste, dem Jobcenter und den einschlägigen Beratungseinrichtungen in Bremen bei Haftstrafen von unter und über sechs Monaten?

2. Wie viele Menschen im Land Bremen haben in den vergangenen drei Jahren während eines Gefängnisaufenthalts von unter sechs Monaten beziehungsweise von sechs Monaten bis zu einem Jahr ihre Wohnung verloren trotz bestehender Möglichkeiten einer Übernahme ihrer Mietzahlungen?

3. Wie will der Senat darauf hinwirken, dass das praktische Verfahren der Übernahme von Mietzahlungen bei kürzeren Haftstrafen so ausgestaltet wird, dass Wohnungsverluste bestmöglich vermieden und damit das Risiko von Obdachlosigkeit nach Haftende reduziert wird?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Anja Stahmann.

**Senatorin Anja Stahmann:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Eine Übernahme von Mietzahlungen für alleinstehende Inhaftierte während kurzer Gefängnisaufenthalte ist nach § 67 SGB XII möglich. Die Übernahme der Mietzahlungen für Mitglieder von Bedarfsgemeinschaften erfolgt nach den Regelungen des Paragraphen 22 SGB II und der Paragraphen 35 und 36 SGB XII. Die Bearbeitung setzt den Hilfebedarf, einen Antrag und das Einreichen der entsprechenden Unterlagen voraus.

Der Sozialdienst der Justizvollzugsanstalt weist die Inhaftierten darauf hin, dass sie die Übernahme von Mietzahlungen beantragen können und stellt

ein entsprechendes Antragsschreiben zur Verfügung. Zudem wird ein Antrag ausgehändigt, der das Jobcenter veranlasst, die antragsrelevanten Daten an das Amt für Soziale Dienste weiterzuleiten. Die Anträge können direkt beim Amt für Soziale Dienste gestellt werden oder über die Träger der Straffälligenhilfe.

Eine Kostenübernahme kommt regelhaft bei Inhaftierungen von unter sechs Monaten infrage, über die Übernahme der Mietzahlungen bei Haftstrafen von über sechs Monaten kann nach den besonderen Bedingungen des Einzelfalls entschieden werden.

Zu Frage 2: Zu dieser Frage liegen dem Senat keine Daten vor.

Zu Frage 3: Im ersten Quartal 2023 wird das derzeitige Verfahren gemeinsam mit allen beteiligten Dienststellen des Amtes für Soziale Dienste, mit den Sozialdiensten der Justizvollzugsanstalt und mit den Trägern der freien Straffälligenhilfe bewertet. Ziel ist die Verbesserung der Abläufe, und wo Probleme identifiziert werden, sollen tragfähige Lösungen entwickelt werden. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD):** Frau Senatorin, es gab vor einigen Monaten einen Presseartikel im „Weser-Kurier“, wo die Gesellschaft für innovative Sozialforschung, die ja in Bremen sitzt, über eine Studie berichtete, die sie gemacht hat, und demnach sind zehn Prozent der Obdachlosigkeit in ganz Deutschland darauf zurückzuführen, dass es eben nicht gelingt, Mietzahlungen rechtzeitig wieder anzuschieben. Was sind Ihre Reaktionen darauf beziehungsweise Ihre Schlussfolgerungen daraus?

**Senatorin Anja Stahmann:** Die Studie haben wir natürlich auch gelesen, und sie war auch noch einmal Anlass, zu diesem runden Tisch einzuladen, um noch einmal miteinander auszuloten –. Da wollen wir alle an den Verfahren Beteiligten zusammenholen, um Obdachlosigkeit zu vermeiden, weil ich glaube, auch während einer kurzen Haftstrafe sollte es uns gelingen, wenn die Wohnung in Ordnung ist – es gibt immer auch einmal Fälle, wo man sagt, diese Wohnung, die zwar Wohnung heißt, ist eigentlich keine Wohnung oder in einem denkbar schlechten Zustand, da lohnt es sich auch manchmal, sie aufzugeben –, dass diejenigen, die

aus einer Haft entlassen werden, auch in eine Wohnung kommen. Das ist unser Ziel, weil die Möglichkeit des Rückfalls oder die Möglichkeit, auch wieder in Kriminalität hineinzugeraten, ungleich höher ist, wenn man keinen festen Wohnraum hat.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD):** Ich habe wahrgenommen, dass für eine bestimmte Gruppe der Inassen nicht der Sozialdienst zuständig ist, sondern die sogenannten Zugangsbeamten. Die händigen dann die Formulare aus, aber begleiten das nicht weiter. Ich frage Sie, ob es denkbar ist, dass Sie auch aus diesem Bereich Menschen zum Daraufschauen auf das Verfahren mit hinzuziehen, damit man sozusagen alle Lücken schließt.

**Senatorin Anja Stahmann:** Ja, das wollen wir auf alle Fälle machen. Eine engere Zusammenarbeit mit dem Justizressort haben wir uns auch an dieser Stelle vorgenommen. Ich finde es auch wichtig, dass die Straffälligenbetreuung mit dabei ist, weil sie natürlich auch die Fallstricke im Verfahren kennt. Wir alle wissen das von uns selbst ja auch, manchmal bekommt man einen Zettel in die Hand gedrückt, oder auch bei der Entlassung, der verschwindet dann in einer Tasche, und man findet ihn dann nach einer gewissen Zeit wieder und weiß gar nicht mehr, wo man genau hinmuss, und da wollen wir noch einmal alle dafür sensibilisieren, dass da auch mit gebotener Aufmerksamkeit gehandelt und auch über die Rechte aufgeklärt wird, die man hat.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD):** Meines Wissens liegt es oft nicht daran, dass Unterlagen verbummelt werden, sondern dass schlicht Sprachschwierigkeiten vorhanden sind und es nicht gut „nachgearbeitet“ wird. Wir haben ja noch eine Deputationssitzung vor dem Ende der Legislaturperiode, und Sie sagen, im ersten Quartal soll diese Runde beginnen. Können Sie sich vorstellen, dass wir uns das in der Deputation noch einmal mit einem kleinen Bericht anschauen?

**Senatorin Anja Stahmann:** Ich weiß jetzt nicht, welches Datum man sich gemeinsam vorgenommen hat, aber ich gehe auch gern noch einmal auf die Kollegin beim Justizressort zu, und wenn wir etwas berichten können, werden wir das gern machen. Wir können auch noch einmal vom Amt für

Soziale Dienste – es ist ja sehr geübt, auch in Mehrsprachigkeit – so ein paar Tipps geben in Richtung Justiz, um das an der Stelle zu verbessern.

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 3: Werden Kontaktpolizisten, KOPs, für andere Aufgaben aus den Stadtteilen abgezogen? Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 30. November 2022**

Bitte, Frau Kollegin!

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit wurden im Jahr 2022 Kontaktpolizistinnen und Kontaktpolizisten aus „ihren“ Stadtteilen abgezogen, um Dienst auf dem Weihnachtsmarkt/Schlachtezauber und am Hauptbahnhof zu leisten – bitte nach Stadtteilen und Einsatzzeiten aufschlüsseln –?

2. Aus welchen Gründen ist es aus Sicht des Senats notwendig geworden, die Kontaktpolizistinnen und Kontaktpolizisten – wenn auch nur zeitweise – aus „ihren“ Stadtteilen abzuziehen?

3. Wie lange standen oder stehen sie jeweils nicht für ihre Kernaufgabe, nämlich Betreuung und Prävention in den Stadtteilen, zur Verfügung, und welche Konsequenzen hatte oder hat der Abzug aus den Stadtteilen für ihre eigentliche Aufgabe?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Ulrich Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Während des fast fünfwöchigen Weihnachtsmarktes wurden rotierend KOPs aus allen Stadtteilen eingesetzt. Im Mittel wurden pro KOP elf Stunden aufgewandt.

Eine Auswertung war mit vertretbarem Aufwand nur pro Kommissariat möglich. Demnach wurden die folgenden Stunden geleistet: Mitte 133, Süd 148, Präsidium 244, Ost 192, Nord 503 und West 244. Am Hauptbahnhof werden nur die KOPs des Polizeikommissariats Mitte, und diese ausschließlich bei den Maßnahmen gegen die wahrnehmbare

Drogenkriminalität, eingesetzt. Der vorübergehende Einsatz der KOPs auf dem Bremer Weihnachtsmarkt war erforderlich, um andere Kräfte für die Schwerpunktmaßnahmen am Hauptbahnhof freizusetzen.

Durch die Entsendung von KOPs aus allen Stadtteilen sowie den Einsatz ergänzender Kräfte wurde sichergestellt, dass die originäre Aufgabenwahrnehmung der KOPs in den Stadtteilen über den gesamten Zeitraum des Weihnachtsmarktes weiterhin gewährleistet blieb. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Nein! Ich kann einfach die Antwort nicht so schnell aufnehmen, insofern im Moment nicht! – Vielen Dank!)

Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 4: Wann werden endlich die Beiräte in Burglesum bei der Vergabe eines Erbbaurechtsvertrags zum Objekt „Altes Ortsamt Lesum“ beteiligt?**

**Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 30. November 2022**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Wir fragen den Senat:

1. Was sind die rechtlichen Grundlagen sowie die weiteren Gründe dafür, dass im Zuge der Vergabe eines Erbbaurechtsvertrags zum Objekt „Altes Ortsamt Lesum“ bisher nur der Beiratssprecher und der Ortsamtsleiter von Immobilien Bremen eingebunden wurden, nicht aber die übrigen Beiratsmitglieder in Burglesum?

2. Worin bestanden die erheblichen Differenzen zwischen Immobilien Bremen und möglichen Investoren, welche Immobilien Bremen im Sommer 2021 auf Nachfrage des Beirats einräumte, und wie wurden diese ausgeräumt?

3. Wie wird der Senat sicherstellen, dass nun – nach Abschluss der Verhandlungen – die Beiräte umgehend und vor einer Befassung im städtischen Haushalts- und Finanzausschuss informiert werden und somit alle Ausschussmitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses die Gelegenheit haben, mit



ortskundigen Beiratsmitgliedern in nicht öffentlichem Austausch den Sachverhalt zu erörtern?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dietmar Strehl.

**Senator Dietmar Strehl:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Zuge des Ausschreibungsverfahrens für das Grundstück des ehemaligen Ortsamtes in der Hindenburgstraße 61 in Bremen-Burglesum wurden der Beirat und das Ortsamt Burglesum durch Immobilien Bremen entsprechend den Vorgaben des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter, BeirOG, beteiligt. Gemäß der Richtlinie über die Zusammenarbeit mit den Beiräten und Ortsämtern in Grundstücksangelegenheiten vom 7. August 2012 erfolgte die Befassung in nicht öffentlicher Sitzung.

Das Ortsamt Burglesum hatte im Jahr 2019 ein sogenanntes Bürgerforum zur Nachnutzung der Immobilie des ehemaligen Ortsamtes durchgeführt. Bei diesem Bürgerforum wurde Ideengeberinnen und -gebern die Möglichkeit gegeben, ihre Vorstellungen für die zukünftige Nutzung der Liegenschaft der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dies geschah im Rahmen einer offenen Ausstellung und einer moderierten Diskussionsrunde mit Fachleuten. Aus dem Bürgerforum waren im Wesentlichen der Erhalt des ortsgeschichtlich bedeutsamen Altbaus und eine durch die Öffentlichkeit erlebbare Nutzung für dieses Gebäude gefordert worden. Diese Forderungen und der Wunsch nach der Vergabe eines Erbbaurechts wurden in die Ausschreibung aufgenommen, die Immobilien Bremen im November 2020 veröffentlicht hat.

In dem an die Ausschreibung anschließenden Auswahlverfahren waren der Ortsamtsleiter sowie der Beiratssprecher als Vertreter des Beirats als stimmberechtigte Mitglieder im Auswahlgremium über das zukünftige Bebauungs- und Nutzungskonzept für das Grundstück Hindenburgstraße 61 vertreten.

Zu Frage 2: Nach Kontaktaufnahme durch Immobilien Bremen hat der Erstbieter, welcher nach Entscheidung des Auswahlgremiums den Zuschlag für sein Konzept erhalten hat, eine detaillierte Wirtschaftlichkeitsüberprüfung des Erbbaurechts vorgenommen. Sein Wunsch, das Erbbaurecht in zwei und nicht, wie ausgeschrieben, in einen Vertrag aufzuteilen, musste auf beiden Seiten rechtlich ge-

prüft werden. Zu der Frage nach zwei Erbbaurechtsverträgen für Wohnen und Gewerbe gab es auf beiden Seiten eine unterschiedliche Rechtsauffassung. Die Prüfung dieser Rechtspositionen hat die Vertragsverhandlungen verzögert. Man hat sich dann aber auf den Abschluss zweier Verträge verständigt.

Zu Frage 3: Die Vergabe zweier Erbbaurechtsverträge für die Immobilie Hindenburgstraße 61 und die damit zusammenhängende Entschädigung der auf dem Grundstück befindlichen Gebäude wurde im nicht öffentlichen Teil der Sitzung des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses am 16. Dezember 2022 beschlossen. Erst jetzt können die Verträge unterzeichnet werden und eine Öffentlichkeitsinformation über das zukünftige Bebauungs- und Nutzungskonzept am Standort Hindenburgstraße 61 erfolgen. Geplant ist die Vorstellung des Projektes in einer der nächsten Beiratssitzungen. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Nach dem, was man so hört, gab es ja durchaus einige Irritationen in den Reihen der Beiräte, auch partei- und fraktionsübergreifend übrigens, aus dem Gefühl heraus, dort in irgendeiner Form übergangen worden zu sein oder dass dort irgendetwas nicht ordentlich gelaufen ist. Ich verstehe Ihre Antwort jetzt so, dass Sie sagen, es sei alles so abgelaufen, wie es auch rechtlich vorgeschrieben ist, und ein Übergehen der Beiräte habe es dort an der Stelle nicht gegeben. Ist das korrekt?

**Senator Dietmar Strehl:** Ich will es einmal so sagen: Verfahren können natürlich optimal laufen oder halb optimal. Ich würde vorschlagen, hier zu sagen, dass es halb optimal gelaufen ist, weil natürlich die Information der Beiräte, also der einzelnen Personen im Beirat, vielleicht hätte informell schneller stattfinden können; aber informell, das geht eben nicht formal in dem Vergabeverfahren. Das ist wohl das Problem gewesen, und so ein Vorgang, dass wir nach einer Ausschreibung von dem Erstbieter die Frage bekommen, ob wir das nicht lieber in zwei Verträge aufteilen könnten, ist natürlich auch knifflig, muss man sagen, weil dann natürlich auch das Vergabeverfahren berührt ist.

Darum, das ist nicht optimal gelaufen, das will ich gern zugestehen, und das gesteht Immobilien Bremen auch zu, aber die Beteiligung ist, glaube ich, ordentlich nach unseren Regeln gelaufen.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Zu der Antwort auf Frage 2: Ich verstehe es jetzt so, dass die erheblichen Differenzen, die ja angesprochen worden sind, ausschließlich im Hinblick auf die Frage bestanden, Erbbaurecht ein Vertrag oder zwei Verträge, und man hat sich dann geeinigt, und dann war das für alle Seiten zur Zufriedenheit aller Seiten geklärt.

**Senator Dietmar Strehl:** Ja, so habe ich das verstanden.

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Die fünfte Anfrage mit dem Titel „Gewalt in der Schule“ wurde vom Fragesteller zurückgezogen.**

**Anfrage 6: Barrierefreiheit für Fahrgäste des ÖPNV in der Martinistraße gewährleistet?  
Anfrage der Abgeordneten Melanie Morawietz, Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU  
vom 6. Dezember 2022**

Bitte, Frau Kollegin!

**Abgeordnete Melanie Morawietz (CDU):** Wir fragen den Senat:

1. Wann und durch welche Maßnahmen werden die Einschränkungen im ÖPNV, hier Bushaltestellen in der Martinistraße, behoben?
2. Was wird kurzfristig für die Gewährleistung der Barrierefreiheit für Fahrgäste unternommen?
3. Was wird der Senat kurzfristig unternehmen, um gefährliche Situationen für Fußgänger und Radfahrer zu entschärfen, die dadurch entstehen, weil Radfahrer den Fußweg und nicht den dafür vorgeschriebenen Radstreifen befahren?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die stärkere Separation des Rad- und Fußverkehrs zugunsten einer parallelen Radwegführung auf der Fahrbahn ist ein vereinbartes Ziel der im Jahr 2022 beschlossenen Teilfortschreibung des Verkehrsentwicklungsplans für die Martinistraße. Die grundsätzliche Anordnung von Buskaphaltestellen ergibt sich im Wesentlichen aus den Vorteilen eines geringeren Platzbedarfs, der geradlinigen Radverkehrsführung und einem höhengleichen Ein- und Ausstieg für Fahrgäste.

In Phase drei des Verkehrsversuchs wurde die Lage und Anordnung von Kaphaltestellen erprobt, vorerst provisorisch mit einem Einstieg auf Fahrbahnniveau. Als Ergebnis der Versuchsphase konnte nur ein geringes Konfliktpotenzial zwischen Fahrgästen des ÖPNV und dem Radverkehr festgestellt werden. Daher laufen zurzeit Planungen, die auf Basis der Evaluation des Verkehrsversuchs Martinistraße neben der Umsetzung von barrierefreien Kaphaltestellen auch eine Optimierung des ÖPNV-Verkehrs, der Radverkehrsführung sowie der Liefer- und Ladesituationen berücksichtigen. Eine bauliche Umsetzung ist abhängig vom weiteren Planungsprozess und entsprechenden Abstimmungen zu weiteren zeitgleichen Baumaßnahmen der Bremer Innenstadt im Zuge der Baustellenkoordination. Ziel ist eine Umsetzung ab Frühjahr 2023.

Zu Frage 2: Ziel ist die zeitnahe Errichtung von barrierefreien Haltestellen, wie unter Antwort 1 beschrieben. Um den Höhenausgleich von den Warteflächen der vorhandenen Haltestellenbereiche zur vorhandenen Fahrbahn für den Ein- und Ausstieg zu überbrücken, wurde im Bereich der ersten Tür des haltenden Busses jeweils eine Anrampung mit Asphalt baulich hergestellt, sodass eine Möglichkeit für Rollstuhl- und Rollatorennutzende geschaffen werden konnte.

Zu Frage 3: Es ist vorgesehen, im Frühjahr 2023 den Radfahrstreifen rot einzufärben und die Zufahrten zu den Radwegen in den Einmündungsbereichen durch leichte bauliche Anpassungen nicht mehr als Radweg zu kennzeichnen. Zudem wird geprüft, ob eine verkehrsbehördliche Nutzungspflicht des Radfahrstreifens angeordnet werden kann. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Melanie Morawietz (CDU):** Ich habe eine Nachfrage zu Antwort 3, da sagten Sie jetzt,

das wird in Zukunft noch geschehen. Ist es bis dahin vielleicht sinnvoll, die Kübel, die jetzt als Barrieren dienen, mit dem Hinweis für Radfahrer, den alten Radweg zu verlassen und auf den neuen Fahrbahnstreifen auszuweichen, auch auf Höhe der Handelskrankenasse zu erweitern?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Das können wir gern noch einmal prüfen, wir sitzen ja gerade daran – wir haben ja nachher auch noch einen Teil der Aktuellen Stunde zur Martinistraße – und schauen, wo wir optimieren können. Wir haben uns damals im Verkehrsentwicklungsplan darauf verständigt, das Provisorium erst einmal zu lassen. Jetzt im Frühjahr soll es umgebaut werden, wir wollten das nicht in der Vorweihnachtszeit machen. Ich nehme das aber gern mit, um noch einmal zu schauen, ob wir mit den Blumenkübeln da noch eine bessere Lösung hinbekommen.

(Abgeordnete Melanie Morawietz [CDU]: Das wäre gut! Vielen Dank!)

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Für die Anfrage 7 und die Anfrage 8 hat sich der Antragsteller, Herr Beck, Bürger in Wut, für heute abgemeldet, deswegen können sie heute nicht behandelt werden.

#### **Anfrage 9: Entlastung für die Wohngeldstelle in Sicht?**

**Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 7. Dezember 2022**

Bitte, Frau Kollegin!

**Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU):** Wir fragen den Senat:

1. Wie viele der 47 ausgeschriebenen Stellen konnten bereits besetzt werden, Stichtag 1. Januar 2023?
2. Aus welchen Gründen konnten trotz hoher Bewerberanzahl nicht alle ausgeschriebenen Stellen besetzt werden?
3. Konnten für die Wohngeldstelle, wie geplant, bereits Räumlichkeiten angemietet werden, wenn ja, zu welchen Konditionen, und wann soll die Arbeit dort starten?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die 47 Stellen umfassen drei Berufsgruppen, die in drei Ausschreibungsverfahren ausgeschrieben wurden.

Im ersten Ausschreibungsverfahren wurden insgesamt 32 Stellen besetzt. Von den 32 Besetzungen haben am Stichtag 1. Januar 2023 18 neue Beschäftigte im Wohngeldreferat den Dienst aufgenommen. Ebenfalls treten fünf neue Beschäftigte der Freien Hansestadt Bremen im Laufe des Januar 2023 den Dienst an. Darüber hinaus beginnen zum 1. Februar 2023 weitere fünf neue Kolleg:innen, zum 1. März 2023 ein neuer Kollege sowie zum 1. April 2023 aktuell drei neue Kolleg:innen ihren Dienst im Wohngeldreferat. Bei den vorstehend Genannten war eine vorherige Versetzung zum 1. Januar 2023 aus den abgehenden Dienststellen nicht möglich.

Mit Stand vom 3. Januar sind von den 47 Stellen 35 Stellen besetzt worden. Die verbleibenden Stellen befinden sich noch in der Ausschreibung. Vor dem Hintergrund der Kurzfristigkeit und der aktuellen Situation am Arbeitsmarkt ist dies ein großer Erfolg.

Zu Frage 2: Im Ausschreibungsverfahren Nummer 1 waren 30 Stellen der Sachbearbeitung zu besetzen. Die Bewerberlage ergab 31 geeignete Kandidat:innen. Die verbleibenden Bewerber:innen erfüllten entweder nicht die zwingende Formalqualifikation oder konnten im Vorstellungsgespräch als geeignete Bewerber:innen nicht überzeugen. Auch haben zwei ausgewählte Bewerber:innen ihre Bewerbungen zurückgezogen. Somit wurden 29 Stellen von 30 im ersten Verfahren besetzt.

Das Ausschreibungsverfahren Nummer 2 dauert aktuell noch an. Hiervon konnten bereits drei Stellen, Stand 2. Januar 2023, besetzt werden. Im Ausschreibungsverfahren Nummer 3 ist eine Auswahl erst nach Ablauf der Ausschreibungsfrist 7. Januar 2023 möglich.

Zu Frage 3: Die Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau hat zum 1. Januar 2023 geeignete Räumlichkeiten

am Willy-Brandt-Platz 3 angemietet. Die Erstantragsstelle hat am 2. Januar 2023 den Betrieb aufgenommen. Die vertraglichen Konditionen entsprechen den Vorgaben zur Anmietung von Immobilien. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU):** Manches war ja auch schon bekannt, aber das hat sich jetzt überholt. Ich habe aber eine Frage zur Einarbeitung der neuen Mitarbeiter. Sie haben uns vor ungefähr einem Jahr in einer Vorlage mitgeteilt, dass diese im laufenden Betrieb geschieht. Ein einarbeitender Sachbearbeiter pro Einarbeitungsfall kann aber dann im ersten Monat keine eigenen Akten bearbeiten, schafft erst im dritten Monat wieder 50 Prozent und nach einem halben Jahr erst wieder 100 Prozent. Wie machen Sie das jetzt mit der Einarbeitung, denn in der direkten Wohngeldstelle, also Bearbeitung, arbeiten ja nur ungefähr 20 Personen? Wie funktioniert das?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Man muss einmal sehen, in der Erstantragsstelle sind ja viele Neue, das hatte ich auch gerade vorgelesen, aber wir haben auch von den erfahrenen Mitarbeitenden aus der eigentlichen Wohngeldstelle welche mit hinübergenommen, die jetzt diese Einarbeitung übernehmen. Bei der Erstantragsstelle geht es darum, den Kundinnen auch einmal eine Beratung zukommen zu lassen, also manchmal muss man beim Ausfüllen helfen und so weiter. Es gibt die unterschiedlichsten Aufgaben, und insofern wird das im laufenden Betrieb gemacht, das ist so.

Wir haben auch gesagt, eine Priorität haben auch die Erstanträge, weil die anderen ja schon im laufenden Verfahren sind, aber wir sind eigentlich optimistisch, und zum Glück sind die Antragszahlen jetzt im Januar noch nicht so hoch gewesen, wie wir eigentlich nach der Novelle erwartet haben – es wird eine weitere Steigerung geben –, sodass wir das im Moment ganz gut hinbekommen, die Einarbeitung auch im laufenden Betrieb zu übernehmen.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU):** Sie haben eben gesagt, die neuen Anträge würden priorisiert. Ist die Befürchtung von manchen richtig, die schon Altanträge laufen haben, dass sie jetzt noch länger warten müssen?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Ich kann die Nachfrage sehr gut nachvollziehen, aber die Befürchtung teile ich nicht, weil wir eben auch sehen, es hängt jetzt auch ein bisschen davon ab, wie viele Neuanträge wirklich kommen. Diese Welle, die wir befürchtet hatten, ist bisher nicht eingetreten, und ich will auch einmal sagen, wir sind, anders als andere Kommunen, extrem weit vorn, was –. Andere fangen jetzt überhaupt erst an, Stellen für Personal auszuschreiben.

Die Idee aber ist – und deswegen haben wir auch unbefristet Personal eingestellt –, wenn dann diese Welle der Erstanträge gebrochen ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann aus der Erstantragsstelle auch in die eigentliche Wohngeldstelle hinüberwechseln, um dann auch dort die schon laufenden Anträge weiter mitzubearbeiten. Also wir setzen alles daran, dass es auch bei den laufenden Anträgen nicht zu Verzögerungen kommt, im Gegenteil!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU):** Haben Sie schon eine Vorstellung, wie die Anzahl der Mitarbeitenden in der Wohngeldstelle perspektivisch aussehen soll?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Wir haben ja jetzt 47 Stellen ausgeschrieben und besetzt, und die Idee ist, sie auch nicht nach einem Jahr oder so wieder in die anderen Dienststellen abzugeben, wenn wir aus anderen Dienststellen welche bekommen haben, sondern sie in der Wohngeldstelle einzusetzen. Wir liegen ja jetzt im Durchschnitt bei einer Bearbeitungszeit von fünf Monaten, aber unser Ziel ist, auf drei Monate hinunterzukommen.

(Zuruf)

Ja, das hängt ja immer davon ab, ob Unterlagen vollständig sind oder nicht, aber im Durchschnitt ist das so. München liegt bei zwölf Monaten, also wir sind da relativ gut, aber darauf kann man sich nicht ausruhen, weil die Menschen ja dringend auf das Geld angewiesen sind und darauf warten. Deswegen wollen wir zusehen, dass alle dann auch die normalen Wohngeldanträge bearbeiten, damit es eine Verkürzung der Bearbeitungszeiten gibt.

**Präsident Frank Imhoff:** Es gibt eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Falk-Constantin Wagner. – Bitte sehr!

**Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD):** Frau Bürgermeisterin, wie viele Erstanträge sind inzwischen eingegangen?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Ich kann jetzt nur den Stand von vorletzter Woche sagen – den von heute müsste ich mir jetzt noch einmal geben lassen, das reiche ich sonst auch gern weiter – , da waren es 500 Anträge. Das ist schon viel, aber es ist nicht so viel, wie wir es für die ersten beiden Wochen erwartet hätten.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD):** Das sind ja in der Tat noch nicht die 10 000 bis 15 000, mit denen wir gerechnet hatten. Gehen Sie davon aus, dass das dicke Ende noch kommt, also dass die Menschen das zum Beispiel wegen der vielen Anlagen, die sie einreichen müssen, alles erst im Februar zusammenhaben werden, oder gehen Sie davon aus, dass das schon zumindest ein großer Teil der Anträge gewesen ist?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Wir gehen davon aus, dass es auf jeden Fall eine Steigerung im ersten Quartal gibt. Man muss einmal sagen, in der ersten Januarwoche sind da für viele auch Urlaubstage, Feiertage, sodass auch da erst eine Steigerung in der zweiten Woche zu sehen war. Alle Fachleute gehen aber davon aus, im ersten Quartal werden die meisten Anträge gestellt, bis zur ersten Hälfte des Jahres dann die meisten, und dann müsste es eigentlich auch langsam wieder zurückgehen. Also wir haben bestimmt noch nicht den Peak der Welle erreicht, aber es ist nicht so dramatisch, wie wir ursprünglich gedacht haben.

Man muss einmal sagen, für die Menschen, die Wohngeld beantragen, ist es egal, in welchem Monat sie es beantragen, sie bekommen es immer für 24 Monate. Man muss auch nicht zum 1. Januar den Antrag gestellt haben, egal, an welchem Tag des Monats man den Antrag stellt, man bekommt immer für den Monat auch das Geld. Also auch, wenn man am 15. Januar den Antrag gestellt hat, bekommt man das Geld rückwirkend für den gesamten Januar, und insofern wird es auch welche geben, die dann erst im Februar, im März oder im April den Antrag stellen.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD):** Können Sie sagen, ob von den 500 Anträgen schon welche beschieden wurden oder gegebenenfalls, wann Sie davon ausgehen, dass sie beschieden werden?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Das wäre ja jetzt ultraschnell, das innerhalb einer Woche zu bescheiden,

(Abgeordneter Falk-Constantin Wagner [SPD]: Die Kollegen haben gesagt, bei Vollständigkeit 14 Tage! Ich weiß ja nicht, ob sie vollständig sind oder nicht!)

aber das kann ich Ihnen nicht sagen. Das frage ich gern noch einmal nach und liefere es gern nach. Ich will jetzt einmal die Gelegenheit nutzen, auch einmal ein Dankeschön an diejenigen aus der Wohngeldstelle, aber auch aus der Personalstelle zu sagen, die diese Mammutleistung wirklich in kürzester Zeit bewerkstelligt haben, und ich glaube, dass wir da in Bremen wirklich auf einem sehr guten Weg sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 10: Aufgesetztes Parken in der Bismarckstraße?**

**Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU**

**vom 12. Dezember 2022**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Wir fragen den Senat:

1. Welche Kenntnis hat der Senat über illegal aufgesetztes Parken in der Bismarckstraße?
2. Welche Konfliktsituationen ergeben sich dadurch für die unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer?
3. Durch welche Maßnahmen will der Senat gegen illegal aufgesetztes Parken in der Bismarckstraße vorgehen?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Dem Senat ist bekannt, dass es in Teilbereichen der Bismarckstraße zu regelwidrigem Parken kommt, zum Beispiel im Bereich zwischen Am Dobben und der Horner Straße und in der Nebenfahrbahn zwischen St.-Jürgen-Straße und Friedrich-Karl-Straße.

Zu Frage 2: Dort, wo regelwidrig aufgesetzt geparkt wird, kann es zu Behinderungen des Radverkehrs auf dem angrenzenden Radweg kommen. Der Radverkehr muss dann auf den Gehweg ausweichen, sodass es hier zu Konfliktsituationen mit dem Fußverkehr kommen kann. Generell besteht für Radfahrende ein Gefährdungspotenzial durch spontan geöffnete Fahrzeugtüren der Falschparker, sogenannte Doorungunfälle. Durch eingeschränkte Sichtbeziehungen zum fließenden Verkehr erhöht sich das Unfallrisiko beim Einfädeln in die Bismarckstraße für Kraftfahrzeuge, die aus privaten Garageneinfahrten kommen.

Zu Frage 3: Der Senat wird das regelwidrige Parken im Rahmen eines Vierpunkteplans stadtweit unterbinden. Dabei ist auch eine intensiviertere Parkraumüberwachung Teil des geplanten Maßnahmenkatalogs. Verwiesen wird dazu auf das Konzept zur Ordnung des Parkens und zum Umgang mit Gehwegparken, das der städtischen Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung am 24. November 2022 zur Kenntnis gegeben wurde.

Sowohl die kurzfristigen Interventionen zum Ordnen des Parkens in besonders betroffenen Straßen sowie die quartiersbezogenen Maßnahmen werden nach einer Priorisierung abgearbeitet. Die Bearbeitungsreihenfolge berücksichtigt insbesondere den Grad der Belastungssituation, die sich durch das regelwidrige Parken ergibt. Die Reihenfolge für die Bearbeitung von Straßen beziehungsweise Quartieren wird derzeit erarbeitet und abgestimmt. Die Bismarckstraße wird in diesem Rahmen ebenfalls bearbeitet.

Die Verkehrsüberwachung des Ordnungsamtes wird die genannten Problembereiche zudem weiterhin kontrollieren und festgestellte Parkverstöße

ahnden. Mittelfristig soll die Bismarckstraße zwischen Dobbenweg und Graf-Moltke-Straße entsprechend dem Verkehrsentwicklungsplan 2014 neu geordnet werden. Die sehr schmalen Radwege sollen künftig beparkt werden. Der Radverkehr soll auf einem Schutzstreifen in der Fahrbahn abgewickelt werden. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Ich habe noch eine Verständnisfrage: Dieses Konzept, von dem Sie eben gesprochen haben, wird jetzt geplant und ist noch nicht in der Umsetzung, habe ich das richtig verstanden?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Das ist das, was ich –. Sie beziehen sich auf die letzte Frage,

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Genau!)

Verkehrsentwicklungsplan 2014, genau! Das ist derzeit in Planung. Man hat sich schon Gedanken gemacht, wie man den Radweg und den Radverkehr führen soll, und man wird es dann entsprechend umsetzen.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Wann wird es denn Ergebnisse geben?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Es ist ja alles beschlossen, ich kann Ihnen nicht ganz genau sagen, wann es losgeht. In der Zwischenzeit – ich schaue zu meinem Kollegen, dem Innensenator – ist es uns wichtig, dass kontrolliert wird. Ich reiche Ihnen das aber gern nach, ob es schon einen konkreten Plan für einen Baubeginn gibt.

**Präsident Frank Imhoff:** Es gibt eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Arno Gottschalk.

**Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD):** Ich möchte vorausschicken, dass ich – mit Blick auf mögliche Interessenkonflikte – Bewohner dieser Bismarckstraße bin. Meine Frage ist: Ist Ihnen etwas bekannt, oder können Sie das vielleicht nach einer Rücksprache mit Ihrem Kollegen noch nachreichen, wie häufig denn die Problemsituation dort pro Monat ungefähr kontrolliert wird?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Wie häufig kontrolliert wird, da müsste ich in der Tat jetzt den

Innensenator einmal anschauen, ob er sagen kann, wie oft in der Bismarckstraße kontrolliert wird, ansonsten würde ich den Innensenator bitten, die Anzahl der Kontrollen nachzuliefern. Dass wir zumindest ein großes Interesse daran haben, dass dort regelmäßig kontrolliert wird: Nur so ist es ja erfolgreich. Wenn man nur einmal hindurchläuft und dann abbongt – –. Ja, es braucht schon eine regelmäßige Kontrolle, damit auch ein Lerneffekt bei den Autofahrern eintritt, dass man dort nicht parken soll.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD):** Die Geste, so habe ich verstanden – –. Ich sehe dem dann entgegen. Meine zweite Frage ist aber, weil Sie gerade sagten, mittelfristig solle das zwischen Dobbenweg und Graf-Moltke-Straße angegangen werden: Ich weiß nicht, ob das schon beinhaltet war bei dem Kollegen, aber was heißt genau „mittelfristig“?

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Das ist das, was ich dem Kollegen Lübke zugesagt hatte, das gern nachzureichen. Bevor ich jetzt einen Monat oder eine Jahreszahl sage, die nicht stimmt, würde ich dem eher gern noch einmal nachgehen, wann denn diese konkreten Planungen vorliegen und umgesetzt werden. Also es gibt Planungen, die habe ich ja auch gerade vorgestellt, man weiß, wie man es angehen will, aber ich würde gern einmal sicherstellen wollen, dass ich Ihnen auch konkret die richtigen Daten gebe. Deswegen bitte ich um Verständnis, dass ich Ihnen das dann nachliefern.

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 11: Werden Geschäftstreibende in Schwachhausen alleingelassen?**

**Anfrage der Abgeordneten Hartmut Bodeit, Frank Imhoff, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU**

**vom 12. Dezember 2022**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU):** Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Auswirkungen für Geschäftstreibende in der Hermann-Henrich-

Meier-Allee aufgrund der derzeitigen Baustellensituation?

2. Wann wurde die versprochene Entfernung der Halteverbotschilder in der Hermann-Henrich-Meier-Allee vorgenommen?

3. Aus welchen Gründen werden Umleitungsverkehre vonseiten der Schwachhauser Heerstraße durch die Emmastraße nicht ermöglicht?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Jede Baustelle bringt Behinderungen für die Anwohner und auch Gewerbebetreibende mit sich. Die in der H.-H.-Meier-Allee angefragte Baustellensituation wurde bei der Baustellenkoordination bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau angemeldet und entsprechend dem Planfeststellungsbeschluss in der Örtlichkeit eingerichtet. Die Gründe der bisher entstandenen Bauverzögerungen liegen in der Verantwortung des Vorhabenträgers wesernetz Bremen GmbH. Die Baustellenkoordination ist mit dem Vorhabenträger im Dialog und hat diesen aufgefordert, die Anmeldung und zeitlich-räumliche Durchführung seiner Baustellen spürbar zu optimieren.

Zu Frage 2: Die infrage stehenden Halteverbote befanden sich nicht in der H.-H.-Meier-Allee, sondern in der Emmastraße zwischen H.-H.-Meier-Allee und Gerhart-Hauptmann-Straße. Diese wurden am 22. November 2022 abgeräumt. Der Abbau der Halteverbote wurde von der Straßenverkehrsbehörde des Amtes für Straßen und Verkehr mit einigen Gewerbebetreibenden vereinbart. Das Halteverbot wurde angeordnet, damit unter anderem die Baustellen- und Umleitungsverkehre ohne Behinderung durchfahren können. Auf Bitte der Geschäftsleute – wenig Parkmöglichkeiten wurden angemahnt – wurde geprüft, wie die Situation verbessert werden kann. Das Amt für Straßen und Verkehr und die Polizei haben die Halteverbote dann teilweise abräumen lassen. Sofern es zu Problemen mit dem Baustellen- und Umleitungsverkehr kommt, müssten die Halteverbote wieder eingerichtet werden. Dazu kam es jedoch bisher nicht.

Zu Frage 3: Die Öffnung der Emmastraße aus Richtung der Schwachhauser Heerstraße wurde in Zusammenarbeit zwischen der Polizei Bremen, der Straßenverkehrsbehörde im Amt für Straßen und Verkehr sowie der Baustellenkoordination des Verkehrsressorts wohlwollend geprüft. Die hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Verkehrsströme sich aus der Schwachhauser Heerstraße in die Emmastraße verlagern und somit dort die Sicherheit des Fuß- und Radverkehrs gefährden würden, wurde dahingehend bewertet, dass zum Schutz der schwächeren Verkehrsteilnehmenden an der Sperrung der Emmastraße festgehalten wurde.

Eine vergleichbare Situation gab es bereits vor circa zwei Jahren, als im betreffenden Bereich eine Verkehrsumleitung aufgrund einer Kanalerneuerung von hanseWasser eingerichtet werden musste. Damals haben sich chaotische Verkehrszustände unter anderem in der Emmastraße abgespielt. Zum Schutz von Zufußgehenden und Radfahrenden, insbesondere Kindern und älteren Menschen, musste damals die Einfahrt in die Emmastraße aus Richtung der Schwachhauser Heerstraße gesperrt werden.

Zusätzlich zur damaligen Verkehrssituation kam jetzt erschwerend die zusätzliche Sperrung der H.-H.-Meier-Allee hinzu. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 12: Ist die technische Einsatzfähigkeit bei den Feuerwehren in Bremen angesichts von Extremwetterlagen, zum Beispiel bei Eis und Schnee, gewährleistet?**  
**Anfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann, Lenke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 20. Dezember 2022**

Bitte, Frau Kollegin!

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** Wir fragen den Senat:

1. Wie gut sind die Feuerwehren – auch die freiwilligen – in Bremen technisch für Extremwetterlagen vorbereitet, also Eis und Schnee, Bereifung, Kleidung, Materialien et cetera?

2. Inwiefern sind welche Einsatzfahrzeuge bei bestimmten Wetterlagen nicht einsatzbereit gewesen, und was muss getan werden, um diese in einen einsetzbaren Zustand zu versetzen?

3. Gab es in den letzten vier Jahren Situationen, in denen Feuerwehreinsätze gar nicht durchgeführt werden konnten oder mit geringerer Qualität oder mit deutlich mehr Aufwand durchgeführt werden mussten, weil die technischen Voraussetzungen für Extremwetterlagen nicht gegeben waren?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Ulrich Mäurer.

**Senator Ulrich Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Die Einsatzfahrzeuge der Berufsfeuerwehr und der freiwilligen Feuerwehren sind ganzjährig mit Winterbereifung ausgerüstet und aufgrund ihrer Bauweise auch bei Extremwetterlagen einsatzbereit. Auch die Bestückung der Einsatzfahrzeuge ist so, dass bei den hier zu erwartenden Situationen alle Einsätze erfolgreich bewältigt werden können. Die neue Schutzbekleidung, einschließlich der verschiedenen Funktionswäschen, ist so konzipiert, dass sie die Einsatzkräfte vor Hitze und Kälte schützt.

In den letzten vier Jahren kam es überwiegend bei Sturmlagen gelegentlich vor, dass die Motorsägen an technische Grenzen stießen. Daraufhin wurden weitere Motorsägen und drei akkubetriebene handgeführte Schneefräsen beschafft. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP):** Ja, einfach noch einmal die Frage: Bei mir ist eine andere Information gelandet, die war dann demnach falsch?

**Senator Ulrich Mäurer:** Also ich habe hier lauter Feuerwehrleute um mich herum.

(Zurufe – Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Alles klar!)

Zustimmung!

**Präsident Frank Imhoff:** Ich kann Ihre Fragen nicht beantworten, Herr Senator, das müssen Sie selbst machen!

(Heiterkeit – Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Dann freue ich mich über Ihre Antwort, Herr Senator!)



Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 13: Einsatzfähigkeit der Polizei Bremen Am Wall**

**Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Hartmut Bodeit, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU**

**vom 10. Januar 2023**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Wir fragen den Senat:

1. In wie vielen Fällen konnten Polizeikräfte des Polizeikommissariats Mitte seit Beginn der Bauarbeiten Am Wall bei Einsätzen der Kategorie 1 nicht in der vorgegebenen Einsatzzeit von acht Minuten am Einsatzort eintreffen – Fälle bitte nach Monaten aufschlüsseln –?

2. Wie wird es technisch gelöst, wenn sowohl Fahrzeuge der Polizei Bremen als auch der BSAG, jeweils mit einem verbauten Sender zur Bevorrechtigung ausgestattet, die Kreuzung Am Wall/Altenwall gleichzeitig in Anspruch nehmen wollen?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Ulrich Mäurer.

**Senator Ulrich Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Anzahl der Einsätze, in denen der Einsatzort vom Polizeikommissariat Mitte aus nicht binnen acht Minuten erreicht werden konnte, lag seit Beginn der Bauarbeiten im Jahr 2022 im September bei 60, im Oktober bei 42, im November bei 33 und im Dezember bei 30. Im Vergleich dazu lag die Anzahl der in zeitlicher Hinsicht nicht erfüllten Kategorie-1-Einsätze für das Polizeikommissariat Mitte im Vorjahr 2021 im September bei 50, im Oktober bei 58, im November bei 32 und im Dezember bei 15.

Zu Frage 2: Die Einsatzfahrzeuge der Polizei haben bei Einsatzfahrten der Kategorie 1 die höchste signaltechnische Priorität und sind damit dem ÖPNV gegenüber vorrangig.

Nach Anforderung einer Einsatzfahrt der Kategorie 1 wird bereits innerhalb der Revierwache der entsprechende signaltechnische Eingriff ausgelöst. Bereits eingeleitete Eingriffe des ÖPNV können so

noch abgewickelt werden, weitere ÖV-Priorisierungen werden bis zur Abmeldung der Einsatzfahrt am Knotenpunkt dadurch zurückgehalten. Die Abmeldung erfolgt dabei automatisch, sobald das Einsatzfahrzeug den Knotenpunkt passiert hat. – So weit die komplizierte Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Die Verkehrssituation dort vor Ort ist ja für den Einsatzdienst auch nach wie vor schwierig, darum möchte ich Sie fragen: Halten Sie den Standort, wie ich auch, aus verkehrlicher Sicht für nicht akzeptabel für den Einsatzdienst?

**Senator Ulrich Mäurer:** Ja, das haben wir ja auch schon x-mal in der in Deputation diskutiert. Wir suchen seit Monaten nach einem alternativen Standort, und das nicht nur allein wegen der Einbahnstraße, sondern dieser Standort ist aus den verschiedensten Gründen schlicht nicht geeignet. Das beginnt damit, wenn Sie da vorbeikommen, dann stehen die sieben Streifenwagen draußen auf dem Bürgersteig. Das ist alles nicht zeitgemäß, und wir suchen nach einem neuen Standort in der Nähe des Bahnhofs, aber es ist nicht einfach, ein geeignetes Objekt zu finden.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Gibt es Überlegungen, bis zu dem Zeitpunkt, wo hoffentlich bald ein neuer Standort gefunden wird, aus verkehrlicher Sicht die Situation für den Einsatzdienst zu verbessern?

**Senator Ulrich Mäurer:** Es gibt nicht so viele Varianten, ich habe es hier ja beschrieben. Dass man da auch über die Ampelschaltung etwas macht, das läuft ja bereits. Wir werden nur eine Lösung finden, wenn wir einen neuen Standort beziehen. Ich sehe keine Möglichkeit, dass man an dieser Stelle etwas Vernünftiges organisiert.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Gibt es denn einen neuen Sachstand zu einer Gebäudesuche?

**Senator Ulrich Mäurer:** Ja, wenn das der Fall ist, würde ich darüber aber nicht vor laufender Kamera heute sprechen.

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 14: Welche Maßnahmen wurden seitens des Jugendamtes ergriffen nach dem brutalen Übergriff auf eine Transfrau im September 2022? Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 10. Januar 2023**

Bitte, Herr Kollege!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Täterinnen und Täter konnten im Zusammenhang mit dem Übergriff auf eine Transfrau im September 2022 in einer Bremer Straßenbahn ermittelt werden, und wie viele Personen davon waren strafmündig?

2. Welche erzieherischen Maßnahmen wurden seitens des Jugendamtes bezüglich der betroffenen noch nicht strafmündigen Täterinnen und Täter ergriffen, und mit welchem Erfolg?

3. Inwieweit konnte bei den ermittelten strafmündigen Tatverdächtigen bereits Anklagen erhoben werden beziehungsweise in welchem Ermittlungsstadium befindet sich das Strafverfahren?

**Präsident Frank Imhoff:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Ulrich Mäurer.

**Senator Ulrich Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bislang sind elf Personen im Zusammenhang mit der in Rede stehenden Tat als Beschuldigte ermittelt worden. Zwei der elf Beschuldigten waren zum Tatzeitpunkt strafmündig.

Zu Frage 2: Die Fälle sind im Jugendamt Bremen bekannt und werden im Casemanagement des Jugendamtes bearbeitet. Auch ohne Namensnennung sind die einzelnen Kinder und Jugendlichen aufgrund der geringen Größe der Gruppe für Personen mit Zusatzwissen identifizierbar. Folglich handelt es sich bei Informationen zu den konkreten Maßnahmen um Sozialdaten, zu denen gemäß den Paragraphen 35 SGB I et cetera keine weitergehende Auskunft gegeben werden kann.

Zu Frage 3: Die Ermittlungen zu den beiden strafmündigen Beschuldigten dauern an. – So weit die Antwort des Senats!

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Mich würde einmal interessieren, ob die Aufklärung dieser Tat ausschließlich dadurch gelungen ist, dass die Busse und Straßenbahnen mit Videokameras ausgestattet sind.

**Senator Ulrich Mäurer:** Wir wissen, dass sie ausgestattet sind, und im Rahmen eines Ermittlungsverfahrens wird es natürlich immer das Erste, was man macht, sein, dass man sich diese Dinge anschaut. Wo ist das Problem? Das verstehe ich – –.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Dass die Busse und Bahnen mit Kameras ausgestattet sind, wissen wir. Mir ging es nur darum, ob es auch hilfreich war, also ob man aufgrund der Kamerabilder die Täter identifiziert hat.

**Senator Ulrich Mäurer:** Ich habe, muss ich sagen, ein Problem mit diesem Thema. Der Sachverhalt als solcher ist zwar medial ausgebreitet worden, aber der wirkliche Kenntnisstand der Staatsanwaltschaft liegt mir nicht vor, und ich bin da eher konservativ: Bevor ich mich zu irgendwelchen Dingen äußere, hätte ich einmal gern gewusst, was da wirklich konkret passiert ist, und daran mangelt es gegenwärtig. Deswegen fällt es mir auch sehr schwer, hier in der Bremischen Bürgerschaft über Dinge zu diskutieren, die ich nicht beurteilen kann, deren Sachverhalt ich nicht bewerten kann.

**Präsident Frank Imhoff:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

**Abgeordneter Marco Lübke (CDU):** Ist dieser Fall oder sind mehrere Fälle mit der BSAG auch einmal nachbereitet worden, oder gibt es Konsequenzen, wie man die Sicherheit im ÖPNV verbessern kann?

**Senator Ulrich Mäurer:** Ja, wir haben dieses Thema der Sicherheit in den Bussen und Bahnen auch häufiger diskutiert, und eine Maßnahme wird sein, dass sich zukünftig dann auch die BSAG-Leitzentrale automatisch sofort einschalten kann, wenn es zu Problemen kommt. Das heißt also, der Fahrer löst Alarm aus, ohne dass es jemand mitbekommt,

und dann kann sich die Leitstelle da sofort einschalten, bekommt alles mit, kann einen Streifenwagen rufen. Also da arbeitet man auch an einer Verbesserung der Sicherheitskonzepte.

**Präsident Frank Imhoff:** Es gibt eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Maja Tegeler. – Bitte sehr!

**Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE):** Herr Senator, können Sie sich vorstellen, dass die gerade gestellten Fragen etwas befremdlich wirken von einer Partei, die sich alle Mühe gibt, nicht einmal die Opfer dieser diesbezüglichen Straftaten in den Blick zu nehmen und sich auch keine Gedanken darüber zu machen, wie wir so einer Gewalt zukünftig vorbeugen können? Ich erwarte nicht wirklich eine Antwort auf die Frage, aber vielen Dank!

(Zurufe)

**Präsident Frank Imhoff:** Ja, aber wer eine Frage stellt, bekommt auch eine Antwort, so ist das hier im Parlament. Deswegen bitte ich den Senat, darauf auch zu antworten!

**Senator Ulrich Mäurer:** Ja, es ist alles gesagt!

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

*Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet. (Die vom [Senat schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang zum Plenarprotokoll ab Seite Fehler! Textmarke nicht definiert.](#))*

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen drei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag der Abgeordneten Sandra Ahrens, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU das Thema „Casemanager ausgelaugt, Amtsvormünder am Limit, Inobhutnahme überlastet – Senat vernachlässigt Kindeswohl“, zweitens auf Antrag der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP das Thema „Brandbrief aus der Wirtschaft – wann beendet der Senat die chaotischen und geschäftsschädigenden Verkehrsversuche in der Stadt?“ und drittens auf Antrag der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Ilona Osterkamp-Weber, Björn Fecker, Birgitt Pfeiffer, Mustafa Güngör und den Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD das Thema

„Lehren aus Pflegeheimplaute ziehen – öffentliche Handlungsfähigkeit steigern“.

Dazu als Vertreterinnen des Senats Frau Senatorin Anja Stahmann und Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. – Ich stelle Einverständnis fest.

Ich rufe jetzt das erste Thema auf:

### **Casemanager ausgelaugt, Amtsvormünder am Limit, Inobhutnahme überlastet – Senat vernachlässigt Kindeswohl**

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sandra Ahrens.

**Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Familie in Bremen, mitten unter uns: Mutter schwanger mit dem vierten Kind, drei kleine Kinder, akute Kinderschutzgefährdung, gemeldet von der Kita, Schule und Familienhelferin; Wohnung völlig verwahrlost, die Kinder für drei Wochen in Obhut, Krisendienst und Eltern räumen die Wohnung auf, die Kinder kommen zurück. Heute: alles wie gehabt, jetzt nur noch zusätzlich mit Baby. Das Amt plant keine neue Inobhutnahme, obwohl das zur Verfügung gestellte Hilfesystem es nicht schafft, die Eltern so zu unterstützen, dass genügend bei den Kindern ankommt. Das Amt sieht keine akute Kindeswohlgefährdung mehr. Das, meine Damen und Herren, ist kein Einzelfall. Darum ist das gesamte System der Kinder- und Jugendhilfe in Bremen immer wieder überlastet.

(Beifall CDU)

Es ist ein Unding, dass die Senatorin die Steigerungen insbesondere ab Oktober 2022 – so die offizielle Aussage im „Weser-Kurier“ – nicht bemerkt haben will, anders als die Inobhutnahmestellen. Wie kann das sein? Können Sie nicht, oder wollen Sie nicht? Beides ist inakzeptabel.

(Beifall CDU)

Die Inobhutnahmestellen müssen personell verstärkt werden. Im ganzen letzten Jahr 2022 waren die Inobhutnahmestellen immer wieder zu sehr belegt. Es gab mehrfach zu wenig Plätze. Es gibt seit Monaten Gespräche darüber, die immer noch nicht beendet sind, weil die Ansprechpartner:innen in

der senatorischen Behörde in den letzten zwei Jahren immer wieder gewechselt haben. Es ist unverantwortlich, wenn im Kinderschutz, wo es um sofort notwendige Hilfen geht, Veränderungen zwölf Monate oder mehr dauern. Stellen Sie sich einmal vor, die Feuerwehr oder Notärzte würden so arbeiten! Wir können da doch auch nicht sagen, wir schicken kein Löschfahrzeug, keinen Rettungswagen. Unser Jugendamt ist hier an dieser Stelle genauso zu betrachten, meine Damen und Herren.

Unser Jugendamt ist auch kein eigenständiges Jugendamt mehr, das hat Frau Stahmann abgeschafft.

(Beifall CDU)

Es wurde die Struktur der Fachabteilung in die Behörde verschoben und so ein direkter Zugriff auf die Mitarbeitenden und die Fachabteilung durch den Jugendamtsleiter unterbunden. Der Jugendamtsleiter hat nur noch drei Fachkoordinatoren. Die Mitarbeitenden im Jugendamt unterstehen den sechs Sozialzentrumsleitern, die in der Regel Verwaltungspersonen ohne Fachkenntnisse des Jugendamtes sind und denen die Referatsleitungen und Casemanager unterstehen. Der Jugendamtsleiter ist im Moment ein König ohne Land und Volk in Bremen.

(Beifall CDU)

Diese von Frau Senatorin Stahmann eingeführte Struktur hat sich nicht bewährt, sie führt unter anderem zu den beschriebenen akuten Problemen. Wir als CDU-Fraktion fordern wieder ein starkes eigenständiges Jugendamt, nah an den Kindern und Familien. Die Reform muss tatsächlich rückgängig gemacht werden. Alle Bereiche melden, dass wir wieder mehr auffällige Kinder und Jugendliche haben, die besondere Settings brauchen. Die Fälle beim Kinderschutz werden immer komplexer. Im Gesundheitsfall würde man mit so einer komplexen Situation einen langjährig erfahrenen Facharzt aufsuchen.

In Fällen zum Wohl des Kinderschutzes übernehmen in Bremen junge Casemanager diese komplexen Fälle direkt nach dem Studium mit Anfang 20 ohne Praxiserfahrung und mit wenig Fortbildungen, langjährig erfahrene Kolleginnen gibt es nämlich kaum noch im Amt. Vor vier Jahren verließen noch 50 Prozent der Casemanager:innen, nachdem sie gerade eingearbeitet waren, innerhalb von fünf

Jahren wieder dieses Tätigkeitsfeld. Darunter leidet natürlich das Amt durch Wissensverlust heute noch.

Auch die Leitungskräfte sind überwiegend sehr jung und unerfahren in ihrer Leitungsfunktion und sollen daher erst noch fortgebildet werden. Da sind Überforderungen vorprogrammiert.

(Beifall CDU)

Da sind auch Konflikte zwischen freien Trägern, die oftmals mit lebensälteren Fachkräften arbeiten, und dem Amt nicht fern. Stellen Sie sich vor, als neu eingestellte Casemanagerin mit Anfang 20 bekommen Sie gleich den eingangs geschilderten Fall: Jeder würde hier an seine Grenzen stoßen, ich übrigens auch.

Wir haben es – und das möchte ich ganz deutlich sagen – mit motivierten Mitarbeitern zu tun, aber mit schlechten Rahmenbedingungen im Amt. Für gute Rahmenbedingungen im Amt sind aber einmal die Senatorin zuständig und auch wir als Politik. Es braucht mehr Zeit für und in Familien und weniger Bürokratie bei den Casemanagern. Wir müssen endlich die schon im Jahr 2019 beschlossenen 75 Casemanager einstellen, von denen immer noch 40 fehlen, und die dritte und vierte Tranche muss freigegeben und ausgeschrieben werden.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Wird sie auch!)

Zuletzt braucht es gleichmäßige Arbeitsstrukturen und Arbeitsbelastungen für Vorgesetzte und Casemanager und keine historisch gewachsenen und völlig unterschiedlichen Arbeitsbelastungen in den sechs Sozialzentren.

(Beifall CDU)

Warum muss in Findorff eine Referatsleitung nur vier Casemanager betreuen, aber im Sozialzentrum Huchting 18 bis 20 Casemanager? Auch die Arbeitsbelastung der Casemanager:innen ist von Sozialzentrum zu Sozialzentrum unterschiedlich. Es gibt Kolleginnen mit 30 Fällen, es gibt aber auch welche, die 90 Fälle zu betreuen haben. Wo die Arbeitsbedingungen dauerhaft nicht stimmen, kommt es immer wieder zu Kündigungswellen. Alle Akteure können diese Sozialzentren benennen und auch, welche Stadtteile das immer wieder betrifft, und ich verspreche Ihnen, es ist weder Oberneuland noch Schwachhausen.

Dann sind Casemanager zum Teil wochenweise weder telefonisch noch persönlich erreichbar. E-Mails können so gut wie gar nicht beantwortet werden. Das ist aus Sicht der CDU-Fraktion schwer tragbar,

(Beifall CDU)

nicht nur für die betroffenen Familien, sondern auch für die Kolleginnen im Amt, die sich das anders wünschen. Stellen Sie die Erreichbarkeit auch unterhalb des Kindes- und Jugendschutztelefons in den Sozialzentren sicher! Inobhutnahme ist nämlich kein Schema F. Das Jugendamt darf nicht nur mehr für Fälle erreichbar sein, für die Lösungen innerhalb von zwei Stunden gefunden werden müssen. Es braucht unterschiedliche Lösungen, im Zweifel auch mit einem Frontoffice pro Sozialzentrum und qualifiziertem Background oder wie auch immer Sie es lösen, aber lösen Sie es endlich! Ziel muss es sein, Zeit für das Personal zu schaffen, damit dieses die Zeit findet, sich mit der Familiensituation auseinanderzusetzen, Fehlentscheidungen zu vermeiden und passgenaue Lösungen zu finden.

(Beifall CDU)

Amtsvormünder sollen die Elternverantwortung für Kinder in Obhut übernehmen, das ist derzeit in Bremen nur eingeschränkt möglich. Die gesetzliche Fallobergrenze von 50 Fällen sowie das monatliche Kontaktaufnahmegebot wurden im Sozialgesetzbuch VIII aufgrund des Todesfalls verankert, den wir im Jahr 2006 mit dem kleinen Kevin zu beklagen hatten. In Bremen wird beides aktuell nicht eingehalten. Die tatsächliche Fallbelastung liegt weit darüber, und es gibt Mündel, die seit acht Monaten nicht gesehen wurden.

Sie schreiben viel zu spät aus. Ausschreibungen für Amtsvormünder müssen erfolgen, wenn die Obergrenze fast erreicht ist und nicht, wenn sie weit überschritten wurde.

(Beifall CDU)

Für die Zwischenzeit müssen Unterstützungsmaßnahmen umgesetzt werden. Wir nehmen es als CDU-Fraktion sehr ernst, wenn die betroffenen Amtsvormünder sagen, wir brauchen eine Absenkung der Fallobergrenze auf 35 Fälle. Für uns als CDU-Fraktion sind bei der immer größeren Komplexität 50 Fälle auch zu viel, es braucht eine deutlich geringere Fallobergrenze.

(Beifall CDU)

Die Bedenken müssen ernst genommen werden, und ich erwarte heute von Frau Senatorin Stahmann eine Stellungnahme zu diesem Schlüssel. Warum halten Sie und Ihr Amt und Sie als Führung weiterhin an der Fallobergrenze von 50 Fällen fest, wie mir Ihr Staatsrat in der letzten Deputationsitzung auf meine Frage hin ohne jede Begründung mitteilte? Es muss sensibel hingesehen werden. Wir sind eine Stadt, in der nahezu jedes zweite Kind in Armut lebt. Darum hat dieses Thema in Bremen besondere Priorität. Wir als CDU schreiben Kinderschutz groß und halten auch an unserer Forderung nach einem Kinderschutzbeauftragten im Land Bremen fest.

(Beifall CDU)

Abschließend möchte ich mich noch bei allen Akteuren im Kinderschutz bedanken. Die Frühwarnsysteme Kita, Schule, die freien Träger und die Mitarbeitenden im Amt machen alle keinen Dienst nach Vorschrift. Viele gehen über ihre persönlichen Grenzen hinaus, bis sie nicht mehr können oder auch ausbrennen. Wir möchten ihnen danken, denn ohne ihr Engagement über die 100 Prozent hinaus würde es in Bremen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen noch ganz anders aussehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp.

**Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Gäste! An allererster Stelle möchte ich betonen, dass uns Grünen, meiner Fraktion, unserer Sozialsenatorin, mir persönlich und unseren Koalitionspartnerinnen die enorme Bedeutung des staatlichen Schutzauftrags, den wir für unsere Kinder haben, nicht nur bewusst ist, sondern uns auch eine Pflicht ist, die wir sehr ernst nehmen und die wir sicherstellen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Unterstellung der CDU, dass der Senat das Kindeswohl vernachlässigt, weise ich entschieden zurück!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wer so eine Aktuelle Stunde beantragt, muss sich im Klaren darüber sein, dass sie sogar denjenigen schadet, die Schutz benötigen und die, die das Amt der staatlichen Wächter für uns ausüben, dann quasi natürlich auch auf die Idee bringen, sich auf diese Stelle nicht zu bewerben. Diese Diskussion fördert das negative Bild nach außen über das böse Jugendamt, über die Mitarbeiter – das haben wir vorhin auch gehört –, die nicht erreichbar sind und über die Versäumnisse. Alle diese Pauschalisierungen lehne ich ab.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir wissen alle, dass das Thema Kinderschutz keine leichte Aufgabe ist. Das war es nie und ist es auch aktuell noch weniger, Stichwort belastete Familien durch die Pandemie und die Energiekrise, hohe Zuzüge durch schutzsuchende Minderjährige und Fachkräftemangel. Gerade deshalb möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen der Inobhutnahmestellen, den Übergangspflegestellen, bei den Casemanager:innen und bei den Amtsvormundinnen herzlich bedanken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Sie leisten Tag und Nacht eine unfassbar wichtige Arbeit für den Kinderschutz.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Anstatt Negativpresse braucht es Respekt und Anerkennung für alle diejenigen, die innerhalb des komplexen Zusammenspiels ihr Bestes geben.

Ja, liebe Abgeordnete der CDU, das System ist belastet, das ist kein Geheimnis und auch kein Skandal. Generell sind die Inobhutnahmen immer einrichtungsstarken Schwankungen in der Belegung ausgesetzt. Das System kann und soll auf Platzbedarfe reagieren, und so wurden immer wieder zeitnah Maßnahmen zur Entlastung des Inobhutnahmesystems umgesetzt. Dazu gehören unter anderem die temporäre sowie die dauerhafte Ausweitung der vorhandenen Plätze für alle Altersgruppen, und wir benötigen weiterhin Plätze, da haben Sie auch recht.

Was ich Ihnen aber jetzt schon nach mehreren Gesprächen sowohl mit Trägern der Inobhutnahmestellen als auch mit den Casemanagerinnen versichern kann: Das Amt und die Behörde sind in einem engen Austausch mit den Trägern und reagieren kurzfristig, wenn dies notwendig ist. Mir ge-

genüber haben sich dann auch die freien Träger sogar ganz klar von den Aussagen der CDU distanziert und fühlen sich auch von der CDU instrumentalisiert.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Die Behauptung der CDU, dass die Zahlen schon im Jahr 2020 sprunghaft angestiegen seien, können weder die Träger bestätigen, noch spiegelt dies die Statistik wider.

(Zuruf Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Ich möchte an dieser Stelle an alle appellieren, mit dem Thema Kindeswohlgefährdung sorgsam umzugehen. Es geht um Kinder und Jugendliche und Familien in Krisenzeiten. Das Jugendamt als präventives Organ – nicht nur als Wächteramt, sondern auch als präventives Organ – soll unterstützen, helfen und stabilisieren, je früher desto besser, gerade in den Zeiten großer Unsicherheiten wie dem Krieg gegen die Ukraine, der damit verbundenen Energiekrise und der Inflation oder wie im Falle der zahlreichen unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, die bei uns Schutz vor Vertreibung und Krieg suchen. Ich bin froh, dass wir ein so vielfältig aufgestelltes Hilfesystem haben und zahlreiche engagierte Mitarbeiter, die junge Menschen auffangen und es ihnen ermöglichen, zur Ruhe zu kommen.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Zu Fragen der längeren Verweildauer in den Inobhutnahmestellen ist festzustellen: Erstens, nicht alle bleiben länger, sondern mit Hilfe und Unterstützung, zum Beispiel durch den Familienkrisendienst, können die Kinder auch wieder zurück nach Hause. Zweitens, oftmals wird durch das Familiengericht ein familienpsychologisches Gutachten angefordert. Dies dauert bis zu sechs Monate, manchmal leider auch länger. Hier müssen wir deutlich schneller werden. Gleichzeitig möchte ich zu bedenken geben, dass niemand einen Fehler bei den weitreichenden Entscheidungen machen möchte, die sich daran anschließen.

Drittens, Anschlussmaßnahmen zu finden, ist schwierig. Auch Träger finden kein Fachpersonal, denn leider macht dieser Fachkräftemangel auch vor der Kinder- und Jugendhilfe nicht halt. Dennoch gelingen uns hier in Bremen immer wieder neue Angebote, und es gelingt uns, die Angebote

auszuweiten. So gibt es nun für weibliche Minderjährige, die geflüchtet sind, neue Unterbringungsplätze. Auch für das Hermann-Hildebrand-Haus gibt es temporäre Ausweitungen des Angebots für Grundschüler, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Trotz der schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt finden sich immer wieder engagierte und motivierte Menschen, und das, obwohl es generell so schwer ist, Fachkräfte für so eine anspruchsvolle, teilweise sehr belastende und verantwortungsvolle Arbeitsstelle zu finden. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass generell Berufs- und Quereinsteigerinnen sich nicht allein fühlen, das haben Sie auch gesagt, Frau Ahrens, und genau deshalb sind auch bei den Meldungen zur Kindeswohlgefährdung immer auch das Team und die Leitung involviert.

Mit den Casemanagern haben wir uns in der Vergangenheit schon x-mal beschäftigt. Ich erinnere an dieser Stelle an die deutliche Personalaufstockung, für die wir finanziell den Weg frei gemacht haben. An dieser Stelle verweise ich auf den Bericht zur Personalaufstockung, den wir erst im Dezember in der Deputation aufgerufen haben. Da waren Sie auch, Frau Ahrens, und Sie haben auch reichlich Fragen gestellt. Deswegen irritieren mich auch manche Aussagen von Ihnen hier noch mehr. Der Bericht benennt ausführlich die Vielschichtigkeiten, Herausforderungen und auch die Maßnahmenpakete, die bereits geschnürt sind. Mit fast 170 Vollzeitstellen gibt es momentan so viele Casemanagerinnen wie noch nie vorher. Weitere Bewerbungs- und Einstellungsverfahren sind auch fortlaufend, das heißt, seit Jahren laufen auch ständig Bewerbungs- und Einstellungsverfahren, und wenn wir gute Fachkräfte finden, dann stellen wir sie auch ein.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Wir haben 75 mehr gefordert, die sind bis heute noch nicht erreicht!)

Wir sind auch dabei! Es gibt bei der dritten Tranche nur eine Stelle, die nicht besetzt ist.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Die haben Sie sogar selbst beschlossen! – Zuruf)

Ja!

Die heutige Diskussion, liebe Kollegin, wird auch bedauerlicherweise nicht zur Motivation beitragen. Stattdessen wird suggeriert, dass die Arbeit im

Amt, auch in der Kinder- und Jugendhilfe, sehr belastend ist und sehr schlimm ist. Damit ist auch niemandem geholfen, Frau Ahrens.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Zu den Amtsvormundinnen! Sie stehen leider immer wieder im Fokus, was den Druck auf den Einzelnen zusätzlich verstärkt. Insbesondere bei den jungen Geflüchteten, die ohne Eltern nach Bremen kommen, nehmen sie eine wichtige Rolle ein. Ich bin sehr froh, dass auch manche Kolleginnen hier sind, und ich grüße sie auch ganz herzlich. Schön, dass Sie da sind! Die deutliche Zunahme von unbegleiteten minderjährigen Ausländern, die seit Mitte 2021 bei uns Schutz suchen, war nicht vorhersehbar.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Doch!)

Aktuell weisen sie zudem einen erhöhten Betreuungsbedarf auf, der sich jetzt bei vielen aufgrund von starken psychischen Belastungen oder auch Traumata zeigt.

Ich bin selbst nicht zufrieden, dass es in einigen Fällen sehr lange dauert, bis ein Jugendlicher einen Amtsvormund bekommt. Jeder unversorgte ist einer zu viel, da sind wir uns alle hier einig, glaube ich. Ich bin deshalb sehr froh, dass das Amt bereits Erfolge bei den Einstellungen zu verzeichnen hat. Neue Mitarbeiter werden in Kürze ihre Arbeit aufnehmen, dennoch laufen auch dort weitere Bewerbungs- und Einstellungsverfahren. Darüber bin ich auch wirklich sehr froh. Das Ziel muss es sein und ist es, wieder deutlich unter die gesetzliche Fallzahl von 50 zu kommen.

Zum Schluss bitte ich alle erneut, sorgsam zu sein. Diese hochsensible Debatte zum Kinderschutz zeigt sowohl hier als auch in der Presse, dass vor schnell verschiedene Schutzsuchende vermischt und durcheinandergebracht werden. Ja, wir brauchen einen wachsamen Blick auf mögliche Fehlentwicklungen, aber nein, wir brauchen keine Debatte, wo Zielgruppen gegeneinander ausgespielt werden. Allesamt eint sie alle der Bedarf an Unterstützung und Schutz, egal, woher sie kommen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ängste zu schüren, hilft am Ende niemandem, und schon gar nicht den jungen Menschen in unserer Stadt. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

**Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kenne nun nicht die Zahlen aus Bremen. Wenn wir aber hören, dass in Deutschland jeden dritten Tag ein Kind getötet wird, elf Kinder krankenhaushausreif geschlagen und 40 sexuell missbraucht werden, dann sind das erschreckende Zahlen.

Es ist doch so, dass es keinen von uns unbewegt lässt und wir alle bereit sind, alles zu tun, um das zu verhindern, und so nehme ich die Arbeit sowohl der Opposition als auch der Regierungskoalition als auch des Senats wahr, denn da gibt es keine zwei Haltungen und zwei Zielsetzungen in diesem Punkt.

(Beifall FDP, SPD, DIE LINKE)

Dann müssen wir uns fragen: Was läuft schief, und wo ist Optimierungspotenzial? In der Tat, es fehlen Menschen, die diese Arbeit machen, und wir sind dankbar für die Menschen, die diese Arbeit machen. Wir wissen aber auch, dass das eine herausfordernde Arbeit ist, und wir haben im ganzen Bereich der sozialen Arbeit eine hohe Fluktuation, weil die Menschen sich aufgrund des Fachkräftemangels zum einen die Stellen aussuchen können und zum anderen auch probieren, was zu ihnen passt. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn wir dort nur routinierte Fachkräfte einsetzen könnten, die alle schon 20 Jahre Berufserfahrung haben, aber ich lebe nicht im „Wünsch Dir was“, und wir leben nicht im „Wünsch Dir was“, sondern wir müssen an der Stelle damit leben, dass wir sehr viele Stellen besetzen müssen, und das heißt, wir brauchen sehr viele Menschen, die hier in den Beruf einsteigen und dort in dem Beruf auch erst lernen, diese Arbeit zu machen.

Wenn das aber so ist, besteht dann eine große Notwendigkeit, auch diese Menschen dort in dem Beruf weiterzuqualifizieren, denn eines ist auch klar: In einem großen Teil der einschlägigen Studien fehlt eine Ausbildung/eine Schulung im Studium, das ja häufig dazu führt, in Sachen Kindeswohl. Was heißt das? Wie erkenne ich einen Kindesmissbrauch? Was ist zu tun? Welche Signale senden Kinder? Wie Studien zeigen, müssen Kinder ja erst bis zu siebenmal darauf aufmerksam machen, bis sie irgendjemanden finden, der das wahrnimmt, und wenn das so ist, dann ist das natürlich ein Defizit auch in den Ausbildungen. Das muss man auch

ändern, aber wenn das bisher in den Ausbildungen nicht enthalten ist und wir die Leute bei uns in das System holen, dann müssen sie weiterqualifiziert werden.

Dann ist es notwendig, dass die Jugendämter nicht nur das Casemanagement machen, sondern sie die Menschen, die dort arbeiten, auch entsprechend weiterqualifizieren, damit sie diese Arbeit auch machen können und nicht aus Überforderung dann sagen, ich suche mir eine andere Arbeit, denn wir brauchen diese Menschen, und wir brauchen viele davon.

Ja, wir können diskutieren, wie viele Fälle eine Person bearbeiten soll, in der Tat, aber ehrlich gesagt, wir brauchen ausreichend Menschen, damit sie das machen. Natürlich ist es so, dass wir sie an allen Stellen der Stadt brauchen, denn mir ist das Kind und das Kindeswohl in allen Stadtteilen gleich lieb, und natürlich gibt es dort den einen oder anderen Schwerpunkt, den wir sehen können, aber wir sehen auf der anderen Seite auch, dass es notwendig ist, die Arbeit der Jugendämter dezentral zu organisieren.

Auch, weil das hier gerade gesagt wird: Was würde uns denn ein zentrales Jugendamt nützen, von dem aus die Menschen bis in die letzten Winkel der Stadt fahren müssen? Das nützt uns nichts. Es ist ja sinnvoll, die Arbeit dezentral zu organisieren und auch mit der anderen Arbeit im sozialen Bereich zu vernetzen, denn es geht nicht nur um Jugendliche – die hat das Jugendamt in den Blick zu nehmen –, es gibt eben auch ganz viele andere Hilfen, die diese Familien häufig brauchen. Ich glaube, es ist wichtig, das gemeinsam, integrativ anzugehen, ohne die Kinder aus dem Blick zu nehmen.

Natürlich darf es dabei nicht dazu kommen, dass die Mitarbeitenden des Jugendamtes sich am Ende mit den Eltern zusammentun, sondern an der Stelle muss immer der Blick auf das Kind sein, und das ist, glaube ich, das Wichtige. Insofern muss sinnvoller Kinderschutz verantwortet werden von der Senatorin, von der Leitung des Jugendamtes und natürlich von den Leitungen der Sozialzentren. So ist das in Bremen organisiert, und so ist es bei uns, und wir können nicht sagen, nur weil es falsch organisiert sei – was ich gar nicht einmal glaube –, würde es nicht klappen.

Nein, ich glaube nicht, dass es eine Sache der Organisation ist, sondern es ist eine Frage dessen: Haben wir genügend Fachkräfte, gewinnen wir, wer-



ben wir sie, binden wir sie, halten wir sie, qualifizieren wir sie weiter, sodass sie dann ihre Arbeit auch gut machen können? Das ist die Geschichte, die dahintersteht und wie wir das Ganze weiterentwickeln müssen und wie wir auch dafür sorgen müssen, dass dieses Fachwissen weitergegeben wird. Neben den Casemanagern und den Amtsvormündern haben dort eben viele ihre Aufgaben, und dort müssen wir mit Beratung und Hilfe immer in die Situation hineingehen.

Wir müssen aber auch eines sagen: Es ist am Ende nicht so, dass wir mit Arbeit durch das Jugendamt alles lösen können. Es wird auch so sein, dass wir feststellen, dass einige Familien auch mit noch so viel Hilfe nicht erziehungsfähig sind und nicht erziehungsfähig werden, wir haben über die Fälle schon öfter geredet, die dann so sind. Dann muss es auch eben das Kindeswohl sein, das das Jugendamt leitet, um mit den Maßnahmen dann zu helfen, die dann den Kindern helfen, aus diesen Situationen herauszukommen, um ein besseres Leben zu haben. Das muss die aktuelle Philosophie sein, und ich glaube, über diese Philosophie und über die Frage, wie schaffen wir genügend Menschen, die in dem Bereich arbeiten, müssen wir weiter diskutieren, denn eines ist klar, und das habe ich am Anfang gesagt: Uns alle eint der große Wunsch, hier Kindern und Jugendlichen zu helfen, damit es keine Gefährdung gibt, damit sie nicht missbraucht werden und sie keine Gewalt erfahren.

Wir wissen aber, dass es bei allen Zahlen, die bekannt sind, auch noch eine große Dunkelfeldzahl gibt. Auch das müssen wir im Blick behalten, und auch da müssen wir genügend Sensoren haben. Das heißt, wir brauchen qualifizierte Mitarbeitende in den Jugendämtern, die entsprechend auch forensische Kenntnisse haben, wir brauchen aber auch entsprechend Mitarbeiter in den Gesundheitsämtern, wir brauchen entsprechende Mitarbeitende in den Schulen, die diese Rückmeldung geben. Wir müssen, wie wir es bei den Kinder- und Jugendärzten haben, auch darüber reden, dass wir dort die Gesprächsbarrieren aufheben, damit im Sinne des Kindeswohls miteinander kommuniziert werden kann und den Kindern und Jugendlichen schnell geholfen wird. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich eine Ausbildungs-klasse des Paritätischen Bildungswerks Bremen.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Petra Krümpfer.

**Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg möchte ich gern noch einmal deutlich betonen: Das Kindeswohl in Bremen ist gesichert. Wir können über die Ausgestaltung und Weiterentwicklung natürlich diskutieren. Das heutige erste Thema der Aktuellen Stunde befasst sich mit dem Thema Jugendamt, Amt für Soziale Dienste et cetera, von der Abgeordneten Frau Ahrens und der CDU eingebracht. Ihr Titel lautet „Casemanager ausgelaugt, Amtsvormünder am Limit, Inobhutnahme überlastet – Senat vernachlässigt Kindeswohl“. Was wollen die Abgeordnete und die CDU hiermit eigentlich nach außen signalisieren?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Da bin ich ja einmal gespannt!)

Bei wem will sie welche Ängste schüren?

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ich will überhaupt keine Ängste schüren! Ich will Menschen helfen!)

Nach dem Einreichen der Aktuellen Stunde fragt sie offiziell erst einmal den Senat in der vorangegangenen Fragestunde nach den Kapazitäten und den tatsächlichen Auslastungen, also nach der Grundlage für die Aktuelle Stunde, und danach ruft sie noch bei Facebook die Menschen auf, sich bei ihr zu melden, um deren aktuelle Erfahrungen mit Hilfesystemen zu erfragen, nachdem der „Weser-Kurier“ am Dienstag der letzten Woche einen großen Artikel zur Kindeswohlsicherung geschrieben hat. Ja, das kann man alles machen,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ach!)

nur welches Ziel wird verfolgt? Diese Systematik schreit nach meinem Empfinden nach Wahlkampf-getöse.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Erst einmal alle aufschrecken, und dann einmal abwarten, was kommt!

Aber lassen Sie uns doch die einzelnen Segmente und Vorwürfe beleuchten!

(Zuruf)

Ja, das stimmt! Die Casemanager sind alle sehr belastet, wie viele andere in der Jugendhilfe auch stark belastet sind. Die Problemlagen in diesen Familien haben sich auch verändert. Hier steht oft die Überforderung der Eltern und besonders bei Alleinerziehenden im Fokus. Corona und die dadurch beeinträchtigte Lebenswelt als verstärkender Faktor tragen dazu bei. Deshalb an dieser Stelle: Danke an alle, die im Casemanagement tätig sind!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der Personalaufwuchs im Jugendamt ist in den letzten Jahren nach einer Untersuchung des Instituts für Sozialplanung und Organisationsentwicklung, kurz INSO, durchgeführt worden. Der notwendige Personalaufwuchs von knapp 77 Beschäftigungsvolumina soll in vier Tranchen ab dem Jahr 2020 realisiert werden. Zurzeit sind 147, knapp 168 Beschäftigungsvolumina, besetzt, und weitere knapp 17 Beschäftigungsvolumina sind nach meiner Information im Einstellungskorridor. Die dritte Tranche des Personalbemessungsverfahrens soll noch im Frühjahr umgesetzt werden.

Haben wir nicht alle gerade vor Weihnachten im Jugendhilfeausschuss über einen Bericht von Timon Grönert, dem Leiter des Jugendamtes, erfahren, welche Maßnahmen alle ergriffen wurden und werden, um die Beschäftigten im Jugendamt zu unterstützen, sie zu begleiten und zu entlasten, aber vor allem, um sie auch zu halten? Studierende der sozialen Arbeit können ergänzend Jobs und Praktika im Jugendamt aufnehmen. Dort will man sie durch eine gute Begleitung und Einführung in dieses Arbeitsfeld einführen und längerfristig gewinnen. Aushilfskräfte für das dezentrale Casemanagement befinden sich im Einstellungsprozess. Ständig werden dort Bewerbungsgespräche geführt, mit einmal mehr und auch einmal weniger Erfolg, doch ich kann Ihnen versprechen, liebe Frau Kollegin Ahrens: Mit Ihrem Getöse

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Sie hat gar nicht getöst! – Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Was ist das für eine Wortwahl?)

werden Sie den Job im Jugendamt nicht attraktiver machen, eher im Gegenteil!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zurufe Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU] – Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Unterirdischer Stil!)

Das Ringen um Fachkräfte ist, wie wir alle wissen, nicht nur ein Bremer Problem, diese werden bundesweit gesucht. Im Bereich der Amtsvormundschaften ist es gerade nicht leicht, neue ehrenamtliche Vormundschaften für diese Aufgaben zu gewinnen. Gesetzlich ist geregelt – das ist hier auch schon mehrfach gesagt worden –, dass 50 Minderjährige für einen vollzeitbeschäftigten Amtsvormund vorgesehen sind. Nach einer Information sind es zurzeit 57 für jeden Amtsvormund.

(Zuruf)

Deshalb wird die Akquise offensiv betrieben zur Inobhutnahme von über 380 im Jahr 2020, und im Jahr 2022 ist sie bis auf 1 100 gestiegen, also mit unbegleiteten minderjährigen Ausländern, und somit natürlich auch der Bedarf an Amtsvormündern.

Wenn ich richtig informiert bin, beabsichtigt die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport, so schnell wie möglich wieder auf die Zahl von 50 Fällen zu kommen. Deshalb soll im Zuge der Vormundschaftsreform in Zusammenarbeit mit den freien Trägern an den bestehenden Strukturen angeknüpft werden. Auch die Ausschreibung eines Vormundschaftsvereins soll von der Behörde gerade geprüft werden. Man kann, glaube ich, mit Sicherheit sagen, dass die Verwaltungen mit höchster Priorität daran arbeiten, mehr Menschen und Fachkräfte in das System zu holen und dort vor allem auch zu halten.

Gern widme ich mich noch dem Thema Inobhutnahme, kurz ION, das ja für Frau Ahrens und für die CDU der Aufhänger mit einer Berichterstattung vom 13. Januar 2023 im „Weser-Kurier“ war. Wir haben in Bremen mehrere Einrichtungen für das Notaufnahmesystem. Die größte Einrichtung ist das Hermann-Hildebrand-Haus mit 30 Plätzen und Altersstufen von null bis zwölf Jahren, die nach der Schließung der Einrichtung der Hans-Wendt-Stiftung, die Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren betreut und begleitet hatte, natürlich voll ausgelastet und zeitweise sogar überbelegt war.

Um die Überlastung des Hermann-Hildebrand-Hauses zu kompensieren, wird für die Einrichtung der Hans-Wendt-Stiftung ein Nachfolgeträger gesucht. Weitere Einrichtungen wie das Mädchenhaus und das St. Theresienhaus für ältere Kinder und Jugendliche, die dort spezialisiert sind, haben auch eine große Nachfrage nach Plätzen erfahren. Weitere Träger, die sich der Wohngruppen angenommen haben, sehen diese schwankenden Nachfragen auch. Dies ist auch noch mit dem starken

Anwuchs von unbegleiteten minderjährigen Ausländern begründet. Eine weitere Säule sind die Pflegefamilie und die Übergangspflege. Auch hier war im Herbst hin und wieder ein weiterer Anstieg zu erkennen.

Ja, wir wollen an dieser Stelle nichts schönreden. Es gibt aber immer wieder Fluktuationen in den Einrichtungen, bis hin zur Überlast. Auch hier gibt es Signale aus der Behörde, dass hier an Lösungen gearbeitet wird. Was man an dieser Stelle auch noch einmal laut sagen sollte, ist, dass Eltern mit ihren Sorgen und Problemen und der damit einhergehenden Überlastung nicht alleingelassen werden und bisher auch keinem Kind und keinem Jugendlichen eine Notaufnahme verwehrt wurde.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Die Antwort aus der heutigen Fragestunde beschreibt die schwankenden Zahlen und zeigt zum Stichtag 20. Januar, also letzter Woche Freitag, dass die Zahl der regulären freien Plätze im System der Inobhutnahme zehn freie Plätze ausweist, und nach meiner Information gab es gestern in den Übergangspflegefamilien noch weitere 18 freie Plätze für alle Altersstufen.

Lassen Sie uns doch zum Schluss sachlich bleiben! Keiner der hier Anwesenden möchte, dass sich die Erfahrungen, die durch den Tod von Kevin ausgelöst waren, hier wiederholen, und ich gehe davon aus, dass alle, die im Jugendamt tätig sind, von Casemanagerinnen bis zur Leitung, sehr empfindliche Antennen haben und niemals wollen, dass es sich noch einmal wiederholt

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das hat auch keiner behauptet!)

und alles dafür tun, um dies zu verhindern. Das machen die Kolleginnen da. Deshalb plädiere ich dafür, dass das Notaufnahmesystem sehr aufmerksam, ehrlich, sensibel und mit Contenance in Augenschein genommen wird.

Die Arbeitsbedingungen und die Ausstattung in der Jugendhilfe müssen an verschiedenen Stellen selbstverständlich auch noch verbessert werden.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ach!)

Danke für die hervorragende Arbeit an alle Menschen, die in der Jugendhilfe tätig sind und unter nicht ganz leichten Bedingungen ihre Aufgaben lösen! Noch einmal zum Schluss: Das Kindeswohl ist

aus meiner Sicht in Bremen gesichert. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

**Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenarsaal und auf den Besucherrängen! Der Antrag für die Aktuelle Stunde stützt sich ja auf einen Artikel im „Weser-Kurier“, der von einem Platzmangel bei den Inobhutnahmestellen berichtet. Unter diesem Titel hat die CDU dann hier im mündlichen Beitrag – schriftlich war die Begründung ja relativ dünn – einiges subsumiert und vermischt. Ehrlich gesagt habe ich nicht damit gerechnet, dass auch die Übertragung der Fachabteilungen in die Behörde noch darunterfällt, und ich weiß auch nicht, was das eine mit dem anderen zu tun hat.

Frau Kollegin Ahrens, wenn Ihnen hier Wahlkampfgetöse vorgeworfen wird und dann die Buhrufe aus der CDU-Fraktion zu hören sind, dann müssen Sie sich schon diesen Vorwurf gefallen lassen, wenn man sich einmal anhört, wie Sie hier in die Debatte eingestiegen sind. Sie haben ein unbestritten tragisches Beispiel einer Familie gebracht. Dass Sie aber, Frau Kollegin Ahrens, fachlich beurteilen könnten, ob eine weitere Inobhutnahme oder die Rückführung der Kinder in die Familie angemessen ist, das wage ich einmal ganz stark zu bezweifeln,

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und ich finde es ehrlich gesagt vermessen und auch anmaßend, dass Sie sich eine solche Beurteilung besser zutrauen, als dass das Jugendamt dies beurteilen kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das zweite Bild, mit dem Sie hier eingestiegen sind, ist: Was wäre, wenn die Feuerwehr nicht kommen würde? Übertragen bedeutet wollen Sie damit doch sagen, übertragen bedeutet dieses Bild, das Sie hier zeichnen, dass das Jugendamt nicht käme, dass keine Inobhutnahmestelle zur Verfügung stünde, wenn das Kindeswohl gefährdet ist und ein Kind in Obhut genommen werden muss. Dieses Bild ist absolut falsch, und wenn Sie solche Bilder zeichnen, dann müssen Sie sich nicht wundern,

wenn Sie Vorwürfe bekommen, dass das hier Wahlkampfgetöse ist, was Sie hier veranstalten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, die Situation ist angespannt, und ja, überall dort, wo Sie es thematisiert haben – in Ihrer schriftlichen Begründung bei den Inobhutnahmestellen – , in der Amtsvormundschaft, beim Casemanagement, ist die personelle Lage angespannt. Das will niemand hier schönreden, und ich glaube, da sind wir uns auch alle einig, aber Ihr Rückschluss, dass der Senat das Kindeswohl vernachlässigen würde, ist falsch, und es ist auch anmaßend, und es ist auch eine Beleidigung für all diejenigen, die tagtäglich das Kindeswohl schützen, übrigens auch in den Schulen, im Jugendamt und bei den freien Trägern, die sich wirklich jede Mühe geben, das Kindeswohl fachlich richtig und gut zu schützen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist das, worüber Sie gesprochen haben.

Interessant ist ja auch, worüber Sie nicht gesprochen haben: Wenig verwunderlich gehen Sie ja nicht auf die Inobhutnahmestellen ein, denn das müsste ja zur Voraussetzung machen, dass Sie auch die Verantwortung der freien Träger benennen. Die Inobhutnahmestellen sind von freien Trägern betrieben, und da gibt es zwar immer wieder Spiel, es werden vereinzelt Plätze im einstelligen oder geringen zweistelligen Bereich hinzu ausgebaut, dann geht es auch wieder zurück, es gibt also ein bisschen Spiel, aber nicht besonders viel.

66 Plätze – ich lasse jetzt einmal die Erstaufnahme von unbegleiteten Minderjährigen außen vor – für die Inobhutnahme reichen eben nicht aus, wenn es Anstiege gibt, die darüber hinausgehen. Solche Anstiege haben wir erlebt. Wir haben im Coronajahr 2020, im ersten großen Coronajahr, einen Anstieg der Inobhutnahmen von 42 Prozent erlebt. Für 2022 liegen diese Zahlen noch nicht vor, aber die Inobhutnahmestellen haben es ja gemerkt, sie haben gespürt, es gibt einen Anstieg der Inobhutnahmen. Die Leitungen der Inobhutnahmestellen selbst erklären das mit Armutslagen und auch mit einer angespannten Situation von Alleinerziehenden. Das ist tragisch, aber es ist leider auch nicht besonders überraschend.

Es ist tragisch, dass Inobhutnahme auch eine soziale Dimension hat, obwohl wir davon ausgehen können, dass psychische und physische Gewalt ge-

gen Kinder oder auch Vernachlässigungen in Familien jeglicher Schichten vorkommen. Dass aber Armut zu Stress, zu Krankheit und zu Überforderung führen kann und dass Alleinerziehende noch weniger Auffangmöglichkeiten dafür haben, das ist bekannt. Bei Alleinerziehenden hat sicher der Wegfall von Unterstützungs-, Betreuungs- und Schulungsangeboten während Corona zu einer Be- und teilweise auch zu einer Überlastung geführt. Ich habe während der Pandemie von der CDU-Fraktion eher gehört, wir sollten noch mehr und noch länger und noch umfassender schließen, und ich bin froh, dass wir das nicht gemacht haben

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber wer ist denn für die Kinderarmut zuständig? Das haben Sie doch zu verantworten!)

und dass wir das Bundesland sind, das bundesweit die geringsten Schulschließungen durchgeführt hat, und das auch gegen Widerstände von Ihrer Seite.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich gestehe zu, in einer Ausnahmesituation wie einer Pandemie kann man zu Fehleinschätzungen kommen, das ist völlig in Ordnung, sage ich einmal, aber selbstkritische Worte in Bezug auf die damalige Haltung habe ich seitens der CDU vermisst, und ich glaube, wir können alle zusammen noch einmal festhalten: Wir sind vergleichsweise gut durch die Pandemie gekommen. Es war richtig, möglichst wenig Schulschließungen zu haben, und ich glaube auch, wenn wir das nicht gemacht hätten, wir wissen nicht, wo wir bei den Kindeswohlgefährdungen gelandet wären.

Die Träger mobilisieren alle ihre Ressourcen bei den Bedarfen, aber es gibt eben auch einen begrenzten Rahmen dafür, Stichwort Fachkräftemangel. Zu mehr kann der Senat sie nicht zwingen, aber alle Beteiligten machen hier im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles, das wird die Senatorin sicher noch darstellen, es wurde bereits auch schon gesagt. So viel erst einmal zum Bereich Inobhutnahmen!

Ich möchte noch auf die Amtsvormundschaft eingehen! Die Amtsvormundschaft übernimmt ja die Vormundschaften und damit die Sorge für alle in Obhut genommenen Kinder und Jugendlichen außer den vorläufigen Inobhutnahmen. In einer Situation steigender Bedarfe, in der wir gerade sind, kann die Amtsvormundschaft relativ sprunghaft in eine Überlastungssituation kommen. Eine solche

hat sie jetzt der Fachaufsicht, dem Familiengericht, gemeldet, es gibt eine Überlastanzeige, über die im „Weser-Kurier“ berichtet wurde. Ja, da muss man nicht groß darum herumreden: Im Moment reißen wir die gesetzliche Fallobergrenze, im Moment stapeln sich die Akten bei der Leitung, und im Moment sind die Amtsvormünder überlastet. Die Frage ist: Wird schnell genug gegengesteuert? Ich denke, dass mit den internen Umsetzungen, die jetzt stattgefunden haben, und auch mit der Öffnung für Verwaltungskräfte reagiert wurde.

Gleiches gilt auch für das Casemanagement. Hier stehen wir kurz vor der Umsetzung der dritten und vierten Tranche, Frau Kollegin Ahrens, und ich kann Ihnen versichern, dass die Koalition das auch machen wird. Dieser Personalzuwachs ist im Rahmen der Personalbemessung vereinbart worden, und fraktionsübergreifend – und da kann man vielleicht auch zum Schluss noch einmal das einigende Element in den Vordergrund stellen – haben wir uns für eine Höhergruppierung der Casemanager:innen im Jugendamt eingesetzt, fraktionsübergreifend haben wir uns für eine personelle Aufstockung im Jugendamt eingesetzt, und, Frau Kollegin Ahrens, das wird auch gemacht.

Wir sind jetzt bei 167 Personalvolumina. Anfang April werden wir bei 183 Personalvolumina Vollzeitstellen sein – das sind noch mehr Köpfe –, und das heißt, wir haben mehr Casemanager:innen als jemals zuvor. Sie bezeichnen das als schlechte Rahmenbedingungen oder – so Ihre Überschrift – „Senat vernachlässigt Kindeswohl“. Ich finde, das sind deplatzierte Überschriften.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass alles gut ist, das will ich damit auch nicht sagen, aber ich glaube auch, die CDU hätte es besser nicht hinbekommen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Doch!)

– Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sandra Ahrens für eine persönliche Erklärung.

**Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn das Statistische Landesamt im Jahr 2020 feststellt, dass wir bundesweit einen Höchstwert an häuslicher Gewalt und Kindeswohlgefährdung mit auffällig vielen Fällen von Vernachlässigung gemeldet bekommen haben und dies angeblich nur in Bremen als dem einzigen Bundesland nicht stattgefunden hat,

(Abgeordneter Ralph Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist denn das für eine persönliche Erklärung?)

dann ist das auch eine Aussage, die man an der Stelle deutlich stehen lassen kann.

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Aber jetzt muss der persönliche Einwurf kommen, okay?

**Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU):** Liebe Frau Görgü-Philipp, ich weise Ihre klassische Täter-Opfer-Umkehr zurück! Wir sind als CDU nicht daran schuld, dass es zu wenig Personal im Jugendamt gibt und dass die 75 Casemanager immer noch nicht beim Amt für Soziale Dienste eingestellt worden sind. Dafür ist die SPD – –.

(Zurufe – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Man kann jetzt die persönliche Erklärung nicht für einen Redebeitrag – –! Das muss schon eine persönliche Erklärung sein! – Zurufe)

Dabei bin ich!

(Zurufe – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Davon merken wir nichts!)

Moment!

(Abgeordneter Ralph Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben eineinhalb Minuten! – Zurufe)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Einen Augenblick! Meine Damen und Herren, über die Frage, wer wann wie viel Redezeit bekommt, entscheidet das Präsidium, in diesem Fall dann wir beide hier oben!

(Beifall CDU)

Ich habe Frau Ahrens eben schon gebeten, dass sie zum persönlichen Teil ihrer Erklärung kommt, ein einleitender Satz muss aber erlaubt sein.

Frau Ahrens hat das Wort. – Bitte!

**Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU):** Ich weise zurück, dass wir als CDU daran schuld sind, dass es unterschiedliche Arbeitsbelastungen bei den Referatsleitungen und Casemanagern gibt, wie es uns eben von Frau Görgü-Philipp vorgeworfen wurde!

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Was ist denn das Persönliche daran? – Zurufe)

Ich weise auch zurück, dass ich persönlich daran schuld sein soll – das hatte Frau Krümpfer gesagt –, dass ich Ängste schüren würde und töse. Wir wollen hier an dieser Stelle den betroffenen Kindern und Jugendlichen helfen.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: „Wir“ ist aber keine persönliche Erklärung, das ist eine Fraktionserklärung!)

Wir wollen das Kindeswohl sichern und die Betroffenen im –.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Frau Ahrens, bitte!

**Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU):** Moment, ich –.

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Es geht um die Abwehr persönlicher Angriffe, es geht nicht um einen zweiten Redebeitrag. Das müssten Sie dann auch schon in Ihrem Redebeitrag deutlich machen, um welche Angriffe es geht und wie Sie sich dazu aufstellen, und da ist dann nicht die Meinung Ihrer Fraktion gefragt, sondern es geht darum, wie Sie sich gegen die persönlichen Angriffe verteidigen.

(Beifall SPD)

Ja, da bin ich dabei! Ich muss es aber ja erklären können!

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Dann meldet man sich aber nicht zu Wort! Auf diese Weise Redezeit zu schinden, ist nicht in Ordnung! – Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Nein, darum –.

(Zurufe: Ein ganz billiger Trick! Wie viel Zeit haben wir denn jetzt?)

Lieber Herr Kollege, es geht nicht darum, hier irgendwie billige Redezeit zu bekommen, sondern es geht darum, dass Sie gesagt haben, ich würde Ängste schüren und dass Sie das in einen Kontext

gestellt haben, und diesen Kontext habe ich gerade zurückgewiesen. Es geht nicht darum, Ängste zu schüren, es geht darum, Menschen und Betroffenen zu helfen. – Danke schön!

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Allein die Verwendung des Wortes „ich“ machte es noch nicht persönlich!)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

**Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, aber nicht auf den Redebeitrag von Frau Ahrens, sondern weil Frau Krümpfer gesagt hat, das Kindeswohl ist gesichert. Diese Aussage, so absolutistisch, halte ich für gefährlich und falsch.

(Beifall FDP, CDU)

Die Aussage, wir tun alles, damit es nicht gefährdet ist, ist die, die uns, glaube ich, alle einen sollte und die uns alle dazu bringen sollte, hier weiter politisch aktiv zu sein. So sehe ich auch den Vorstoß der Union, getrieben von der Sorge, dass hier nicht ausreichend Personal vorhanden ist. Diese Sorgen, dass man hier genügend Fachkräfte gewinnen muss, dass diese richtig eingesetzt werden und dass man das immer im Blick haben und optimieren muss, dass man die Stellen dringend besetzen muss und dafür sorgen muss, dass die Arbeit getan werden kann, teile ich.

Wenn wir das alles gut machen, haben wir vielleicht Glück, und es findet keine Kindeswohlgefährdung mehr in der Menge statt wie bisher. Im Zweifel müssen wir in Obhut nehmen, weil sie stattgefunden hat. Auch dafür müssen wir gerüstet sein. Wir tun alles, damit diese Gefährdung nicht eintritt, aber die absolutistische Aussage, die Sie sicherlich nicht so gemeint haben, aber so formuliert haben, weise ich zurück, denn es ist leider die bittere Wahrheit, dass das Kindeswohl in unseren Städten, hier in unserer Stadt, gefährdet ist, sonst bräuchten wir diese ganzen Aufwendungen nicht; aber wir tun das Beste, glaube ich, alle zusammen, und wir wollen das Beste in diesem Zusammenhang. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Anja Stahmann.

**Senatorin Anja Stahmann:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei mir aus dem Haus, aus dem Amt für Soziale Dienste, aus der senatorischen Dienststelle! Es ist natürlich jetzt für eine Senatorin, die in diesem Bereich seit 2011 die Verantwortung trägt, ein starkes Stück, dass hier in der Aktuellen Stunde gesagt wird: Frau Stahmann, Sie machen Ihren Job schlecht. Sie kümmern sich nicht genügend um das Kindeswohl, haben da nicht hingeschaut, haben nicht aufgepasst. Liebe Frau Ahrens, das wird Sie nicht verwundern: Das möchte ich ganz entschieden nicht nur für mich, sondern auch vor allem für die Mitarbeitenden bei mir im Haus ganz entschieden zurückweisen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir sind das Ressort, wir sind das Haus, das sich in Bremen um Menschen kümmert, von der Wiege bis zur Bahre, vor der Geburt bis hin zum Ableben. Dieser Bereich des Kindeswohls – das ist ja aus den Redebeiträgen auch deutlich geworden –: Wir haben in Bremen einen Todesfall eines Kindes gehabt, das auch durch Behördenversagen, auch durch schlechtes Arbeiten von Verwaltung, durch nicht Hinsehen, durch überlappendes Agieren und nicht miteinander Sprechen zu Tode gekommen ist.

Das Jugendamt Bremen ist nicht nur durch den Untersuchungsausschuss, sondern auch durch einen Scheuersack gegangen. Ich habe damals gesagt und sage es immer noch: Ich habe eine traumatisierte Behörde übernommen, wo auch die einzelnen Mitarbeitenden auch bis heute traumatisiert sind, und wir haben die Arbeit – und man nehme auch noch einmal den Bericht des Untersuchungsausschusses in die Hand – seitdem ganz grundsätzlich verändert im Bereich des Kinderschutzes, in der aufsuchenden Arbeit, in der Arbeit mit den Familien, in der Arbeit mit den Quartieren. Man mag vielleicht lächeln, wenn ich sage, wir arbeiten heute wesentlich mehr in Schwarmintelligenz als in einem Einzelkämpfer:innentum, so, wie es damals war.

Ich kann nur sagen, wir sind zuständig 24/7, wenn das Telefon klingelt, wenn die Polizei uns anruft, wenn Nachbarn uns anrufen, und das ist auch ein Fortschritt zu 2011: Menschen sind in Bremen sensibilisiert worden und sind sensibel, wenn es um das Kindeswohl geht, wir werden angerufen, und unsere Leute kommen und sind da und machen sich einen Kopf, wie sie das Kindeswohl am besten

sichern können, und das kann ganz unterschiedlich sein.

Ich sage noch einmal: Ja, wir sind eine Behörde, in der sich die Krisen der Gesellschaft auch widerspiegeln. Wir haben im vergangenen Jahr zwei Kinder-Coronagipfel durchgeführt. Wir haben die Situation von Kindern mit drei Ressorts – Gesundheit, Bildung und Soziales – durchleuchtet und geschaut: Was müssen wir tun? Wir haben adressiert in Richtung Bund, was wir auch zur Sicherung des Kindeswohls brauchen, auch für diese Aufholprogramme, sei es durch Sport – das Ministerium von Lisa Paus ist da ganz massiv unterwegs –, und wir haben unsere Arbeit auch immer wieder beleuchtet, und in den Personalversammlungen sitzt auch der Vorsitzende, und da sitzen auch Mitglieder des Gremiums der Personalvertretung. Es geht bei uns auch warm zu in der Personalversammlung, weil den Leuten bei uns ihre Arbeit nicht egal ist. Denen sind ihre Arbeitsbedingungen nicht egal, und darauf bin ich auch stolz.

Es ist auch nicht immer schön, wenn die Senatorin sagen muss, wir haben 50 Stellen ausgeschrieben, es haben sich nur 20 beworben, und 15 konnten wir einstellen. Das ist für die Leitung eines Ressorts keine schöne Situation. Das Gute ist, dass Mark Birnstiel zu mir gesagt hat, es bewerben sich eigentlich nicht so viele, aber jetzt kommen wieder mehr Bewerbungen. Wir sind attraktiv für Studierende der Hochschulen oder auch von der Uni, und dass wir jetzt bei – es wurde ja schon ein paarmal gesagt, ich will die Zahl jetzt auch noch einmal sagen – 167 Beschäftigungsvolumina sind, also 167 Köpfe bei uns im Casemanagement arbeiten, Frau Leonidakis hat es gesagt: so viele wie noch nie zuvor! Diese Stellen reichen aber nicht aus, um unsere gesellschaftlichen Anforderungen umzusetzen und das, was INSO berechnet hat.

Wir wollen die nächsten Tranchen auch umsetzen. Ich habe eben schon zum Finanzsenator gesagt: Hören Sie, Finanzsenator? Das wird hier gewollt.

Ein Beifall würde mir als Senatorin jetzt auch helfen, das zu bekräftigen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf)

Herr Strehl kommt von der gewaltfreien Seite! 183 Beschäftigungsvolumina werden wir zum 1. April haben.

Bei den Amtsvormündern konnten wir jetzt das Delta schließen, die letzten Stellen sind jetzt ausgeschrieben. Ich möchte, dass wir im Einstellungsverfahren jetzt ausschreiben – und das ist ja auch eine Kritik, dass zu spät ausgeschrieben wird und die Menschen zu viele Münder haben –, wenn wir bei 45 Mündern pro Amtsvormund sind, damit wir im Besetzungsverfahren noch schneller werden.

(Beifall DIE LINKE)

Danke, das nehme ich einmal als Unterstützung von der linken Seite!

Wir sind die Behörde, die monatlich Bewerbungsverfahren durchführt. Frau Ahrens, nennen Sie mir die Behörde in Bremen, die monatlich Bewerbungsverfahren durchführt! Die gibt es nämlich nicht.

Wir sind dabei, auch in den anderen Bereichen zu verstärken. Mit dem Jugendamtsleiter und dem Leiter der Abteilung aus meiner Behörde, der für Jugend und Familie zuständig ist, Herrn Diener, sind wir durch einzelne Teams gegangen und haben gefragt: Was können wir noch tun, um euch in dieser Aufgabe zu unterstützen? Wir haben dann vereinbart, dass wir studentische Hilfskräfte zur Verwaltungsunterstützung einstellen. Das ist gut und wird auch gut angenommen und führt auch zu einer Entlastung.

Ja, die Plätze sind während der Coronakrise knapp geworden, und wir haben auch erlebt, dass Jugendliche und auch Kinder sich selbst gemeldet und gesagt haben, mir geht es nicht gut dort, wo ich bin. Das ist auch eine Erkenntnis in der Coronazeit gewesen, dass wir hinschauen müssen, dass wir auch immer wieder überlegen müssen: Wie können wir noch Plätze generieren? Ich habe jetzt hier eine 20-seitige Vorbereitung. Die kann ich hier gar nicht vorlesen, aber ich sage einmal, das Fachreferat, das zuständig ist, hat auf 20 Seiten aufgeschrieben, was wir alles an Maßnahmen ergriffen haben, auch, um weitere Plätze zu generieren.

Wir sind nicht eine Scheibe, sondern wir sind ein Teil des Ganzen. Das Amt für Soziale Dienste, die senatorische Dienststelle und die freien Träger, wir sind eine Welt. Wir alle bemühen uns, unter sehr schwierigen Rahmenbedingungen, unter der Rahmenbedingung des Fachkräftemangels das Kindeswohl in Bremen zu sichern, und es ist uns in den vergangenen Wochen und Monaten gelungen, weitere Plätze zu generieren unter – Frau Ahrens,

da gebe ich Ihnen recht – sehr schwierigen Rahmenbedingungen.

Wir haben natürlich auch Personal gehabt, das Corona gehabt hat, auch im Amt für Soziale Dienste, und darunter leidet natürlich auch unsere Arbeit, aber das Jugendamt in Bremen ist erreichbar, das Jugendamt in Bremen macht seinen Job, und Sie können mir auch glauben, dass ich während der Coronakrise nicht 20 Bücher lesen konnte. Ich konnte zu Hause keine Garage aufräumen, auch nicht unsere Rumpelkammer, es ist mir ja von vielen Menschen berichtet worden, dass sie das während der Coronakrise machen konnten. Es fuhr während Corona alles nach unten. Das Amt für Soziale Dienste musste während der Coronazeit – und nicht nur während der Coronazeit – hochfahren, für die Menschen da sein, musste ans Telefon gehen. Wir mussten uns überlegen, wie wir trotzdem mit Menschen in Kontakt geblieben sind, und da schließe ich mich auch ein: Ich bin Teil dieser Welt, die sich um das Kindeswohl kümmert, die zuhört, die auch versucht, zu helfen, wenn die Mitarbeitenden sagen, wir brauchen mehr Unterstützung, wir brauchen mehr Personal, und wir brauchen auch mehr Geld.

Heute habe ich den Finanzsenator mitgebracht – nein, er ist freiwillig gekommen! –, und heute hat der Finanzsenator das auch noch einmal ganz deutlich gehört: Es ist ein ganz wichtiger Bereich. Bremen ist Vorreiter gewesen. Gestern war der Artikel im „Weser-Kurier“, ich will es noch einmal sagen, zu den Haaranalysen. Damals mussten wir uns sehr rechtfertigen, dass wir sie durchführen, um das Kindeswohl zu sichern. Es ist ein akzeptiertes Instrument bei uns im Kinderschutz. Andere Kommunen machen es nach. Wir waren Vorreiter, und ich muss sagen, wir haben in Bremen viele wichtige Impulse in der Debatte in Deutschland gesetzt, wie das Kindeswohl verbessert werden kann, wie es gesichert werden kann.

Herr Dr. Buhlert hat natürlich –. Ich sage einmal, eine Aussage zu treffen, „das Kindeswohl ist sicher“: Das Kindeswohl in Bremen hat eine sehr hohe Priorität, das will ich sagen, aber wir haben keine Videoüberwachung bis in den letzten Kinderwagen. Wir haben keine Videoüberwachung im Kinderzimmer. Ich persönlich bin bei einer alleinerziehenden Mutter aufgewachsen, und wir hatten kein Geld, vorher war mein Vater arbeitslos, und wir hatten wirklich viele Geldsorgen. Immer zu sagen, dass Eltern, die wenig Geld haben, sich nicht um ihre Kinder kümmern,



(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das ist doch Quatsch! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das hat doch keiner gesagt!)

ich finde, das darf auch nicht sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es gibt sehr viele Menschen, die kein Geld haben, die aber ihr letztes Hemd für ihre Kinder geben würden. Ich erlebe es wirklich, dass Kinder auch ganz oft die höchste Priorität in den Familien haben, und es gibt eben auch Kinder, die in wirklich schlechten, miesen Situationen bei hochintelligenten Eltern leben, die drei Dokortitel haben – Herr Dr. Buhlert, damit meine ich Sie jetzt nicht! –,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Er hat ja nur zwei! – Heiterkeit)

die aber auf andere superklug wirken, und da sind Kinder in einer schwierigen Situation. Die müssen wir eben auch ausfindig machen. Denen müssen wir auch helfen und ihnen auch Angebote machen. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt.

Das tun diese Menschen, die hier oben jetzt dieser Debatte zuhören: Wir machen uns einen Kopf für das gute Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen, weil wir sie ja auch brauchen. Sie sind unser Schatz, das sind unsere Talente von morgen. Wir haben keine Bodenschätze. Wir müssen uns gut um die Menschen kümmern, die wir hier in Bremen und Bremerhaven haben, und darauf kommt es aus meiner Sicht an. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sandra Ahrens.

**Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Überlastung im Kinderschutzsystem ist auch politisch mitverantwortet, das möchte ich der Ordnung halber hier noch einmal sagen.

(Beifall CDU)

Sie, liebe Frau Senatorin Stahmann, haben sich lange Zeit nicht für eine gerechte Verteilung der unbegleiteten minderjährigen Ausländer eingesetzt. Teile der Fraktion der Grünen und auch DIE LINKE haben sich lange Zeit gegen jegliche Form

von Umverteilung massiv gewehrt, und das hat Folgen für das System.

(Beifall CDU)

Die Fachstandards in der Inobhutnahme wurden immer weiter abgesenkt, jetzt bis hin zu den Großeinrichtungen mit mindestens 40 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die eher schon wie eine Vermeidung von Obdachlosigkeit anmuten lassen, als dass man wirklich sagen kann, dass das Kindeswohl und auch die Kinderrechte in jedem Fall vollumfänglich gewährleistet werden.

(Beifall CDU)

Die Überlastung des Systems ist mithin politisch von Ihnen mitverantwortet worden.

Ich sage es noch einmal, liebe Frau Görgü-Philipp, weil ich ja eben die ganze Zeit unterbrochen worden bin:

(Zurufe)

Wir als CDU-Fraktion sind auch ich persönlich bin nicht für die schlechte Erreichbarkeit des Amtes verantwortlich. Das ist an dieser Stelle eine Angelegenheit der Organisation, und dafür sind die Amtsspitze und auch diese senatorische Spitze zuständig, also Bündnis 90/Die Grünen. Ich bin nicht dafür verantwortlich und auch nicht wir als CDU-Fraktion, dass es durch die Überlastung im Jugendamt hohe Fluktuation und ständig wechselnde Ansprechpartner gibt und heute die Kolleginnen der freien Träger öffentlich in „buten un binnen“ gesagt haben, dass es Fälle gibt, die zu früh in Obhut genommen werden, und sie berichten andererseits gleichzeitig von Fällen, die wesentlich zu spät in Obhut genommen werden. Für all das sind wir als CDU-Fraktion nicht verantwortlich. Das wird verantwortet durch Dienst- und Fachaufsicht und Organisation,

(Zuruf)

und dafür ist die zuständige Senatorin Frau Stahmann zuständig, getragen vom Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall CDU – Senatorin Anja Stahmann: Ja, habe ich gehört!)

Wir sind auch nicht dafür verantwortlich, dass derzeit so uneinheitlich gehandelt wird, und das sage nicht nur ich, weil ich hier laut Frau Krümpfer

Wahlkampfgetöse betreibe, sondern das sagen die betroffenen Träger draußen, das sagen die Kitas, das sagen die Schulen.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Die sagen mir auch, dass sie von Ihnen nicht instrumentalisiert werden wollen!)

Das ist das Erlebnis, das wir feststellen, und wenn Sie sich im Amt umhören, sagen das teilweise die betroffenen Kolleginnen und Kollegen selbst, und dann müssen wir doch daran arbeiten, wie wir das verbessern, und nichts anderes. Nachdem sich erst die Amtsvormünder und die Casemanager gemeldet haben, wir den Situationsbericht zum Thema Jugendamt zur Kenntnis genommen haben, wo ganz klar ist, dass da nichts fertig ist, dass nichts so funktioniert, wie es vonseiten der Betroffenen gewünscht wird, und wir sie anders unterstützen müssen, damit sie ihre Arbeit besser machen können, und jetzt am Schluss auch noch das Inobhutnahmesystem: Und wir sollen dann nicht darüber sprechen, weil leider, ich kann es ja nicht ändern, am 14. Mai Wahl ist? Das kann es nicht sein, meine Damen und Herren!

Andersherum wird ein Schuh daraus: Wir haben das Thema jahrelang immer wieder aufgegriffen. Wie viele Kinderschutzdebatten habe ich hier persönlich in meinen letzten 20 Jahren geführt! Auch heute stelle ich mich hier wieder hin und versuche, dieses Thema zu beantworten und Lösungen dafür zu finden, damit wir hier alle gemeinsam nicht noch einmal einen solchen Fall wie Kevin erleben.

(Beifall CDU)

Das ist mein persönliches Anliegen und mein Wunsch. – Danke schön!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Anja Stahmann.

**Senatorin Anja Stahmann:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, das Bundesland Bremen nimmt geflüchtete Jugendliche auf. Ja, wir haben während der Coronapandemie nicht umverteilt, ja, wir verteilen jetzt wieder um, wenn keine Gründe des Kinder- und Jugendschutzes dagegensprechen, aber ich wende mich gegen –. Das ist jetzt keine persönliche, sondern eine politische Erklärung: Sätze wie „Junge Geflüchtete, kurz umA, verstopfen das Jugendhilfesystem“ möchte ich zurückweisen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Mich interessiert schlichtweg nicht, woher ein Jugendlicher/eine Jugendliche kommt, sondern wohin sie wollen, was sie im Leben vorhaben und wie wir sie auch unterstützen können, wenn sie hier angekommen sind. Das sieht die UN-Kinderrechtskonvention eben auch vor, und das sehen auch unser Recht und unsere Rechtsauffassung hier vor.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Können Sie das auch noch einmal für 2015 bis 2020 erklären?)

Wie bitte, Herr Strohmann?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Die Pandemie war ja nicht von 2015 bis 2020!)

Die Pandemie ging noch eine ganze Zeit lang weiter.

(Zurufe Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Wir haben uns politisch dafür entschieden, junge Menschen aufzunehmen. Herr Strohmann, Sie reden ja auch über Fachkräftemangel.

(Zurufe Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Ich glaube, dass wir junge Menschen hier ganz gut gebrauchen können, die helfen, hier im Land eine gute Ausbildung zu machen, und wenn Sie einmal genau die Zeitungsberichte verfolgen, dann sehen Sie, dass viele, die 2015 gekommen sind, jetzt hier sehr gute Berufsausbildungen machen, hier gut angekommen sind und auch Förderpreise bekommen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen zum ersten Thema der Aktuellen Stunde nicht vor.

Damit ist das erste Thema der Aktuellen Stunde beendet.

Ich rufe jetzt das zweite Thema der Aktuellen Stunde auf:

**Brandbrief aus der Wirtschaft – wann beendet der Senat die chaotischen und geschäftsschädigenden Verkehrsversuche in der Stadt?**

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, die meisten von uns haben den Brief gelesen, den die ortsansässige Wirtschaft geschrieben hat, in dem sie große Sorgen über das geäußert hat, wie sich die Verkehrssituation in Bremen gerade entwickelt, insbesondere im Innenstadtbereich. Wir alle durften ja in den vergangenen Jahren in den Genuss von grüner Verkehrsexpertise kommen, und zwei Projekte stachen dabei insbesondere heraus: einmal das ganze Thema Martinistraße mit allem, was in der letzten Zeit auf der Martinistraße passiert ist, und andererseits das ganze Thema Wall und Wallring.

Zuerst einmal zum Wallring! Wir hatten dort eine Situation, die war in Ordnung. Wir hatten eine Autostraße, wir hatten einen Fußweg, und wir hatten auch einen Fahrradweg. Zugegebenermaßen, der Fahrradweg war etwas in die Jahre bekommen, den hätte man sanieren können, aber die Situation dort war in Ordnung. Was Sie gemacht haben: Sie haben dann im Folgenden eine Autospur weggenommen und dort einen Parallelfahradweg gebaut. Das führt mittlerweile – ich komme als Autofahrer regelmäßig über den Osterdeich gefahren – zu Umwegen von 15, manchmal 20 Minuten, gerade weil man nicht mehr den Wall in Richtung Parkhaus Mitte hinunterfahren kann, sondern weil man die lange Strecke über die Martinistraße fahren muss. Auch dort kommt man heute nicht mehr so gut durch wie noch vor wenigen Jahren, auch aufgrund der baulichen Maßnahmen, die dort vollzogen worden sind, und dann fährt man schön über den Brill und hintenherum wieder zurück in Richtung Parkhaus Mitte.

Das Interessante ist – und ich bewege mich dort jeden Tag, ich habe dort auch längere Zeit ein Büro gehabt, war jeden Tag in den Wallanlagen unterwegs –, die wenigsten Fahrradfahrer benutzen diesen neuen Fahrradweg. Die meisten Fahrradfahrer fahren entweder auf dem alten Fahrradweg, oder sie fahren sowieso direkt durch die Wallanlagen, weil es deutlich attraktiver ist. Der neu geschaffene Fahrradweg dort wird im Großen und Ganzen nicht benutzt. Um es einmal zusammenzufassen: Wir haben jetzt dort eine Situation, in der für niemanden etwas besser geworden ist, aber für viele etwas schlechter geworden ist. Verzeihen Sie mir die Deutlichkeit, aber das ist die Definition von schlechter Verkehrspolitik, Frau Senatorin!

(Beifall FDP)

Hinzu kommt, da sitzen Händler, die sind auf Kundschaft angewiesen, und sie sind auch darauf angewiesen, dass auch Menschen aus dem Umland kommen, und zwar mit dem Auto. Nicht jeder wird aus dem Umland – und ich muss auch noch nicht einmal das Umland nehmen, ich kann ja sogar auch Strom oder Oberneuland oder Borgfeld nehmen –, nicht jeder wird von dort aus mit dem Fahrrad in die Innenstadt fahren, das ist einfach so. Diese Händler wurden davon überrascht. Sie sagen jetzt – und das haben Sie ja auch in der Vergangenheit schon gesagt –, wir haben versucht, sie abzuholen, und das war alles so weit in Ordnung, aber offensichtlich waren Händler davon überrascht, dass dort diese Maßnahmen durchgeführt worden sind, relativ kurzfristig, und das heißt ja nur, dass etwas richtig schlecht gelaufen sein muss, ansonsten wäre das so nicht passiert.

Die gleiche Situation haben wir übrigens auch bei der Polizei gehabt, das dürfen wir nicht vergessen: Wir hatten auch die Situation mit der Polizeiwache Am Wall, dass die Baustelle dort die Ausfahrt für das Polizeikommissariat Mitte massiv beeinflusst hat. Offensichtlich ist Ihnen auch erst nach der Sperrung des Walls aufgefallen, dass die Polizei dort mit den Autos hinfahren muss, aber ja auch wieder zurückkommen muss.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, die Maßnahmen, die Sie dort durchgeführt haben, haben auch dort zu keinerlei Attraktivierung der Straße geführt. Es ist auch dort nichts besser geworden, es ist für alle schlechter geworden, und anstatt mit diesen Maßnahmen die Situation dort immer weiter zu verschlimmern, erwarten wir, dass Sie die Mittel, die Sie dort zur Verfügung haben, bitte dafür einsetzen, die Verkehrswege, die wir haben und insbesondere den Fahrradweg, den wir dort haben, in Stand zu setzen.

(Abgeordneter Ralph Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie wissen aber schon, dass das Bundesmittel sind, oder?)

Bevor Sie jetzt wieder mit dem Klimaschutzargument kommen – das ist ja immer Ihr Hauptargument, damit kann man heute offensichtlich jedes Gegenargument totmachen, mit Klimaschutz kann man alles begründen –: Natürlich müssen wir auch vor Ort, vor der eigenen Haustür entsprechende Maßnahmen durchführen, das ist doch gar nicht die Frage, aber hier werden Wege verlängert und damit eben auch Emissionen vermehrt. Wie gesagt,

der Autofahrer, der heute in das Parkhaus Mitte will, fährt heute weitere Strecken als vorher, das heißt, er verursacht auch mehr Emissionen als vorher.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Dafür kommen aber auch weniger in die Stadt!)

Inwiefern damit jetzt dem Klima geholfen ist, das erschließt sich mir ehrlich gesagt nicht.

(Beifall FDP)

Darüber hinaus muss ich auch einmal sagen – bei aller Symbolpolitik, für die Sie ja auch immer zu haben sind –: Das Klima werden Sie nicht mit ein paar Metern Fahrradweg Am Wall retten, sondern das werden Sie retten durch Energieeffizienz, durch Dekarbonisierung von Energieversorgung und Verkehr, und zwar das Ganze flächendeckend und global.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Leider aber auch nicht durch einen Bundesverkehrsminister!)

Herr Fecker, bitte!

(Zurufe Abgeordneter Ralph Saxe [Bündnis 90/Die Grünen])

Man muss ihn nicht mögen, ich stehe ihm heute auch deutlich skeptischer gegenüber als in der Vergangenheit, aber ein Elon Musk hat mit einer Minute Entwicklungszeit mehr für das Klima getan als Sie in dreieinhalb Jahren Ihrer Amtszeit, Frau Senatorin.

Das zweite Thema ist die Martinstraße. Der Verkehrsversuch Martinstraße war auch ein teurer Irrweg. Die IHK hat gesagt, man hätte sich viel Ärger und Aufregung sparen können. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, angesichts der Krise, in der die Innenstadt steckt, und zwar nicht erst seit Corona und allem, was damit zusammenhängt, hätte man sich den Quatsch nicht sparen können, sondern man hätte ihn sich sparen müssen.

(Beifall FDP)

Ganz ehrlich, ich glaube, den wenigsten gefällt die Martinstraße so, wie sie ist, ich glaube, das ist gar nicht die Frage, aber die Frage ist: Was ist die Alternative? Hätte man Verkehr aus der Innenstadt abziehen wollen, dann hätte man entweder einmal

ein bisschen Tempo beim Ausbau der A 281 machen müssen, die Sie seit über 50 Jahren nicht fertiggestellt bekommen – das hätte nämlich wirklich dafür gesorgt, dass endlich einmal ein bisschen Verkehr aus der Innenstadt abgezogen wird –, aber was Sie nicht geschafft haben, ist Ihr eigentliches Ziel: Sie haben damals versprochen, dass Sie mehr Aufenthaltsqualität auf der Martinstraße schaffen wollen, und Sie haben das genaue Gegenteil geschafft. Die Martinstraße hat eben nicht an Aufenthaltsqualität hinzugewonnen, im Gegenteil: Dort, wo früher die Autos immerhin zügig durch die Martinstraße gefahren sind, stehen sie jetzt im Stau mit laufendem Motor, und das betrifft ja nicht nur die Autos, sondern das betrifft auch die Busse. Ich weiß, dass Sie im Auto dort offensichtlich nicht so häufig unterwegs sind. Ich stehe dort jeden Nachmittag und jeden Abend 15 bis 20 Minuten mit laufendem Motor im Verkehr. Wenn das Ihre Klimaschutzpolitik ist, dann herzlichen Glückwunsch, Frau Senatorin!

(Beifall FDP)

Dazu kommt ja, dass weitere gefährliche Situationen beispielsweise für Fahrradfahrer entstanden sind, die es so vorher nicht gab, aber beispielsweise auch für Menschen, die dort an der Haltestelle stehen und auf den Bus warten. Auch die haben heute eine deutlich gefährlichere Situation, als es in der Vergangenheit der Fall war. Das heißt, diese Verbesserungen, von denen Sie immer gesprochen haben, haben sich bis heute nicht eingestellt, und ganz ehrlich, von dem millionenteuren Schwachsinn, den Sie dort im Sommer mit Surferwelle und vielem Trallala veranstaltet haben, spreche ich gar nicht erst.

Was ja auffällt, ist, dass Sie so ein bisschen herumwurschteln. Sie probieren einmal das eine, Sie probieren mal das andere, dann geht es zwei Schritte vor und wieder zwei Schritte zurück, und das Ganze ohne Konzept und Plan, während Menschen, die noch ein bisschen etwas im Leben vorhaben, dort im Stau stehen und die Geschäfte dort kaputtgehen. Das ist doch die Realität, mit der wir uns im Moment konfrontiert sehen, und Frau Senatorin, auch das muss ich einmal in aller Deutlichkeit sagen: Sie richten mit Ihrer Verkehrspolitik diese Stadt zugrunde! Frau Senatorin, Sie sind definitiv schon seit Jahren keine Verkehrsministerin mehr, sondern Sie sind eine Stausenatorin.

(Beifall FDP)

Dazu kommen falsche Kommunikation und Vertrauensverlust. Schon im Jahr 2020 haben die IHK und übrigens auch die CityInitiative die Planungen und die schlechte Kommunikation und die Kooperation vonseiten des Senats kritisiert. Damals waren die Pläne bereits weit fortgeschritten und wurden schon der Örtlichkeit präsentiert, ohne sich offenbar vorher mit den Betroffenen abgestimmt zu haben. Das Traurige ist, eine solche Debatte, wie wir sie heute hier führen, haben wir schon vor zwei Jahren geführt, aber der Senat hat offensichtlich nichts daraus gelernt. Mit Ihrer Verkehrspolitik, und da sind diese beiden Maßnahmen – die Martinstraße und die ganzen Maßnahmen Am Wall – exemplarisch, fahren Sie die Stadt vor die Wand.

Wir hätten drei Vorschläge für Sie: Erstens, fangen Sie bitte endlich an, die Stadt- und Verkehrsplanung mit den Betroffenen zusammen durchzuführen und nicht gegen Sie! Zweitens, stecken Sie die Gelder, die zur Verfügung stehen, bitte nicht in irgendwelche neuen Prestigeprojekte, sondern sorgen Sie dafür, dass die Verkehrswege, die wir haben, die teuer bezahlt worden sind, die übrigens damals beim Bau auch durchaus Umwelt- und Klimabelastungen verursacht haben, entsprechend in Schuss gehalten werden und saniert werden! Drittens ist unsere Forderung: Hören Sie auf mit den Experimenten! Schluss mit dem Stau dort und insbesondere auch Schluss mit dem ganzen Kasperletheater, mit dem ganzen Theater, das wir auf der Martinstraße erlebt haben! – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralph Saxe.

**Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man soll ja immer mit etwas Positivem anfangen, das fiel mir aber jetzt ziemlich schwer. Herr Schäck, ich kann bestätigen, dass Sie bei dem Prozess Verkehrsentwicklungsplan und auch bei den Deputationsitzungen nicht geschwänzt haben, sondern aktiv dabei mitgemacht haben,

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist eine glatte 4!)

aber dass Sie offensichtlich nie richtig zugehört haben, was wir da für Vereinbarungen miteinander getroffen haben, das stimmt dann am Ende auch.

Wie schafft man es, in einen einzigen Satz einer Aktuellen Stunde gleich drei Unwahrheiten und Halbwahrheiten hineinzubekommen?

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das ist jetzt aber eine Unterstellung!)

Das ist schon eine großartige Leistung gewesen! Ich hoffe, ich löse damit jetzt keine persönliche Erklärung aus.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Erstens, Verkehrsversuche: Wie viele Verkehrsversuche haben Sie da denn in der Innenstadt gezählt, wenn Sie die Mehrzahl benutzen? Wir haben einen einzigen gemacht –

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Der war aber sehr lang! – Heiterkeit)

das kann schon sein! –, den wir aber übrigens auch gemeinsam im Projektbeirat Verkehrsentwicklungsplan, in dem Sie auch waren, beschlossen haben.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Lassen Sie mich doch ausreden, Sie haben doch gleich noch Zeit! Also diese Verkehrsversuche, die Mehrzahl, gibt es gar nicht, und dann sagen Sie, wir sollen die Verkehrsversuche, der eigentlich nur ein Verkehrsversuch war, jetzt beenden. Das ist doch längst beendet, das wissen Sie! Warum benutzen Sie den Begriff Verkehrsversuch?

Wir haben nach dem Verkehrsversuch miteinander im Projektbeirat Verkehrsentwicklungsplan verhandelt und gesagt, das, was wir da jetzt liegen haben, dieses Provisorium, lassen wir erst einmal liegen, weil wir auch keine Baumaßnahmen im Weihnachtsgeschäft haben wollen, weil wir keine Baumaßnahmen im Winter haben wollen. Wo waren Sie da? Sie waren persönlich anwesend, aber offensichtlich war es doch angenehmer, das irgendwie zu skandalisieren und irgendetwas damit zu machen.

Dann reden Sie von dem Brandbrief der bremschen Wirtschaft. Stimmt das? Sie haben das auch gelesen, nicht? Sie haben auch gelesen, wer ihn unterschrieben hat? Unterschrieben hat ein Geschäftsführer, nicht der Präses, sondern ein Geschäftsführer, Herr Orb, von der Handelskammer, und Frau Reuther von der CityInitiative. Da hat nicht der Vorstand unterschrieben. Wo ist das denn

„der“ Brandbrief der bremischen Wirtschaft? Das habe ich wirklich nicht verstanden, und damit habe ich die dritte Halb- und Unwahrheit erwähnt, die Sie da mit untergebracht haben. Das ist schon eine besondere Leistung, so etwas in einem Satz unterzubringen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Sie tun sich – deswegen sind Sie damit auch angefangen – offensichtlich ganz besonders schwer mit diesem Wallring und der Radpremiumroute, die da entlangläuft. Da war ich überrascht, denn in dem Brandbrief der bremischen Wirtschaft, von dem Sie sprechen, standen nur drei, vier Fragen, die gestellt worden sind, die auch eine Berechtigung haben, finde ich. Darin stand die Frage: Wird das nun rot eingefärbt, wird das nicht rot eingefärbt? Das ist eine berechtigte Frage. Da das Branding des gesamten Wallrings mehr grün ist, könnte es auch eine andere Farbe sein oder gar keine. Es wurde nach dem gebäudeseitigen Fahrradweg von der Stadtbibliothek bis zur Tiefer gefragt. Es ist eine berechtigte Frage, ob man ihn erhalten kann, weil es da Fahrbeziehungen gibt, wo es Sinn machen würde, ihn aufrechtzuerhalten. Es ist gefragt worden: Wie ist es mit diesem Fly-over, der geplant ist? Wie schafft man es, dass der Radverkehr da tatsächlich hinüberfährt?

Zumindest die Autoren – die beiden Autoren, nicht die ganze bremische Wirtschaft, sondern die Autoren dieses Briefes auf Arbeitsebene – haben Fragen gestellt. Sie haben aber nicht das ganze Projekt infrage gestellt, wie Sie es hier skandalisierend versucht haben.

Sie haben es offensichtlich nicht begriffen. Sie waren vielleicht jeden Tag 20 Minuten im Stau in der Martinistraße, Sie waren aber wahrscheinlich noch nie in der Promenade in Münster, die nämlich ein Beispiel dafür ist, was Innenstadt Fahrradringe wirklich für eine Bedeutung für eine Stadt haben können.

(Zurufe CDU)

Da fahren jeden Tag 10 000 Leute entlang, und genau das Gleiche machen wir hier in Bremen auch. Wir machen nicht nur ein kleines Stück Fahrradweg auf den Wallanlagen, sondern wir machen einen gesamten Innenstadtring, und das prophezeie ich wirklich: Wir werden irgendwann in zehn Jahren, wenn dann auch die Brücken gebaut sein werden – viel zu spät, das weiß ich auch –, froh darüber sein, dass wir dieses Angebot für den Radverkehr

geschaffen haben. Dann werden Sie sich nicht mehr daran erinnern, dass Sie prophezeit haben, dass da doch in der Zukunft niemand entlangfahren wird. Natürlich wird so ein Angebot genutzt werden!

Vielleicht sind Sie ja auch schon einmal, wenn Sie aus Ihrem staugeplagten Auto ausgestiegen sind, in der Neustadt gewesen oder im Faulenquartier und haben sich schon einmal angesehen, was da fertiggestellt geworden ist, und vielleicht haben Sie sich auch das Stück angesehen, das von der Stadtbibliothek bis zur Tiefer schon fertig ist und vor dem Fly-over an der AOK-Kreuzung auch. Das ist ein Blick auf Verkehrspolitik, der autozentrierter nicht sein kann! Deswegen: klar Wahlkampfge-töse!

Ich habe Sie ja auch einmal in manchen Debatten hier gelobt, weil Sie sich Ausschlussfähigkeit bewahrt haben. Die haben Sie heute verloren, finde ich. Sie sind wieder in diesen – –. Klar, ich verstehe das ja auch, man muss ja die Klientel dabei irgendwie bedienen, aber es ist doch keine ganzheitliche Verkehrspolitik, und ich muss es einfach in dem Zusammenhang einmal sagen, was denn wirklich die Fortschrittlichkeit der FDP-Verkehrspolitik – –.

Sie haben das Thema Klima erwähnt. Ich habe da so ein paar Sachen gelesen, unter anderem ein Interview des jetzigen Bundesverkehrsministers in der „Bild“-Zeitung. Er hat zum einen gefaselt, das muss ich wirklich sagen, er hat gefaselt davon – –.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Das ist doch Ihr Koalitionspartner!)

Ja, das stimmt ja, deswegen kann ich es hier ja trotzdem sagen! Ich koaliere nicht mit dem.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Doch, doch!)

Nein, ich koaliere nicht dem! Ich kann sehr wohl sagen – –.

(Zurufe Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Nein, wir können da nachher darüber reden!

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber farseln tut ein Bundesminister in aller Regel nicht!)

Es gibt keinen klimaneutralen elektrischen Verkehr, und es wird auch nicht so sein, dass das Tempo in die Eigenverantwortung der Bürgerinnen

und Bürger gehört. Das sind archaische Vorstellungen von Verkehrspolitik, und denen haben Sie sich heute hier auch angeschlossen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will ein paar Sachen sagen, aber inhaltlicher Art, bevor meine Zeit gleich zu Ende ist! Die Ampel – also was in dem Brief wirklich konstruktiv steht, ich habe zu dem Wallring ja schon gesprochen –: Die Überarbeitung der Ampelanlagen finde ich auch wichtig, soweit ich weiß, ist das in Arbeit. Die Zeit, die man dort im Stau steht, ist tatsächlich zu lang. Es dauert vor allen Dingen auch zu lange, wie der Bus da durchkommt. Ich glaube, dass man den öffentlichen Nahverkehr dort optimieren muss, auch im konstruktiven Gespräch mit den Vertretern der Wirtschaft. Da werden Sie, glaube ich, vermutlich gleich bei der Senatorin auch offene Türen einrennen, aber es ist vollkommen klar, wir haben auch miteinander gesagt, wir lassen das Provisorium erst einmal liegen, dann simulieren wir, und dann schauen wir, was es noch für Veränderungen in der Bürgermeister-Smidt-Straße gibt. Das muss man doch alles aufeinander beziehen.

Dann ist dieses Problem erwähnt worden, das dort mit Ladezonen besteht, das sehe ich auch so. Da ist ja gesagt worden, auch von der Senatorin, die Protektion, wie wir sie jetzt da im Augenblick liegen haben, brauchen wir nicht mehr, dann können eben auch die Parkstände, die es da noch gibt, genutzt werden. Diese Protektion wird, glaube ich, überarbeitet werden, dazu wird die Senatorin selbst etwas sagen. Ich bin selbst nicht dafür, diese Protektion komplett abzuräumen, dann wäre es nämlich keine Protected Bike Lane mehr, aber man kann sich natürlich flache Protektionselemente vorstellen, wo man es hinbekommt.

Was mir relativ wichtig ist, das haben Sie nicht erwähnt, das sollten wir aber miteinander hinbekommen – doch, die Aufenthaltsqualität haben Sie erwähnt! –, sind die Querungen. Ich glaube, dem muss man sich noch einmal widmen: Wie bekommen wir mehr Querungsmöglichkeiten sowohl Am Wall als auch in der Martinistraße hin? Ich weiß, da ist schon einiges an der Bredenstraße zum Beispiel in der Pipeline mit dabei. Das sind Sachen, die wichtig sind: Wie kommt man über diese Verkehrsräume hinüber? Wie schafft man es, dass es zusammenwächst? Da habe ich den Eindruck, dass das bearbeitet wird und dass es beileibe nicht stimmt, dass man nicht im Gespräch mit der Innenstadtwirtschaft ist.

Ich glaube, da hat es zig Begehungen auch mit den Leuten der CityInitiative gegeben, und deswegen kann ich nicht wahrnehmen, dass sie immer wieder vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Nein, das ist auch einmal alles im Konsens miteinander beschlossen worden, auch das, was wir da am Wallring machen. Da waren Sie vielleicht nicht dabei oder können sich nicht mehr daran erinnern, aber das wird für Bremen gut sein, und es wird bestimmt nicht so sein, dass dadurch ganz Bremen gefährdet wird, sondern das ist zukunftsweisend, das ist innovativ, und das ist am Ende etwas, was die Verkehrswende in dieser Stadt transportieren wird. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralf Schumann.

**Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Gäste! Die Situation in der Martinistraße und ebenso die Situation Am Wall ist aktuell nicht toll, das kann man nicht anders sagen. Das hat aber nichts damit zu tun, dass wir uns hier in einem Verkehrsversuch befinden würden, das hatte der Kollege Saxe eben schon gesagt. Die Verkehrsversuche sind abgeschlossen, die anschließenden Entscheidungen sind gefallen: einspuriger Beidrichungsverkehr in der Martinistraße, Einbahnstraße und Protected Bike Lane Am Wall.

Was wir jetzt haben, ist jeweils ein Provisorium. Das ist unbestritten ein Problem. Wenn sich an den Verkehrsversuch anschließt, dass die neue Verkehrsführung ab sofort gilt, die bauliche Gestaltung aber auf sich warten lässt, ist das natürlich nicht schön. Wenn ein Provisorium teilweise über ein Jahr und länger dauert und das auch nicht mehr schön aussieht, weil es schütterig geworden ist, weil die gelben Linien mittlerweile schon abgeflattert sind oder wenn in der Martinistraße noch irgendwelche Möblierung aus dem Verkehrsversuch steht, wo man nicht ganz nachvollziehen kann, was das doch bedeutet, dann ist das, Herr Kollege Schäck, nicht der Stoff, aus dem die Träume gemacht worden sind, aber der Stoff, aus dem eben Aktuelle Stunden gemacht werden, und wir sind ja nicht zum ersten Mal bei diesem Thema: Täglich grüßt das Murmeltier, und das ärgert mich natürlich besonders!

Für mich dürften Provisorien nicht so lange dauern. Für mich dürfte ein Provisorium allerhöchstens ein halbes Jahr dauern, und dann müsste man einfach

in die bauliche Umgestaltung kommen. Wir sehen das an dem Stück Altenwall zur Tiefer. Wenn das erst einmal baulich umgebaut ist und geschaltet ist, dann macht das einen ganz anderen Eindruck, als wenn man wirklich sehr lange auf so ein Provisorium schaut und damit leben muss. Das ist für mich auch irgendwie so ein Stück dessen, was dann auch die Akzeptanz von Veränderungen im Verkehr belastet, denn die Menschen verstehen es nicht, dass das so lange dauert und so aussieht.

Allerdings sehen wir auch Grenzen der Verkehrsversuche, das ist besonders deutlich in der Martinistraße. Während des Verkehrsversuchs war auf der Martinistraße beim Kfz-Verkehr wenig los. Das lag daran, dass viele Autofahrer nicht genau wussten, welche der Varianten gerade dran ist und ob man durch die Martinistraße fahren konnte oder nicht, und dann haben sie die Martinistraße vorsichtshalber gemieden. Dieser Effekt ist jetzt vorbei, und die Martinistraße ist ziemlich voll. Das führt insbesondere dazu, dass der Bus im Stau steht. Das ist ein Riesenproblem, denn genau das, was bei der Verkehrswende nicht herauskommen soll, ist, dass der ÖPNV langsamer und damit unattraktiver wird.

(Beifall DIE LINKE)

Hier muss unbedingt eine Verbesserung gefunden werden. Eine Verkehrswende mit einer Verschlechterung des ÖPNV, das geht einfach überhaupt nicht!

Man muss auch zugeben, dass der verkehrliche Umbau der Innenstadt bislang überwiegend vom Fahrrad getaktet wird, da kommen ja auch die Fördermittel her. Für die Protected Bike Lane Am Wall gibt es eine hohe Bundesförderung. Für den Fußgängerverkehr oder die Umgestaltung von Boulevards sieht es mit Fördermitteln wesentlich schlechter aus.

Es gibt wiederum Verkehrsversuche, die ohne große Irritationen sehr gut angenommen werden. Ein positives Beispiel ist etwa die Humboldtstraße. Da wurden auch Erfahrungen gesammelt, und die jetzige Lösung ist gut. Da gibt es keine große Aufregung. Ich finde es wichtig, das zu erwähnen, weil es eine Reihe von Umgestaltungen gibt, von denen man ganz wenig hört, weil sie gut funktionieren. Das gehört zur Wahrheit auch dazu.

(Beifall DIE LINKE)

In der Innenstadt ist natürlich jede Umgestaltung von viel Aufmerksamkeit begleitet, und aus der Initiative der FDP spricht ja auch im Kern die Idee: Können wir nicht einfach alles so lassen, wie es vorher war? Das ist garantiert keine Lösung. Bei allen Innenstädten in Deutschland und Europa ist klar, an der Umverteilung von Straßenraum weg von Kraftfahrzeugen kommt man einfach nicht vorbei. Nur da kann der Platz herkommen, den man für andere Verkehrsmittel besorgen muss, die man für mehr Aufenthaltsqualität braucht.

Was man, glaube ich, auch aus diesen Erfahrungen lernen kann: Der Umbau des Straßenraums muss für alle positiv zu spüren sein. Die Förderung des Radverkehrs ist richtig, aber sie allein kann den Verkehrsumbau nicht tragen. Insofern können wir im Moment nur warten, bis die Umbaumaßnahmen Am Wall und in der Martinistraße greifen. Ich kann mir schlecht vorstellen, dass wir jetzt noch einen langen Prozess zur Verlegung der Straßenbahn vorschalten werden, denn noch einmal abzuwarten, bis da eine Entscheidung gefallen ist, wäre für die Martinistraße nicht akzeptabel. Was aber unbedingt gelöst werden muss, ist das Problem mit den Bussen. Wenn hier keine Lösungen gefunden werden, dann trägt die ganze Variante mit dem Beidrichtungsverkehr nicht. Das wäre bedauerlich, aber am Punkt ÖPNV kann es wirklich nicht so bleiben, wie es ist. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Meine Damen und Herren, da hier jetzt mehrfach nach den verbliebenen Redezeiten gefragt worden ist, sage ich sie einmal kurz, dann wissen Sie Bescheid: Die CDU hat noch eine Redezeit von 17 Minuten und 17 Sekunden, die SPD hat noch eine Redezeit von 20 Minuten und 22 Sekunden, Bündnis 90/Die Grünen noch zehn Minuten und 30 Sekunden, DIE LINKE noch 16 Minuten und elf Sekunden, die FDP noch elf Minuten und 50 Sekunden und der Senat, wenn er sich an die vereinbarte Redezeit hält, noch 17 Minuten und 46 Sekunden.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hartmut Bodeit.

**Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Heute sprechen wir in der Aktuellen Stunde über das Provisorium Martinistraße, so möchte ich das jetzt auch nennen und diesen Zustand so auch beschreiben. Das ist aus unserer



Sicht auch richtig so, denn die Martinistraße ist aktuell verkehrlich und stadtgestalterisch in einem ganz schlechten Zustand.

(Beifall CDU, FDP)

Im Oktober 2021 titelte die „Bild“-Zeitung: „Martini-Experiment sofort stoppen! Entgegen allen Ratschlägen wurde mit viel Tamtam und Brimborium in der Martinistraße weiter für Kopfschütteln sowie Erstaunen in der Bremer Bevölkerung gesorgt.“ Ich finde es auf jeden Fall schon bezeichnend, dass man hier eine Million Euro an Steuermitteln für knappe 100 Meter einfach so hinaus-schießt, das muss man an der Stelle einfach einmal sagen.

(Beifall CDU, FDP)

Seitdem ist die Situation für die Bremerinnen und Bremer sehr belastend. Für die bremische Wirtschaft ist die derzeitige Situation belastend und geschäftsschädigend. Staus und wenig Aufenthaltsqualität prägen das Bild. Zitat der CityInitiative und der Handelskammer: „Für die Innenstadt und ihre Besucher ist das eine Zumutung.“ Das sehen wir von der CDU-Fraktion genauso. Zugesagte Verbesserungen wurden nicht umgesetzt, so wurden zum Beispiel die versprochenen Liefer- und Ladezonen für die ansässigen Geschäfte bis heute nicht eingerichtet. Nun habe ich eben in den Redebeiträgen gehört, dass da etwas in Planung ist, aber das konnte ich bis zu dem Zeitpunkt hier ja nicht wissen. Eine Verbesserung aufeinander abgestimmter Ampelanlagen für einen staufreien Innenstadtverkehr wird mithin durch Ideologie verhindert, denn das hätte nun schon lange passieren können.

(Beifall CDU)

Die farblichen Markierungen für die Fahrradwege wären bei der unübersichtlichen Verkehrslage wünschenswert und würden die Verkehrssicherheit absolut erhöhen. Nun habe ich der Fragestunde entnommen, dass auch das ein Wunsch ist, das zu ändern und einzurichten, aber da würden wir uns natürlich wünschen, dass da so ein bisschen Schnelligkeit mit hineinkommt.

Dann muss man natürlich auch noch einmal anmerken, darüber kann man sich streiten, ob es richtig ist, aber die vorgeschriebenen 20 km/h, die wir auf der Martinistraße haben, das ist nice to have, aber die erreichen wir oftmals gar nicht, weil wir im Stau stehen.

(Beifall CDU)

Das ist meiner Auffassung nach ein Witz.

Des Weiteren ist es so – das hatten wir aber dann in der Fragestunde auch schon einmal aufgegriffen –, dass einige Pflanzkübel den Weg verstellen und von vielen natürlich als Barriere wahrgenommen werden. Da würde ich mir wünschen, dass dies schnell mit aufgenommen wird und diese Pflanzkübel auch schnellstens entfernt werden, denn für Barrierefreiheit haben wir uns in Bremen normalerweise immer eingesetzt, und das sollten wir auch an dieser Stelle tun.

Eine schnellere Aufwertung und vor allem eine bessere verkehrliche Durchlässigkeit für Kraftfahrzeuge sehen wir als CDU-Fraktion als alternativlos. An dieser Stelle sind konstruktive Lösungen gefragt. Da wünschen wir uns Pragmatismus und Kreativität, und ich glaube, viele betroffene Menschen in dieser Stadt würden sich dafür bedanken.

(Beifall CDU)

Eine weitere über Jahre gehende Diskussionsorgie sollten Sie jedenfalls dringend vermeiden. Die Martinistraße steht exemplarisch für die Entwicklung der Innenstadt, und ich glaube – und das sage ich hier auch für die CDU-Fraktion –, da geht mehr.

(Beifall CDU)

Nun möchte ich noch einmal ganz kurz auf die Baumaßnahme Am Wall kommen! Eben hat der Kollege Schäck ausführlich darüber gesprochen, das möchte ich an der Stelle hier jetzt nicht tun. Ich möchte nur sagen, sie wird voraussichtlich auch zusätzliche Probleme bereiten, wenn sie eingerichtet wird. Die CityInitiative und die Handelskammer wünschen sich aus den genannten Gründen zu Recht eine Vorschau auf den Wallboulevard. Wir von der CDU-Fraktion hatten hierzu bereits im November eine Berichtsbitte in der zuständigen Deputation eingereicht. Ich glaube, dass wir dazu im Februar etwas bekommen, das hoffe ich zumindest.

Ich finde, die Martinistraße ist ein gutes Beispiel für die Arbeitsweise und für das Versagen des Bremer Senats, denn dass wir diese Zustände jetzt hier haben, hat auch etwas mit Zaudern und Zögern und nicht Anpacken zu tun, und da bin ich von der Regierungskoalition total enttäuscht. Was haben wir da in den letzten vier Jahren hinbekommen? Gar nichts! – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich die Gruppe LIS-Seminar für Referendarinnen und Referendare und die Studiengruppe D 2022 des Polizeivollzugsdienstes der Hochschule für Öffentliche Verwaltung.

Seien Sie willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Volker Stahmann.

**Abgeordneter Volker Stahmann (SPD):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste! Ein Paradebeispiel dafür, wie man vier Monate vor der Wahl eine Aktuelle Stunde inszeniert! Vielleicht einmal zu der Entstehungsgeschichte: Zwei Akteure in der Innenstadt, nämlich Frau Reuther von der CityInitiative und Herr Orb, Geschäftsführung von der Handelskammer, haben ein paar inhaltlich-sachliche Fragen und schreiben eine E-Mail an die zuständige Behörde, auch nur an zwei Personen, auf Arbeitsebene.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Skandal!)

Skandal! Dann wird das durchgestochen an die Presse, die das etwas hochhängen muss und sagt: „Wirtschaftsvertreter beklagen Zustand.“ Dann schlägt die FDP die Zeitung auf und denkt: Jetzt! Skandal! Brandbrief! Zwei Leute schreiben an zwei andere Leute auf Arbeitsebene: Das ist der Zustand, über den wir jetzt hier diskutieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das könnte man jetzt alles verstehen, wenn man sich dann auf die Inhalte dieser Mails – also FDP: Brandbrief – beziehen würde. Das ist aber nicht der Fall. Herr Schäck, in dem, was Sie gesagt haben – und Herr Saxe hat das ja angesprochen –, haben Sie sich auf das, was in dem Brief steht, überhaupt nicht bezogen, sondern es war wieder einmal eine Generalabrechnung mit dem Wall und der Martinstraße, die dann in der Tat auch noch falsch ist, weil es nämlich eine Akzeptanz in der Wirtschaft mit der Martinstraße gibt, dass wir sie nämlich mit einspurig in jede Richtung so lassen, wie sie ist. Die Akzeptanz gibt es offen und immer wieder bekundet.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Dass viele nicht glücklich sind mit dem Wall, das ist bekannt, die Debatte haben wir hier mehrfach geführt. Die Positionen sind dazu klar. Das war aber nicht Anlass dieser Mail, sondern Anlass dieser Mail war, wie Herr Bodeit es eben gesagt hat: Wie sieht der Boulevard in Zukunft aus? Das hätten wir aber auch ohne die Veränderung für den Wall regeln müssen, denn der Wall war immer ein Problem zwischen sozusagen dem Bahnhof und der Innenstadt, also wir hätten es immer verschönern müssen. Die Frage aus Sicht der Wirtschaft, wie bekommen wir da eine Attraktivität hin, auch um die Geschäfte zu unterstützen, ist eine völlig logische und eine richtige Frage, die beantwortet werden muss, aber damit ist nicht die Generalabrechnung zum Wall gemeint.

Martinstraße: Martinstraße heißt, die Fragen, die darin stehen, sind berechtigt. Der Versuch ist im März letzten Jahres beendet worden. Den VEP-Beirat gibt es seitdem nicht mehr, er hat nicht mehr getagt. Wir haben jetzt noch einmal weitere hinreichende Erfahrungen mit der Martinstraße gemacht, nämlich: Wann kommt das weg, was da aufgeräumt werden muss – das ist eine berechtigte Frage –, und wie bekommen wir es hin, dass der Stau da weg ist und der Bus besser fahren kann? Wir haben öfter einen Stau vom Pressehaus bis zum Brill. Das ist ein Zustand, der nicht tragbar ist, da muss man handeln. Auch das ist eine völlig legitime normale Anfrage: Bitte kümmert euch einmal darum, es ist ein Zustand, der nicht gut ist. Das sind Erfahrungen, die wir jetzt haben, und im Weihnachtsverkehr beim Weihnachtsmarkt war es noch mehr, da ging der Stau bis unter die Brücke beim Domshof. Das muss abgearbeitet werden, und das hängt schon viel zu lange, ja, aber das ist auch alles. Ein Skandal ist das nicht.

Wenn man beim Amt für Straßen und Verkehr nachfragt, das zum Beispiel für das Abräumen von bestimmten Dingen und für Ordnung in der Martinstraße zuständig ist, bekommt man eine Antwort, die einen wirklich völlig überrascht: Fachkräftemangel! Es hat gar keine Leute, um das wegzuräumen. Das ist ein Problem. Es hat das auf dem Zettel, es ist nicht gemacht. Das ist nicht in Ordnung, aber ein Skandal ist das nicht. Das zu einer Generaldebatte zu machen von Ihrem alten Thema zur Klientelpolitik, ist ein bisschen einseitig. Ich komme auch nicht noch ein zweites Mal hierher. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

**Abgeordneter Thore Schäck (FDP):** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Da ich ab jetzt dem Kollegen Dr. Buhkert für die nächste Debatte langsam ein bisschen Zeit wegnehme, fasse ich mich kurz! Die Antworten von Ihnen, Herr Saxe, haben eigentlich noch einmal deutlich gemacht, was das Problem ist: Sie sind erstens darauf eingegangen, dass es doch gar nicht mehrere Experimente waren, sondern es war nur ein Experiment. Es war ein Versuch, ja, aber es gab verschiedene Phasen. Wenn man sich bei dem, was sich dort auf der Martinstraße gerade abspielt, ernsthaft an diesen Themen aufhängt, dann weiß ich, wo das Problem in dieser Stadt gerade entsteht.

Das zweite Thema: Sie haben sich dann darüber ausgelassen, dass es ja nur Teile der Handelskammer und nur Einzelne und CityInitiative waren. Wenn der Vorstand des ADFC sich zu einer Sache positioniert, dann würden Sie doch auch nicht sagen, das ist nur eine Person, die da unterschrieben hat, und nicht 5 000.

(Zuruf Abgeordneter Ralph Saxe [Bündnis 90/Die Grünen])

Natürlich steht die Gruppe repräsentativ für die Handelstreibenden, für die Wirtschaft in Bremen, und wenn die sich äußern, dann sprechen sie natürlich für die Wirtschaft in Bremen.

(Beifall FDP)

Das ist doch selbstverständlich. Wie kann man denn solche Aussagen treffen, Herr Saxe?

Darüber hinaus muss ich einmal ganz ehrlich sagen, es wurden nicht nur Fragen gestellt. Natürlich wurden auch Fragen zu gewissen Abläufen gestellt, aber es ist auch der Begriff gefallen, dass es eine Zumutung ist, was sich dort abspielt. Also nur zu sagen, sie haben ganz sanft einmal nachgefragt, auch das ist eine falsche Darstellung dessen, was sich da abgespielt hat.

Sie haben jetzt im Nachgang dann irgendetwas erzählt, und das machen Sie jedes Mal. Immer, wenn es um Fahrradverkehr geht, sprechen Sie wahlweise von Amsterdam, oder Sie sprechen wahlweise von Münster.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Stimmt auch! – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Oder Kopenhagen!)

Oder Kopenhagen, das Dritte, genau! Herr Saxe, wir sind aber nicht Kopenhagen, wir sind auch nicht Münster, und wir sind auch nicht Amsterdam. Wir haben eine völlig andere Stadtform, wir haben völlig andere Voraussetzungen und Herausforderungen in unserer Stadt. Dass Sie uns ständig mit Städten vergleichen, die mit uns gar nicht vergleichbar sind, ist auch eine Ursache all der Probleme, die wir verkehrstechnisch in dieser Stadt haben, Problem Nummer zwei!

Das Dritte: Sie werfen uns Klientelpolitik vor, das hat der Kollege von der SPD eben auch gemacht.

(Abgeordneter Ralph Saxe [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann muss das ja stimmen! – Zurufe)

Das kann man so nennen. Ich möchte Sie nur darauf hinweisen. Wir waren gerade bei der BSAG, und dort habe ich die Zahlen mitbekommen, dass sechs Prozent aller Wegstrecken/Entfernungsstrecken in Bremen im Moment mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass wir in Bremen 300 000 Autos haben. Wir haben 300 000 Autos in Bremen, das ist doch keine Nischenpolitik!

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: So ein Quatsch! Sie verstehen das nicht! Wir wollen, dass es weniger Autos werden!)

Das ist keine Klientelpolitik, da geht es darum, für diese Menschen Politik mitzudenken. Die Menschen arbeiten in Bremen, sie leben in Bremen, sie brauchen ihr Auto in Bremen, und für diese Menschen machen Sie keine Politik,

(Beifall FDP)

aber ich verspreche Ihnen – und das ist vielleicht auch der Unterschied zwischen Ihnen und uns –: Wir werden für diese 300 000 Autos, für die Menschen, die auf diese Autos angewiesen sind, in Bremen weiterhin Politik machen, dann die Menschen haben das verdient. So viel dazu! – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralph Saxe.

**Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte im Prinzip nur drei Sätze sagen, um der Kollegin nicht zu viel Zeit wegzunehmen. Es ist vernünftig, Herr Schäck, dass wir bei einer Verkehrspolitik über den Tellerrand hinaus nach Kopenhagen, nach Utrecht und nach Amsterdam schauen. Wenn wir das nicht machen würden, dann versumpfen wir tatsächlich. Das ist die erste Bemerkung.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Die Städte sind doch ganz anders!)

Zweite Bemerkung, zur Klientelpolitik! Wir sind uns in der Klima-Enquetekommission einig gewesen, wir brauchen sehr viel weniger Autos.

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP] – Zurufe)

Nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, Herr Schäck, dass wir 560 000 Fußgänger und Fußgängerinnen in dieser Stadt haben und wahrscheinlich 500 000 Fahrräder. Machen Sie doch auch einmal Politik für die und nicht nur für die Autos! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte anfangen, und da bin ich Herrn Stahmann ganz dankbar: erst mal herunterkochen! Handelt es sich um einen Brandbrief? Ich habe extra noch bei Herrn Fonger von der Handelskammer angerufen und gefragt: Herr Fonger, definieren Sie das als Brandbrief? Er meinte, nein, es ist eine E-Mail auf Arbeitsebene, von Herrn Orb geschrieben, von Frau Reuther, CityInitiative, geschrieben, keine Unterschrift des Vorstands der CityInitiative, keine Unterschrift des Präses der Handelskammer, auch nicht an die Senatorin gerichtet, sondern an den Abteilungsleiter und seinen Referatsleiter in unserem Ressort. So weit erst einmal zu dieser Einschätzung, über was wir reden! Wir reden über eine E-Mail auf Arbeitsebene. Das finde ich schon einmal ganz wichtig.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Die irgendwie den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat!)

Ja, die irgendwie den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat! Ehrlicherweise glaube ich, von den

beiden Leuten, die bei uns angeschrieben worden sind, eher nicht! Wie auch immer sie zum „Weser-Kurier“ gelangte, stelle ich anheim, ist aber auch egal! Daraus aber so zu tun, es wäre irgendwie ein Brief, der von der ganzen Wirtschaft in Bremen getragen würde, das stimmt einfach schon einmal nicht!

Dann will ich einmal sagen, Herr Schäck, auch wenn es Ihnen nicht passt, weil das F bei der FDP in Bremen ganz offensichtlich nicht für Fahrradverkehr steht: Es war auch die Handelskammer, die schon lange gesagt hat, lasst uns aus den vier Spuren eine zweispurige Martinstraße machen, weil die Schlachte mit der Obernstraße/mit der Innenstadt besser verbunden werden soll, um diese Schneise, diese trennende Wirkung aufzuheben.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Ist denn irgendetwas besser geworden?)

Herr Schäck, es ist nicht etwas, das sich die Grünen ausgedacht haben, sondern es war von vornherein getragen mit der Handelskammer, und auch die CityInitiative hat im Übrigen im letzten Sommer den VEP anders als andere hier mit beschlossen und damit auch der Zweispurigkeit zugestimmt. Das mag Ihnen nicht passen, es war damals übrigens auch die FDP, wenn ich mich richtig erinnere, die die Vierspurigkeit mit eingeführt hat, aber es gibt auch mit der Handelskammer, auch mit der CityInitiative, also auch mit der Wirtschaft in Bremen eine absolute Zustimmung, dass wir aus vier Spuren in der Martinstraße zwei Spuren machen.

Wir stehen mit den Schreibern der Briefe der Handelskammer im engen Austausch. Der Abteilungsleiter hat umgehend auch beiden einen Termin angeboten, damit auf Basis des Evaluationsberichts geredet wird. Es war Common Sense, übrigens auch beim Umbau Am Wall, dass wir dort nicht in der Vorweihnachtszeit große Baustellen eröffnen. Das war immer abgesprochen, auch mit der Wirtschaft, die nämlich befürchtet hat, wenn wir dann anfangen, mitten in der Vorweihnachtszeit –. Das war damals die Bitte Am Wall, bitte fangt nicht noch im Advent an, und deswegen haben wir Am Wall später angefangen – und da ist ja der erste Abschnitt auch schon fertig –, und dass wir nicht in der Martinstraße noch in der Vorweihnachtszeit anfangen, zu bauen.

Dann will ich einmal sagen, wir haben uns im VEP-Projektbeirat im letzten Jahr allesamt, die dort saßen, darauf verständigt, dass wir nach Beendigung des Verkehrsversuchs nicht die zwei Spuren, die

zuletzt galten, im Beidrichtungsverkehr wieder abbauen und wieder eine Vierspurigkeit einführen. Es war Common Sense, dieses Provisorium so lange zu lassen, bis wir in den endgültigen, in den finalen Umbau der Martinstraße eingehen, und ich sage gleich auch, wie weit wir da sind.

Ich möchte aber noch einmal zum Wall sagen, Herr Schäck: Der Wall und der Umbau in eine Fahrradstraße, dass wir dort eine Einbahnstraßenregelung machen, das haben wir uns auch nicht in dieser Legislaturperiode allein ausgedacht, sondern das war in einem vorherigen VEP schon längst beschlossen. Da haben wir uns immer darüber gestritten: Auf welcher Seite nimmt man denn jetzt den Autoverkehr heraus? Auf der Seite der Geschäfte oder auf der Seite, die wir jetzt gewählt haben? Ich schaue Herrn Strohmann an,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

denn das war unsere Debatte, aber dass dort eine Radpremiumroute gebaut wird, war nicht überraschend, auch nicht für die Kaufleute. Das war schon beschlossen in der letzten oder vorletzten Legislaturperiode im letzten VEP.

Dann sage ich etwas zur Kommunikation mit den Kaufleuten Am Wall! Ich selbst hatte zweimal eine Begehung mit den Kaufleuten, und seitdem gab es noch diverse weitere Begehungen und mit Herrn Zillich aus dem Innenstadtbüro einen weiteren Prozess, um zu schauen, wie können wir den Wallboulevard umsetzen. Ich sage jetzt direkt einmal etwas zum Wallboulevard, denn das sind viele Punkte, die sich die Kaufleute gewünscht haben und denen wir auch entsprechen. Warum? Weil wir zum einen schon auch den Kaufleuten, den Geschäftsleuten dort entgegenkommen wollen, weil wir aber auch sehen, dass die Aufenthaltsqualität Am Wall eben auch eine ganz wichtige ist.

Erst einmal, der Wallring ist Teil der Radpremiumroute D.15. Er ist übrigens auch gewählt worden, weil dort nämlich die Fahrradbrücke über die Weser anschließt, wo wir gerade einen Wettbewerb abgeschlossen haben. Die Abschnitte dieser Radpremiumroute in der Neustadt und im Stephanierviertel sind übrigens auch schon länger fertig. Aktuell sind die Abschnitte Hochstraße bis Doventor und Altenwall fertiggestellt worden. Der Bau wird im Herbst 2023 beendet sein.

Was sind die Anliegen der Einzelhändler? Im Kreuzungsbereich Herdentor haben wir die Radroute etwas schmaler planen können, immer noch breit

genug, damit haben wir mehr Platz vor der Bebauung geschaffen. Es gibt sozusagen ein besseres Entree, und deswegen gibt es auch erst, Herr Bodeit, den Bericht im Februar, weil es ein Wunsch war, dass wir das visualisieren, dass wir noch einmal die Planung aufzeichnen, damit man sich vorstellen kann, wie das aussieht.

Wir haben mit den Kaufleuten besprochen, dass wir Poller entfernen, um mehr Platz für die Gastronomie zu schaffen. Wir schaffen neue Lieferzonen, wir schaffen sichere Querungen für den Fußverkehr, gerade Richtung Wallanlagen, vom Wallkontor aus kommend. Es geht um die Möblierung des Seitenraums, die E-Ladesäulen, die gerade von im Kreuzungsbereich wenig Sinn machen, sollen woandershin gesetzt werden. Die Fahrradbügel werden an mehreren Standorten gebündelt, und wir kümmern uns um eine Verlängerung der Überdachung. Das waren wichtige Punkte für die Kaufleute. Denen entsprechen wir, mit denen haben wir uns intensiv ausgetauscht, und ich glaube, das wird eine gute Lösung sein.

Dann geht es noch einmal um die Martinstraße. Sie haben bemängelt, dass wir bisher nicht viel gemacht haben, auch nicht rot eingefärbt. Ich habe in der Tat – und das steht ja auch in der E-Mail – im VEP-Projektbeirat gesagt, ich finde es gut, wenn wir das rot markieren. Jetzt haben – und darauf hackt die CDU ja oft herum – die Piktogramme gezeigt, das ist der Erfahrungswert: Im Winter so etwas auf die Straße aufzubringen, ist keine gute Idee, weil es nämlich bei niedrigen Temperaturen nicht auf dem Asphalt hält. Also macht es keinen Sinn, Fahrradstraßen im Herbst und Winter einzufärben. Das kann man erst im Frühjahr machen und wird entsprechend gemacht.

Wir haben über die Poller der Protected Bike Lane gesprochen. Da haben wir festgestellt, Poller sind vielleicht nicht so gut, gerade wenn sich auch Radfahrer überholen, besser ist es, eine andere Art von Protektion zu finden. Da sind wir gerade dabei, das wird also entsprechend umgesetzt.

Es geht um die Verbreiterung der Furten an der Pieperstraße und der Bredenstraße für zu Fuß Gehende zur Verbesserung der Querbarkeit. Die sind bereits geplant, und die Umsetzung ist auch schon beauftragt. Es geht um die Anpassung der Planung zur Radverkehrsführung mit weitestgehender Beseitigung der Poller, der Protektion. Das ist in der Endabstimmung. Eine möglichst zeitnahe Umsetzung ist nach wie vor das Ziel. Das ist eben auch

vom Wetter abhängig und auch von der Verfügbarkeit von Firmen, das haben Sie gerade noch einmal gesagt, Herr Stahmann, es ist nicht immer ganz so einfach, da jemanden zu finden. Der Radverkehr wird dann weiterhin geradlinig auf der Fahrbahn, nun aber auf einem dann sichtbar rot eingefärbt markierten Radfahrstreifen, geführt.

Ein Punkt, der der Handelskammer extrem wichtig ist – und das haben alle gesagt, und ich teile das -: Zur Vermeidung von Staus müssen wir uns dringend um die Ampelschaltung am Brill kümmern, vor allen Dingen, was die Rechtsabbiegespur angeht. Es ist nicht trivial, weil dort auch die Straßenbahnen langfahren, auch Fußgänger queren, aber trotzdem sehen wir da auch selbst Handlungsbedarf, um das zu optimieren, damit es nicht immer zu einem Rückstau kommt. Auch das hat das Amt für Straßen und Verkehr im Übrigen schon geprüft, und es wird hoffentlich dann auch bald umgesetzt. Das ist durch externe Büros begleitet untersucht worden, und es stellt ein Problem dar, das wir dringend beheben wollen.

Es wurden ja heute Morgen schon die Blumenkübel angesprochen. Diese gelben Blumenkübel sind erst einmal dort stehen gelassen worden, weil man die Fahrradfahrenden auf die neue Fahrradstraße umlenken wollte und damit sie nicht auf dem alten Fahrradweg fahren. Das ist nicht optimal. Deswegen habe ich ja auch zugesagt, dass wir noch einmal schauen, wie wir das optimieren können, bis es zu der endgültigen Fahrradlinienführung kommt. Über die Haltestellensituation habe ich heute schon berichtet, dass wir Barrierefreiheit durch so eine Anrampung hergestellt haben. Dass das allerdings auch nur ein Provisorium ist, ist klar, und dass wir ein Interesse daran haben, das dort barrierefrei und gut umzubauen, damit es nicht zu einer gefährlichen verkehrlichen Situation zwischen Radfahrenden und Fußgängern und dem ÖPNV kommt, ist auch klar.

Das, was ich Ihnen erzähle, heißt einmal, es ist work in progress, auch wenn man es noch nicht sehen kann, weil man es erst im Frühjahr umsetzen kann. Zweitens, Herr Schäck, es war mit der Wirtschaft abgesprochen, und die Zweispurigkeit ist Common Sense, nur nicht bei der FDP ganz offensichtlich. Drittens muss man einmal sagen, Am Wall gibt es eine gute Absprache mit den Geschäftstreibenden, mit der CityInitiative, wo wir Ihnen spätestens im Februar auch die Ergebnisse präsentieren können und das auch möglichst schnell umsetzen wollen, weil wir da selbst ein Interesse haben.

Dass wir aber in der Martinstraße mehr Platz für Fußgänger geschaffen haben, mehr Platz für Fahrradfahrende, das mag der FDP nicht passen, weil Sie ja offensichtlich Auto fahren, aber für alle, die Fahrrad fahren, für alle, die zu Fuß unterwegs sind, die auch auf Barrierefreiheit angewiesen sind, ist ein riesiges Plus, und das schafft auch mehr Aufenthaltsqualität.

Jetzt will ich nur noch einen letzten Satz sagen, Herr Schäck, weil Sie ja immer wieder auf die Surferwelle zurückgreifen und diese bashen oder alle anderen Maßnahmen, die wir als Begleitprogramm auch finanziert haben: Das haben ja nicht nur wir gemacht. Auch ein Wirtschaftsressort hat eine Bühne auf dem Domshof aufgestellt. Es wurden Rathäuser, Handelskammern illuminiert. Alles zusammen waren das Maßnahmen, aus dem Bremen-Fonds finanziert, um während des Lockdowns, um in einer Zeit der Pandemie, wo die Innenstadt besonders gelitten hat – und wir reden ja gleich noch einmal über die Innenstadt –, Menschen wieder in die Innenstadt zu locken, und wir wissen, das geht nur mit Events.

Unsere Events sprachen natürlich ein jüngeres Publikum an, ja, das gebe ich zu, und es war auch eine Unterstützung für Kulturschaffende in einer für sie schwierigen Zeit, aber es hat auch die Möglichkeit für viele Bremerinnen und Bremer gebracht, in dieser Zeit, wo man nicht ins Theater gehen konnte, wo man nicht andere Kulturveranstaltungen sehen konnte, diese unter freiem Himmel zu genießen. Es sind viele Leute dafür in die – –.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das war eben nicht die Zielgruppe der CDU!)

Es ist nicht die Zielgruppe von FDP und CDU, das mag sein, aber es hat eben sehr viele Menschen in die Innenstadt gebracht, und ich finde, das war ein Pfund. Deswegen ist der Verkehrsversuch richtig gewesen, er war auch im VEP-Projektbeirat übrigens beschlossen, auch nicht von der Verkehrsbehörde. Die Martinstraße wird im Frühjahr entsprechend umgebaut, und ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Wortmeldungen zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde liegen nicht vor.

Ich sage noch einmal eben die restlichen Redezeiten: Die CDU darf noch elf Minuten und 40 Sekunden reden, die SPD noch 18 Minuten und 20 Sekunden, Bündnis 90/Die Grünen noch neun Minuten und 53 Sekunden, DIE LINKE noch 16 Minuten und elf Sekunden, die FDP noch acht Minuten und 56 Sekunden, und der Senat hat zurzeit noch vier Minuten und sieben Sekunden.

Ich rufe jetzt das dritte Thema der Aktuellen Stunde auf:

### **Lehren aus Pflegeheimpleite ziehen – öffentliche Handlungsfähigkeit steigern**

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

**Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist jetzt das dritte Thema in der Aktuellen Stunde in der heutigen Stadtbürgerschaft, Anlass dafür war die Insolvenz des Pflegeheims am Kirchweg. Die Aktualität hat heute noch einmal eine neue Brisanz gewonnen durch die Insolvenz eines weiteren, und zwar größeren Trägers: Wie heute bekannt wurde, hat Convivo gestern Insolvenz angemeldet. Das überlagert jetzt natürlich gewissermaßen die Debatte, und natürlich kommen jetzt auch die Bilder vom Kirchweg hoch, die ja noch frisch sind, und es kommt die Frage in den Sinn, ob wir es mit einer tieferen Krise in der Pflege zu tun haben.

Ich kann mir vorstellen, dass bei den Bewohner:innen und Pflegekräften von Convivo jetzt viel Unruhe ausgelöst wurde. Wir als Parlament sind nicht diejenigen, die da jetzt Antworten auf die drängenden Fragen geben können, das sind die Geschäftsführung und der Insolvenzverwalter. Das aber können wir sagen: Das Worst-Case-Szenario vom Kirchweg kann sich nicht wiederholen, ein Pflegeträger mit der Größe von Convivo ist systemrelevant. Alle Beteiligten wissen das, und daher bin ich mir sicher, dass Unternehmensführung, Insolvenzverwalter, aber auch die Sozialbehörde alle Hebel in Bewegung setzen werden, um die Einrichtungen zu erhalten.

Wir wissen noch relativ wenig über die aktuelle Insolvenz, aber wir wissen, dass sich die beiden Insolvenzen nicht unbedingt vergleichen lassen. Auf der einen Seite haben wir eine überregional tätige Holding, die über 100 Standorte bundesweit betreibt, im Kirchweg haben wir einen freigemein-

nützigen Träger mit einem Einzelstandort in Bremen. In Bezug auf den Kirchweg, der ja der eigentliche Anlass für die Aktuelle Stunde war, möchte ich einmal meine große Enttäuschung über den unfreiwilligen Umzug der 96 Bewohner:innen ausdrücken. Es ist eine Zumutung, so kurzfristig und gezwungenermaßen aus dem gewählten Zuhause und dem bekannten Umfeld gerissen zu werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich denke, ich kann für das ganze Haus sprechen, dass wir über diesen desaströsen Ausgang des Verfahrens mehr als unglücklich sind. Der Beirat Neustadt hat das als unmenschlich bezeichnet, ich glaube, dem muss man nichts hinzufügen. Für diese Situation und für diesen Ausgang gibt es nicht die eine Ursache, sondern es gibt eine Verkettung von Umständen, und man muss sich die Zeit nehmen, da einmal daraufzuschauen, denn, wie gesagt, eine Insolvenz ist nicht gleich wie die andere Insolvenz.

Die mit der Veräußerung an die Diakonie Berlin-Zehlendorf einhergehende Aufspaltung von Träger und Immobiliengesellschaft ist ein Faktor, das späte Anmelden der Insolvenz durch die Diakonie Zehlendorf erst Ende Oktober hat dazu geführt, dass ein Monat verloren wurde. Hohe Kosten durch Zeitarbeit aufgrund von Personalmangel sind entstanden, es gab eine versäumte Beantragung der Refinanzierung von Pflegehilfskräften, der Zustand der konkreten Immobilie und – und das ist, glaube ich, der wesentliche Punkt – das extrem kurzfristige Abspringen von Bethel nur zehn Tage vor Ablauf der Insolvenzfrist und kurz vor Weihnachten, und zwar, nachdem sich Bethel in der Einrichtung bei einer Mitarbeitendenversammlung schon vorgestellt und dort Geschenke verteilt hatte: Ich finde, der Werbespruch von Bethel „Für Menschen da sein“ – die Plakate hängen in der ganzen Stadt – klingt vor diesem Hintergrund ziemlich zynisch.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Für die 96 Menschen im Kirchweg war Bethel nicht da, sondern hat sie fallen lassen. In den verbleibenden zehn Tagen konnte oder wollte auch kein anderer Träger einspringen, auch nicht vorübergehend, um die etwa zweieinhalb Jahre bis zum Umzug in die Silberwarenfabrik zu überbrücken. Das ist bedauerlich, und das Ergebnis kennen wir. Es ist eine Lose-lose-lose-Situation: Die Bewohner:innen verlieren ihr Zuhause, die Diakonie verliert an Image und übrigens auch Einnahmen, die Stadtgemeinde muss den Betrieb bis Ende Februar mit bis

zu einer halben Million Euro absichern, und, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Pflege sicherzustellen, ist jeden dieser Euros wert, aber die Summe fließt in einen insolventen Träger, ohne dass die 96 Pflegeplätze erhalten bleiben. Sie gehen erst einmal verloren.

Ich finde, es ist dennoch angemessen, an dieser Stelle einmal der Sozialsenatorin und der Wohn- und Betreuungsaufsicht zu danken. Die raschere Bereitstellung der Überbrückungsfinanzierung und die Unterstützung bei der Pflegeplatzsuche durch die Wohn- und Betreuungsaufsicht sind Hilfestellungen, die für die Betroffenen einen Lichtblick in der trüben Lage darstellen, und dafür gebührt ihnen unser Dank.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zur konkreten Situation bei Convivo können wir zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht viel sagen, in Bezug auf allgemeine Handlungsbedarfe können wir aber und müssen wir auch eine Debatte führen. Wir brauchen auf der strukturellen Ebene mehr Regulierungen und auf der kommunalen Ebene mehr Handlungsfähigkeit. Auf der strukturellen Ebene zeichnet sich eine krisenhafte Situation ab: Wir haben Pflege, also endogene Faktoren in Bezug auf die Pflege, nämlich die krisenhaften Situationen in Bezug auf Fachkräfte im Pflegemarkt, in den Strukturen des Pflegemarktes und in der Pflegeversicherung, und wir haben exogene Faktoren, nämlich Corona und Energiepreiskrise.

Der Fachkräftemangel – und das ist das, was man eigentlich immer als Erstes hört, wenn es um die Pflege geht – ist wirklich akut. Fehlende Fachkräfte und auch die unzureichende Attraktivität sorgen dafür, dass Abwanderung in Zeitarbeit stattfindet und Stammpersonal überlastet ist. Das begrenzt die belegbaren Plätze in Einrichtungen, und es erzeugt höhere Personalkosten. Was es deswegen braucht, ist eine Attraktivierung des Pflegeberufs, und das sind Tariflöhne, gute Tariflöhne, das möchte ich auch sagen, nicht alles, aber sie sind ein wichtiger Baustein. Bremen war da ja mit dem TV PflIB bundesweit Vorreiter, und der Tarifvertrag wurde auch als allgemein gültig erklärt.

Inzwischen ist die Tarifbezahlung auch bundesweit gesetzlich vorgeschrieben. Leider reicht das noch nicht, das müssen wir jetzt feststellen. Viele Pflegekräfte gehen zu Zeitarbeitsfirmen, weil sie dort noch bessere Bedingungen angeboten bekommen, und wir sind zurzeit in einen Arbeitnehmerinnen-

markt. Pflegekräfte können sich im Grunde aussuchen, wo sie arbeiten können, sie können sich die Einrichtung aussuchen, sie können sich den Bereich aussuchen, und sie können sich somit gewissermaßen auch das Angebot mit den besten Bedingungen aussuchen. Deswegen müssen die Arbeitsbedingungen so attraktiv werden, dass sie mit der Zeitarbeit mithalten können. Die Pflegenden verdienen das, und die Pflegebedürftigen brauchen das.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Satz sei noch ergänzt: Wenn man dann hört, dass ein großer Pflegeheimbetreiber wie ORPEA – der Weltmarktführer in der Pflege und ein sehr großer französischer Konzern – dann Betriebsrätinnen fristlos kündigt, dann ist das nicht nur rechtswidrig, sondern dann kann man sich das eigentlich in der aktuellen Lage gar nicht mehr leisten, und wir finden es natürlich auch politisch falsch.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Die Pflege ist marktförmig organisiert seit der Pflegereform 1995, und auch in Bezug auf die beiden Insolvenzen, auf die konkreten Insolvenzen zeichnet sich ab, dass tatsächlich die Spaltungen in Trägergesellschaften und Immobiliengesellschaften ein strukturelles Problem darstellen, denn die Trägergesellschaften sind häufig entweder verschuldet, weil der Kaufpreis auf die Trägergesellschaft übertragen wird, während die Immobilien veräußert und zu Kapital gemacht werden. Gleichzeitig müssen die Trägergesellschaften Pachten bezahlen und sind davon abhängig, während gleichzeitig die Immobilien häufig als Anlageobjekt auch von Finanzinvestoren gesehen werden, und da geht es dann natürlich um die Maximierung der Gewinne. Hierzu haben wir bereits einen Antrag hier in der Bürgerschaft zu diesen krisenanfälligen Strukturen beschlossen, auch im Zusammenhang mit der Großen Anfrage, die wir gestellt haben. Ich möchte das nicht alles wiederholen, aber es muss der Vollständigkeit halber einmal genannt werden.

Auf Bundesebene sollten wir aber über weitergehende Maßnahmen sprechen. Wir schlagen deshalb die Debatte über ein Vorkaufsrecht für Pflegeeinrichtungen vor. Im Baurecht gibt es das. Im Pflegebereich gibt es so etwas nicht, im Gegenteil, wir haben ein Subsidiaritätsprinzip. Das bedeutet, gemeinnützige und gewerbliche Träger haben einen Vorrang vor öffentlichen Trägern, während gleichzeitig die Bundesländer einen Sicherstellungsauftrag haben. Das heißt, die Bundesländer müssen einspringen, wenn alle anderen nicht mehr zur



Verfügung stehen. Das ist in § 9 SGB XI enthalten, und es kann nicht sein, dass die Kommune, dass der Sicherstellungsauftrag erst zum Tragen kommt, wenn die Einrichtungen überhaupt nicht mehr wirtschaftlich sind oder sich kein Investor findet. Wir wollen deswegen über ein Vorkaufsrecht diskutieren und die Vorrangigkeit von gewerblichen und freien Trägern abschaffen. Es braucht eine gleichberechtigte Marktteilnahme, ich glaube, das haben die krisenhaften Situationen der Vergangenheit gezeigt.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt einen großen Debattenbedarf in Bezug auf die Pflegeversicherung. Die Pflegeversicherung ist die einzige Sozialversicherung, die als Teilkaskoversicherung aufgestellt ist. Wir haben hier einen großen Reformbedarf, der würde, glaube ich, eine Aktuelle Stunde allein füllen. Ich glaube, das müssen wir noch einmal irgendwann anders separat diskutieren, natürlich ist das aber auch, die Finanzierungsgrundlage, nur ein Teil der Finanzierung. Ich spare das jetzt einmal aus, denn das ist, glaube ich, noch einmal ein eigener großer Diskussionskomplex.

Ich möchte noch einmal auf die exogenen Krisenfaktoren zu sprechen kommen! Das eine ist Corona. Auch Pflegeeinrichtungen sind natürlich nicht gefeit vor steigenden Energiekosten. Hier gibt es ein Hilfsprogramm des Bundes für die Krankenhäuser, aber eben auch zwei Milliarden Euro für die Pflegeeinrichtungen. Ob das ausreichend schnell geflossen ist oder beantragt wurde, wird sich in diesem Fall noch aufklären lassen müssen, was sich aber auch abzeichnet, ist – und auch das muss einmal der Vollständigkeit halber gesagt werden –, dass wir es möglicherweise auch mit den Spätfolgen von Corona zu tun haben, denn in Zeiten von Besuchsverboten oder Besuchseinschränkungen haben sich möglicherweise auch Angehörige entschieden, ihre pflegebedürftigen Eltern oder Angehörigen noch länger zu Hause zu pflegen, und sie haben es vermieden, die Angebote stationärer Altenpflege in Anspruch zu nehmen, wodurch auch die Belegungsquoten hinuntergegangen sind. Es kann aber auch sein, dass Belegungsquoten – auch das muss man sagen, jedenfalls zeigen das die Erfahrungen –, dass geringe Auslastung oder gesunkene Auslastung auch die Folge von schlechtem Personalmanagement, wenig betrieblicher Mitbestimmung oder ausbaufähigen Arbeitsbedingungen sein kann.

All diese Faktoren zeigen Handlungsbedarfe auf der Bundes- und EU-Ebene, aber auch als Kommune kommen wir nicht umhin, uns Gedanken über unsere eigenen Handlungsoptionen zu machen. Gerade im Fall von Insolvenzen muss schnell gehandelt werden, die Stadtgemeinde hatte da bisher nur begrenzte Instrumente in der Hand. Im Grunde kann sie im Worst Case, nämlich in dem Fall, dass kein Träger für eine Einrichtung gefunden werden kann, nur retten, was zu retten ist, bei der Trägersuche helfen und den geregelten Übergang organisatorisch unterstützen oder finanzieren. Letzteres geht natürlich nicht unbegrenzt, und ich denke deshalb, wir müssen die Farbpalette erweitern. Bisher malen wir ein Bild mit gerade einmal zwei Grundfarben, den gemeinnützigen und den gewerblichen Trägern. Die dritte Grundfarbe, nämlich ein öffentlicher Träger, fehlt in Bremen. Nur mit einem solchen Träger können wir auch als Verhandlungspartner auftreten und im Zweifel Einrichtungen übernehmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte in diesem Zusammenhang nicht missverstanden werden: Ein Konstrukt, das in der Tendenz die defizitären Einrichtungen in die öffentliche Hand übernimmt und die wirtschaftlichen am Markt belässt, das kann es nicht sein, das meine ich explizit nicht. Ein kommunaler Träger müsste schon eine gewisse Substanz bekommen, ohne vom Auftrag her Doppelstrukturen zur Heimstiftung aufzubauen. Ich glaube, an einem solchen Konstrukt muss man tatsächlich arbeiten. Die Arbeiten an einem solchen Konzept sollten aber jetzt anfangen, denn wir wissen nicht, ob wir es mit einer tieferen Krise in der Pflege zu tun haben, und ich glaube, wir sollten dafür in jedem Fall gewappnet sein. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sigrid Grönert.

**Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir stehen in der Altenpflege vor Fragen, die wir nie hatten, und das Schlimmste ist, wir haben keine Antworten auf diese Fragen.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Doch nicht nur in Bremen, nein, quer durch Deutschland rollt ein Zug, der offensichtlich erst beginnt, so richtig Fahrt aufzunehmen, und deshalb ist auch nicht nur Bremen gefordert, Antworten zu finden, sondern ganz besonders auch der

Bundesgesundheitsminister. Er muss das Pflegereformchen, das seit Anfang dieses Jahres gilt, möglichst schnell in eine echte Pflegereform verwandeln. Doch mit Herrn Lauterbach zeigt sich das Gesundheitsministerium aktuell noch um ein Vielfaches schwerfälliger als je zuvor. Wer hätte das gedacht?

(Beifall CDU)

Vielleicht kann Frau Pfeiffer ihn bei Gelegenheit einmal anstupsen.

Aber obwohl die Bundesregierung und damit der Bundesgesundheitsminister auch Antworten auf die neuen Herausforderungen finden und Altenpflege vielleicht ganz neu denken müssen, tut sich gerade gar nichts. Uns hier in Bremen hilft das Starren auf den Bund natürlich nicht weiter. Die Bundesländer, auch Bremen, müssen auch ganz allein ihre eigenen Hausaufgaben machen. In § 9 SGB XI steht – das wurde eben auch schon gesagt – ganz unmissverständlich: „Die Länder sind verantwortlich für die Vorhaltung einer leistungsfähigen, zahlenmäßig ausreichenden und wirtschaftlichen pflegerischen Versorgungsstruktur. Das Nähere zur Planung und zur Förderung der Pflegeeinrichtungen wird durch Landesrecht bestimmt.“ Da höre ich einmal auf, das vorzulesen. So steht es im Gesetz, und demnach ist auch Bremen nach wie vor verpflichtet, selbst für eine leistungsfähige, zahlenmäßig ausreichende und wirtschaftliche pflegerische Versorgungsstruktur zu sorgen.

Doch Bremen steht angesichts der sich ausweitenden Probleme nach eigener Aussage mit leeren Händen da und hat keine Antworten. Die gut 550 000 Euro, die zur Überbrückung der Auflösung des Pflegeheims im Kirchweg durch die Sozialsenatorin zur Verfügung gestellt wurden, helfen für zukünftige, mit Sicherheit aber grundsätzlich anders gelagerte Insolvenzen nicht weiter. Sie sind einfach weg.

(Senatorin Anja Stahmann [SPD]: Das stimmt!)

Die Insolvenz der Einrichtung im Kirchweg war leider eine Verkettung vieler misslicher Umstände und somit auch für alle Betroffenen ein tragischer, aber doch auch außergewöhnlicher Fall, auf den ich nicht mehr im Detail eingehen will, das hat ja auch Frau Leonidakis bereits getan. Womöglich weitere Insolvenzen wie jetzt die von Convivo haben ihre Ursache jedoch weitgehend in anderen Entwicklungen und stellen Bremen schon allein

durch die Größe des Trägers und die deutschlandweite Betroffenheit vor ganz andere Herausforderungen.

Eine Insolvenz bedeutet ja auch nicht zwangsläufig das Ende für den Anbieter, oft finden sich auch andere Träger, die Einrichtungen übernehmen und weiterführen. Doch die geringe Auslastung durch Corona, viele Krankheitsfälle, auch steigende Kosten durch oftmals mehr als doppelt so teure Leiharbeit und natürlich die steigenden Kosten im Energiesektor und die Streichung von Coronahilfen durch den Bund machen aktuell sehr vielen Pflegeanbietern zu schaffen. Das bedeutet, dass auch Übernahmen durch andere Träger erschwert sind, und diese Probleme kann Bremen natürlich nicht auflösen.

Bremen muss aber die Frage klären, wie wir die Verantwortung für pflegebedürftige Menschen wahrnehmen und auch das Personal unterstützen können, sollte es erneut zur Auflösung einer Einrichtung kommen. Das Sozialressort darf da nicht weiter nur mit den Schultern zucken. Der Staatsrat für Soziales, Herr Fries, berichtete vor zwei Wochen in der Sozialdeputation, man sei noch zu sehr mit dem Kirchweg beschäftigt, als dass man sich schon mit der Frage nach Frühwarnsystemen und der besseren Vorbereitung auf weitere Fälle befassen könne.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Na ja, wir wollten ja schon, dass sie sich mit dem Kirchweg beschäftigen!)

Wie nötig das aber doch ist, sehen wir jetzt, wo uns bereits die nächste Insolvenz ins Haus steht.

Ja, über kommunale Pflegeeinrichtungen, Frau Leonidakis, kann man nachdenken, das mache ich auch, aber wie Herr Fries in der Deputation mit Blick auf die GeNo bereits mündlich feststellte, ist das unternehmerische Glück Bremens bislang sehr begrenzt.

(Zuruf Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU])

Das hat er so gesagt.

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Da hat er recht!)

Mutmachende kommunal geführte Vorbilder im pflegerischen Sektor Bremens gibt es demnach nicht. Die Bremer Heimstiftung mag ein Vorbild

sein und ist es auch, wird aber nicht kommunal verantwortet. Kommunalisierung kann man sich somit zwar im Moment schönreden und auch schönreden, aber sie mit Leben zu füllen, wäre ein völlig anderes Paar Schuhe. Bremen muss aber, wie auch immer, Wege finden, pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen schnell und gut zu helfen, wenn eine weitere Auflösung eines Pflegeheims anstünde. Hier greift auch das sogenannte Subsidiaritätsprinzip, wonach staatliche Strukturen helfen müssen, wenn Selbsthilfe und Hilfe untereinander nicht ausreichen. Wir tragen doch auch Verantwortung für unsere älter und pflegebedürftig gewordenen Mitmenschen, und dafür muss Bremen, wenn nötig, auch Geld in die Hand nehmen.

Pflegebedürftige Menschen in der Not auf andere Einrichtungen zu verteilen, das darf und kann man nicht beliebig oft wiederholen. Das geben die vorhandenen Strukturen auch gar nicht her. Schnell würde es zu einem sich ausweitenden Platzmangel kommen, der natürlich auch alle anderen, die neu einen Platz in der Pflege brauchen, betreffen würde, und man muss einen solchen Auszug aus einem Pflegeheim natürlich auch möglichst vermeiden, denn alte und kranke Menschen sollten in ihrem gewohnten Umfeld bleiben dürfen.

Wie wir gerade beim Pflegeheim im Kirchweg beobachten konnten, zieht solch eine Heimauflösung doch oftmals auch große persönliche Tragödien nach sich. Freundschaften werden auseinandergerissen, Bezugspersonen gehen verloren, der vertraute Stadtteil muss vielleicht verlassen werden und damit Freunde und Angehörige, die man in der Folge seltener sehen wird, und dem Pflegepersonal geht es doch ganz ähnlich. Für die jetzt betroffenen Häuser von Convivo hoffe ich, dass Bewohner und Angehörige ebenso wie die dort angestellten Pfleger und Pflegerinnen jetzt so weit wie möglich Ruhe bewahren und abwarten können, wie sich die Situation entwickelt. Das könnte auch dazu beitragen, für die einzelnen Häuser den bereits entstandenen Schaden möglichst klein zu halten. Es wäre nicht gut, wenn Personal sich jetzt ganz schnell wegbewirbt, das würde einen Kreislauf befördern, den wir alle nicht wollen.

Doch wir können in Deutschland zurzeit leider nicht mehr so sorgenfrei in die Zukunft schauen, wie wir es noch vor einigen Jahren konnten. Wenn aber die Politik – maßgeblich natürlich die, die regieren – nicht dabei stehen bleibt, ihre Zeit mit der Zuweisung von Verantwortung und Schuld zu füllen, sondern zusammensteht und versucht, ge-

meinsam auch für Notsituationen Pläne zu entwickeln, dann haben wir gute Chancen, selbst in schwierigen Zeiten im Sinne pflegebedürftiger Menschen schnell und gut reagieren zu können. Ich hoffe, dass wir das in Bremen hinbekommen, und der Bund muss sich auf seine eigene Art bewegen. – Vielen Dank fürs Zuhören!

(Beifall CDU)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgitt Pfeiffer.

**Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, vor gerade einmal vier Wochen haben wir die gescheiterte Übernahme des Pflegeheims im Kirchweg zur Kenntnis nehmen müssen. Seither habe nicht nur ich, sondern haben viele von uns, glaube ich, Gespräche mit Betroffenen, mit Angehörigen, ich auch mit Menschen aus der Neustadt geführt, weil ich Neustädterin bin, die fassungslos mit ansehen mussten, wie Menschen ihre Nachbarn, ihre Angehörigen, ihre Bekannten, wie sie am Lebensabend, am Ende eines langen Lebens gezwungen sind, ihre letzte Heimat zu verlassen, und ich muss Ihnen sagen, mich lässt diese Vorstellung nicht unberührt.

Was hat dahin geführt? Frau Leonidakis hat es ja schon sehr ausführlich ausgeführt. Ich will noch einmal ein paar Stichworte sagen, und ich glaube, beim Kirchweg haben wir es mit sehr stark einrichtungsbezogenen Gründen zu tun: eine ältere Immobilie mit langen Wegen, die zu mehr Personaleinsatz führt, ein Haus, das quasi nur noch im Übergangsbetrieb war, weil benachbart ein Neubau entstehen wird, ein ehemaliger Betreiber, der Verein für Innere Mission, der eben nur eine einzige Pflegeeinrichtung betrieben hat und Risiken nicht über mehrere Einrichtungen streuen konnte. Auch die Trennung von Immobilie und Betrieb hat eine Rolle gespielt. Andere Stichworte – auch sie sind gefallen –: Fachkräftemangel, der Einsatz von Leiharbeit, nicht mehr zu deckende Kosten, nicht mehr zu deckende Fixkosten durch Unterbelegung.

Ich glaube es gibt sehr unterschiedliche Einschätzungen zu der Frage, wer nun für den Instandsetzungszustand des Hauses zuständig war oder ob der Evangelische Diakonieverein Berlin-Zehlendorf bei der Übernahme des Hauses vielleicht die Herausforderungen unterschätzt hat oder warum die Stiftung Lobetal am Ende nicht übernommen hat. Das bittere Ende für alle: Es gibt keinen neuen

Betreiber, das Haus muss schließen, die Bewohnerinnen müssen umziehen, und das ist tragisch, dramatisch, desaströs und außerordentlich zu bedauern. Es war daher gut und richtig – und deswegen möchte ich mich gern dem Lob von Frau Leonidakis noch einmal anschließen –, dass das Sozialressort dafür gesorgt hat, dass genügend Zeit bleibt, um neue Pflegeplätze und Wohnungen für Bewohnerinnen und Bewohner zu finden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

In vielen Gesprächen rund um diese Situation habe ich immer darauf hingewiesen, dass manche der Probleme am Kirchweg aktuelle Branchenprobleme sind. Viele Einrichtungen haben mit dem Fachkräftemangel zu tun, mit dem Einsatz von Leiharbeit, mit Unterbelegung. Für viele sind die Energiepreiskrise und die Inflation herausfordernd. Auch die Pandemie ist an den Häusern nicht spurlos vorübergegangen. Kurzum, ich habe erzählt, ich befürchte, wir müssen mit weiteren Insolvenzen rechnen. Dass sich diese Befürchtungen so rapschnell bewahrheiten würden, damit habe ich nicht gerechnet.

Nun hat mit Convivo also ein bundesweit agierender Betreiber mit Sitz in Bremen Insolvenz angemeldet, die „WirtschaftsWoche“ hat das gestern eine Großpleite am Pflegemarkt genannt. Betroffen sind 18 000 ältere Menschen und mehr als 4 000 Mitarbeitende bundesweit. Ist diese Insolvenz jetzt aus demselben Stoff wie die am Kirchweg? Ich glaube das nicht. Es gibt Verwandtschaften, aber es ist nicht ganz dasselbe. Frau Leonidakis hat ja auch darauf verwiesen, wie der Pflegesektor organisiert ist, und wir teilen mit Frau Leonidakis – und ich ahne, auch mit Frau Osterkamp-Weber später – die Analyse, dass die tieferen Ursachen für die Insolvenz von Convivo möglicherweise auch in den Gefahren eines privatisierten und renditegetriebenen Gesundheits- und Pflegemarktes liegen.

Meine Damen und Herren, mit dem Einzug von Kapitalgesellschaften in den Pflegemarkt seit der Finanzmarktkrise hat sich die privatwirtschaftliche Pflege neu organisiert. Die Geschäftsmodelle fußen jetzt auf der Trennung von Vermögen und Betrieb. Sie fußen auf dem ständigen Weiterverkauf von Immobilien zur weiteren Expansion, und sie fußen auf Zukäufen von Geschäftsbetrieben und Gesellschaften.

Convivo hat noch am 9. Januar – jedenfalls konnte man es in der Zeitung lesen – einen weiteren Be-

trieb dazugekauft, also im Grunde in einer Vorphase der Insolvenz. Riesige Pflegekonzerne sind über diese letzten Jahre auf diese Art und Weise, die ich beschrieben habe, entstanden. Pflegekonzerne haben quer durch das Land inhabergeführte Einrichtungen aufgekauft, zum Teil auch gemeinnützige, die Betriebe durchrationalisiert und damit hohe Profite organisiert. Für die Bewohnerinnen sieht das anders aus. Zumindest dann, wenn sie nicht selbst zu den Vermögenden gehören, sind sie oft genug Leidtragende der schwierigen Arbeitsbedingungen des Personals, denn auch mit schlechter Bezahlung des Personals jenseits der Fachkräfte lassen sich Gewinne erwirtschaften.

Dann kommen die Krisen: Zuerst Corona, dann die Energiepreiskrise, dann die Inflation und begleitend zu all dem die Fachkräftekrise, und hier zeigt sich nun – und dafür könnte Convivo ein Beleg sein –, Krisenfestigkeit lässt sich mit diesen Geschäftsmodellen, Alexander Künzel, der ehemalige Vorstand der Bremer Heimstiftung, beschreibt sie gern als Pflege-Monopoly –. Sie sind möglicherweise nicht wirklich krisenfest. Es lässt sich zumindest nicht lange eine Krisenfestigkeit herstellen, und das Resultat ist, Bewohnerinnen sind in Sorge um ihre Pflegeplätze, Arbeitnehmerinnen in Sorge um ihre Jobs, Kommunen haben in einer marktförmig betriebenen Pflegelandschaft kaum Möglichkeiten einzugreifen, und sie können am Ende nur noch Gefahrenabwehr betreiben. Das, meine Damen und Herren, müssen wir verändern.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Der Markt, konkreter gesagt, der von Kapitalgesellschaften getriebene Markt in der Pflege, kommt offenbar an seine Grenzen. Deswegen brauchen wir ein breites politisches Bündnis, das sich im Interesse der Pflegebedürftigen und der Beschäftigten für ein System starkmacht, das den Menschen und nicht den Profit in den Mittelpunkt stellt, denn Pflege geht alle an, da darf es kein parteipolitisches Gezänk geben, wenngleich wir über den richtigen Weg bestimmt noch streiten werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Eines möchte ich aber gern auch sagen, da unterscheiden Frau Leonidakis und ich uns jetzt doch im Millimeter: Wir sollten sehr genau überlegen, ob wir es zulassen, die Folgen dieser Geschäftsmodelle stante pede auf den Staat abzuwälzen.

(Beifall SPD)

Wie geht es nun weiter in Bremen? Das Allerwichtigste: Ich glaube, so, wie sich das Sozialressort um die Einrichtung im Kirchweg bemüht hat, so, davon bin ich überzeugt, wird es sich jetzt um die betroffenen Einrichtungen und die Menschen bei Convivo kümmern und an ihrer Seite sein, und da können wir zumindest als Koalition und mit Sicherheit auch die Opposition auch nur Unterstützung anbieten. Ich glaube, wir müssen alle Hebel in Bewegung setzen, dass die Menschen, die dort leben, die Menschen, die dort arbeiten, Ruhe bewahren, wir müssen ihnen versichern, dass wir im Ernstfall alles tun werden, um sie bestmöglich zu versorgen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir müssen aber auch sagen – und das müssen wir ehrlich sagen –, eine ganz schnelle einfache Antwort auf die aktuelle Lage bei Convivo wird es nicht geben können, denn die Insolvenz betrifft eben ein bundesweit tätiges Unternehmen mit einem Geflecht aus 120 Gesellschaften, und noch wissen wir viel zu wenig darüber, ob sich rein bremische Lösungen überhaupt entwickeln lassen. Natürlich müssen wir aber vorbereitet sein, ich zähle da sehr stark auf Sie, Frau Stahmann, und auf Ihr Ressort und auf den gesamten Senat, und ich zähle auch auf die Pflegekassen, denn sie haben einen Sicherstellungsauftrag, und wir erwarten, dass sie den erfüllen.

Natürlich gehen die Überlegungen dahin: Was können wir eigentlich strukturell tun, um Insolvenzen zu verhindern oder um Folgen von Insolvenzen abzufedern? Da ist auch der Vorschlag eines kommunalen Pflegeträgers natürlich eine Option, die man prüfen muss, aber wir müssen sehr aufpassen – Frau Leonidakis hat schon darauf verwiesen –, dass nicht die profitabel arbeitenden Einrichtungen meistbietend an den nächsten Investor verkauft und die in Bedrängnis geratenen der öffentlichen Hand überantwortet werden. Das, meine Damen und Herren, wäre ein sehr falsches Signal: Gewinne privatisieren, Verluste vergesellschaften, das geht nicht, nicht in der Pflege.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aus unserer Sicht müssen jetzt diejenigen Verantwortung übernehmen, die jahrelang gut an der Pflege verdient haben. Sie dürfen sich jetzt nicht in die Büsche schlagen. Die Verantwortung liegt ganz klar bei Convivo, in der Folge beim Insolvenzverwalter und auch bei den Kapitalgesellschaften und Investoren, denen die Immobilien gehören. Sie alle müssen einen Großteil der Verantwortung dafür

übernehmen, den Betrieb in diesen Einrichtungen sicherzustellen. Das fordern wir ein, und die Systemrelevanz hat Frau Leonidakis schon angesprochen. „Too big to fail“ ist das, was man an anderer Stelle häufig dazu sagt.

Glasklar ist aber auch, beide Fälle, so unterschiedlich sie sind, zeigen, dass wir strukturelle Probleme in der Pflege haben. Frau Grönert, man könnte jetzt sehr viel dazu sagen, ob jetzt Herr Lauterbach einen schnellen Start hingelegt hat oder nicht. Ich könnte dann sagen: Na ja, Herr Spahn hat viele Jahre auch nichts mitbekommen, und wie hießen die anderen vorherigen Gesundheitsminister?

(Zuruf CDU)

Ich glaube, das hilft uns am Ende nicht weiter.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir kennen alle die strukturellen Probleme in der Pflege, und dass sie sehr schwer zu lösen sind, das wissen wir auch alle, aber das, was sich da jetzt androht und ankündigt, da merken wir doch sehr, dass wir alle einen Schlag zulegen müssen. Deswegen müssen wir auch strukturell begegnen, und das heißt, wir müssen gesetzlich eingreifen, wir müssen Spekulationen am Pflegemarkt erschweren, Renditen begrenzen, heraus aus der Spirale der Investor-Betreiber-Modelle. Wir brauchen auch eine Pflegereform, und da liegen die Modelle auch schon auf dem Tisch, sie sind alle bekannt, sie haben Namen und heißen Sockel-Spitze-Tausch, sofortige Umsetzung des Personalbemessungsverfahrens, eine Pflegeversicherung für alle.

Natürlich müssen sich die Löhne und vor allem die Arbeitsbedingungen in der Pflege verbessern, damit Leiharbeitsunternehmen für Pflegekräfte eben nicht mehr attraktiver sind als die Festanstellung. Ich glaube, wir werden dem Fachkräftemangel auch noch einmal mehr durch den Ausbau von Ausbildungskapazitäten begegnen. Bremen hat da schon einiges getan. Was uns plagt, sind hohe Abbruchquoten während der Ausbildung. Da, glaube ich, muss man noch einmal sehr genau recherchieren, womit das im Einzelfall zu tun hat, und man muss dort gegensteuern.

Apropos gegensteuern! Ich glaube, wir werden in der Pflege grundsätzlich umsteuern müssen, denn mit unserer Demografie werden wir dem Fachkräftemangel nur in Teilen begegnen können. Deswegen heißen andere Stichworte stärker ambulantisieren, Pflege im Quartier ist ja etwas, was sich

diese Koalition auch auf die Fahnen geschrieben hat, sorgende Communitys in den Stadtteilen unterstützen. Dazu gibt es eine ganze Menge von Stichworten, das ist der Ausbau von Tages- und Nachtpflege, von Kurzzeitpflege, von Verhinderungspflege, darüber werden wir auch am Donnerstag noch sprechen, ein schmerzhaftes Thema für uns.

Wir werden das Pflegegeld weiterentwickeln müssen, wir brauchen auch andere Lohnersatzleistungen für pflegende Angehörige, aber auch mehr praktische Unterstützungsleistungen für sie, Vereinfachung bei der Inanspruchnahme von Hilfen – Lichtung des Pflegedschungels, wie es ja immer so schön heißt –, den Aufbau nachbarschaftlicher Netzwerke. Also, zu tun gibt es viel, auch auf kommunaler Ebene, also auch auf der Ebene, auf die wir Einfluss haben.

Wir haben aber eben das Heft des Handelns nicht allein in der Hand, nicht allein in unserer kommunalen Hand. Grundlegendes muss vom Bund kommen, und ich glaube, dass Bremen hier auch mit dieser Pleite von Convivo vor der Brust gemeinsam mit anderen Ländern Druck nach Berlin schieben muss. Herr Lauterbach hat, glaube ich, für dieses Jahr auch Eckpunkte für eine Pflegereform angekündigt, es wird Zeit. Bis dahin heißt es, hier und heute sollte das Signal von uns ausgehen: Bremen lässt Betroffene, ihre Angehörigen, auch die Beschäftigten nicht allein, sondern wir tun alles, um mögliche Folgen so mild wie möglich ausfallen zu lassen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ilona Osterkamp-Weber.

**Abgeordnete Ilona Osterkamp-Weber (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Als Allererstes – das ist ja schon in vielen Redebeiträgen angeklungen – gilt es hier, unser Mitgefühl und unser Bedauern zum Ausdruck zu bringen, dass Menschen im hohen Alter, wo sie eigentlich glauben, sie haben ihren letzten Wohnort gefunden, bauen ihre letzten Beziehungen auf, haben einen Ort, an dem sie sich sicher fühlen können, dass das nicht geklappt hat und dass ein Träger das Pflegeheim im Kirchweg schließen muss und so viele Menschen gezwungen sind, noch einmal in dieser Situation, wo sie schon pflegebedürftig sind oder auf eine Servicewohnung angewiesen sind, noch einmal umziehen und sich

noch einmal neuen Strukturen widmen zu müssen. Es ist nicht ein Umzug, den wir vielleicht sogar selbst schon schlimm genug fänden, sondern es sind Menschen, die hilfebedürftig und pflegebedürftig sind, und da ist es noch einmal eine besondere Herausforderung, sich neu auf körperliche Hilfen und auf neue Strukturen einzustellen.

Ich bin unglaublich dankbar, dass das Sozialressort Gelder zur Verfügung stellt, dass es sich ein Zeitfenster von zwei Monaten bis Ende Februar eröffnet hat, wo Angehörige oder die Betroffenen selbst sich da eine neue Heimat suchen können. Nichtsdestotrotz lindert das nicht die Schwere dessen, was sie ertragen müssen, und wir wünschen von dieser Stelle allen, wirklich allen, dass sie problemlos einen neuen Platz finden, an dem sie genauso glücklich leben können, wie sie es im Kirchweg konnten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich denke aber auch an die vielen Mitarbeitenden eines solchen Hauses, wo ich Gespräche geführt habe und es auch selbst weiß, bei denen es eine sehr große Verbundenheit gibt zum Träger, zur Einrichtung, zu den Menschen, die dort leben. Auch für sie bedeutet es jetzt, einen neuen Arbeitsplatz zu finden. Es ist angeklungen, das ist im Moment gar nicht schwer, das wird allen gelingen, davon gehe ich fest aus, aber auch diese Veränderung im Leben ist vielleicht nicht geplant gewesen und nicht gewollt gewesen, und da drücke ich auch allen die Daumen, dass sie in gute Beschäftigungsverhältnisse kommen, die sie zufriedenstellen.

Zum 1. Januar 1995 ist das Pflegeversicherungsgesetz in Kraft getreten. Damals hat man sich entschieden zu sagen, es reicht nicht mehr, dass sich Pflege in kommunaler Hand befindet, wir bekommen es so nicht mehr hin, wir müssen da die Privatwirtschaft mit hinzuholen. Damals gab es gut eine Million Leistungsempfänger. Das hat sich über 2019 auf vier Millionen Leistungsempfänger gesteigert und wird sich bis circa 2050 auf über sechs Millionen Leistungsempfänger steigern.

Es gibt bundesweit ungefähr einen Anteil – die Zahlen schwanken so ein bisschen – von 48 Prozent privatwirtschaftlich geführten Alten- und Pflegeheimen und auch ambulanten Diensten. Meine Damen und Herren, eines müssen wir klarstellen: Wir haben es hier nicht nur mit denen zu tun, die uns unterstützen und die Guten sind, was die Kommunen angeht und was die Wohlfahrt angeht, sondern

auch die Privatwirtschaft hat einen immensen Anteil an der Versorgung pflegebedürftiger Menschen.

Ab 2015 bis heute sind dann verschiedenste Gesetzesnovellierungen erfolgt. Wir alle können uns noch an die Pflegestärkungsgesetze I bis III erinnern, an das Pflegeberufegesetz bis hin jetzt zu Beitragsanpassungen, zum Angehörigen-Entlastungsgesetz oder auch zum Terminservice- und Vergabegesetz. Alles das sind nur wenige Schlagworte der Gesetze, die umgesetzt wurden oder auch teilweise noch in der Debatte sind, und auch Frau Pfeiffer hat es schon gesagt, auf Bundesebene liegen noch viele Gesetze brach, die dringend umgesetzt werden müssen.

Meine Damen und Herren, wir haben es jetzt mit zwei Insolvenzen, Stand heute, zu tun, einmal einer einzelnen Einrichtung eines gemeinnützigen Trägers und einmal eines privaten Trägers, der bundesweit Altenheime betreibt, der aber nicht Besitzer dieser Immobilien ist, und wir haben hier schon einmal eine Debatte geführt, und auch jetzt zeigt es sich voraussichtlich – das war ja auch im Kirchweg so, der Betreiber war nicht der Immobilienbesitzer –, dass diese Konstellation nicht förderlich für eine Versorgung von pflegebedürftigen Menschen ist.

Was ist uns der pflegebedürftige Mensch als Gesellschaft, Politik und auch als Immobilienbesitzerin oder Immobilienbesitzer wert? Diese Frage muss sehr deutlich gestellt werden, und da komme ich immer wieder an meine Grenzen, zu verstehen, wie man über ein Immobilienmanagement versuchen kann, dass das Betreiben eines Altenheims nicht mehr funktioniert. Das darf nicht länger so sein, das sage ich ganz klar!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Lassen Sie mich noch skizzieren, was wir für Probleme im System haben, und die sind nicht irrelevant und müssen angegangen werden! Nicht alles können wir kommunal lösen. Ein Problem ist die Teilkaskoversicherung. Wir haben einen hohen Anteil an Betroffenen: Den Eigenanteil, den sie zahlen müssen, können viele Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet haben, von ihrer Rente nicht mehr leisten, das heißt, sie sind auf Sozialhilfe angewiesen, und so kommt leider die Belastung dann auch wieder zu den Kommunen zurück. Dieses System muss sich ändern. Wir sind für eine Bürgerversicherung, wir sind für einen Risikozuschlag, so dass auch Betreiber in der Lage sind, Investitionen in ihren Immobilien tätigen zu können, das fehlt

völlig; und die Eigenanteile für die Betroffenen dürfen auf keinen Fall weiter steigen.

Das ganze System insgesamt funktioniert nur, weil Familienangehörige bisher massiv, und zwar mit einem Anteil von fast über 30 Prozent, pflegebedürftige Menschen in unserer Republik pflegen. Wir müssen dafür sorgen, dass wir die Investitionen der Kommunen wieder steigern können. Das ist natürlich kein Selbstläufer, und wer jetzt noch –. Herr Strehl wird ja schon zusammenzucken, nichtsdestotrotz glaube ich, dass es nötig ist, dass da wieder kommunale Verantwortung geschaffen wird. Das kann man nicht von heute auf morgen schaffen, und das muss sich in den Haushalten widerspiegeln. Da ist es natürlich immer so etwas – Bremen ist nicht reich und andere Kommunen auch längst nicht –: Wo nimmt man etwas weg, was man da dann hinführt, aber einen Investitionsstau, dieses Wort benutzen wir in den Klinikdebatten immer sehr häufig, darf es bei den Altenpflegeeinrichtungen nicht geben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Natürlich haben sich in den letzten Wochen die ganzen Thematiken von außen gehäuft: Wir haben die Coronakrise gehabt, wir haben die Energiekostensteigerungen, wir haben den eklatanten Fachkräftemangel. Den haben wir nicht erst seit jetzt. Den haben wir schon vor Corona gehabt, er macht sich jetzt nur noch einmal deutlicher bemerkbar. Wir haben das Problem der Zeitarbeitsfirmen, wo Zeitarbeitskräfte arbeiten. Sie sind nicht inhaltlich das Problem, aber sie machen es deutlich schwerer, dass die Einrichtungen so arbeiten können, dass sie ein großes Team haben und Arbeitszeitkonzepte umsetzen können.

Ich glaube auch – und das möchte ich offen ansprechen –, wir haben immer noch den fehlenden Willen der Gesellschaft, der Politik und vieler anderer, uns um alte, pflegebedürftige Menschen angemessen zu kümmern. Das kostet Geld, das kostet viel Geld, aber es wird immer dramatischer und immer nötiger, dass wir das in die Hand nehmen und da eine Priorität setzen, meine Damen und Herren, und der demografische Wandel, ich habe es gesagt, nimmt in den kommenden Jahren deutlich zu.

Was können wir nun als Kommune tun? Wir können immer wieder an den Bund appellieren, und da danke ich auch Frau Senatorin Stahmann dafür, dass sie die Themen immer wieder in den Bundesrat hineinträgt. Wir brauchen aus meiner Sicht eine Bürgerversicherung.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Was ist das?)

Wir brauchen eine Handlungskompetenz, dass wir genau auf Bundesebene regeln, wie wir weiter mit Zeitarbeit umgehen. Wenn über die Zeitarbeitsfirmen Löhne gezahlt werden können, die der Betreiber allein nicht mehr zahlen kann, dann haben wir da ein Ungleichgewicht, das so nicht weiter bestehen darf und kann, weil eine Einrichtung niemals an den Punkt kommen wird, Personalkonzepte so zu gestalten, dass alle Mitarbeitenden sich zufrieden einbringen können.

Die Tarifbindung ist angesprochen worden, auch hier muss man in den Tarifstrukturen noch einmal sehr genau hinsehen, dass auch so wichtige Faktoren wie die Fachpflege, zum Beispiel Praxisanleiterinnen, wie die Schülerinnen weiter deutlich gestärkt werden, damit sie ein Interesse an dieser Tätigkeit haben. Die Digitalisierung in den Ausbildungen muss weiter vorangebracht werden, und wir müssen auch sehr achtsam damit umgehen, wie jetzt die Novellierung des generalistischen Curriculums voranschreitet und wie da die offenen Fragen, die es im Moment gibt, behandelt werden.

Es wurde angesprochen, wir brauchen dringend den Sockel-Spitze-Tausch oder wie es auch immer heißt, aber es braucht eine Deckelung der Eigenanteile für die Menschen, die dort leben, und wir als Kommune vor Ort achten darauf, dass es dann eine ordentliche Personalverordnung geben wird, dass wir den Sozialhilfeträger vielleicht dahingehend stärken können, dass es zukünftig Investitionskostensteigerungen vom Land gibt,

(Zuruf Abgeordnete Sigrud Grönert [CDU])

dass sich die Eigenanteile deckeln, sodass der Sozialhilfeträger weniger einspringen muss.

Ja, wir müssen ernsthaft darüber diskutieren –

(Glocke)

ich komme zum Schluss, Herr Präsident! –, dass wir in Zukunft eine Prüfung einer kommunalen Trägerschaft in Betracht ziehen, ich glaube, dass das sehr sinnvoll ist. Aber noch einmal: Wir können nicht alle Schrottimmobilien Bremens übernehmen und glauben, dass wir darin dann Altenpflege betreiben können, sondern wir müssen darauf achten, dass in Neubaugebieten die Kommune ein Recht bekommt, dort Immobilien zu erwerben und zu betreiben, und wir müssen dahingehend die Investitionen der Träger stärken, damit sie auch mehr aus

der privaten Wirtschaft in die gemeinnützige Trägerschaft kommen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhler.

**Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Sprichwort heißt: „Einen alten Baum verpflanzt man nicht.“ Leider war das im Fall des Kirchwegs ein Wunsch. Die Menschen, die dort gewohnt haben oder noch wohnen, werden sich eine neue Bleibe, ein neues Heim, eine neue Unterbringung suchen müssen oder diejenigen, die sich um sie kümmern, weil die Betroffenen zum Teil demotiviert sind und sich gar nicht mehr um sich selbst kümmern können.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Wer die Leute dort kennt – und einige sind mir bekannt –, der weiß, welche Sorgen das macht, aber das können wir uns auch alle vorstellen, unabhängig davon, ob wir die Menschen kennen. Diese Sorgen, unabhängig von den Gründen, ziehen natürlich jetzt auch in dem anderen Insolvenzfall bei den Menschen in die Wohnungen, in die Gedanken ein. Das trifft uns alle mit, und wir sind alle betroffen.

Aber was heißt das für die Politik? Welche Folgen muss es da geben? Da muss man in der Tat, wie es die Kolleginnen vorher gesagt haben, die Fälle trennen und überlegen: Was ist richtig? Was läuft vielleicht falsch, dass solche Fälle eintreten, und was kann man ändern? Ja, wir brauchen eine Reform der Pflegeversicherung. Sie ist, glaube ich, überfällig, da sind wir uns aber auch alle einig. Wir sind uns sicherlich nicht einig darüber, wie sie dann aussehen soll, denn natürlich ist es eine Frage dessen, was wir uns am Ende unter Subsidiarität und unter Eigenversorgung vorstellen.

Natürlich wissen auch wir, dass nicht alle eine Eigenversorgung leisten können, aber viele es auch tun. Wenn wir nicht Subsidiarität walten lassen, sind wir am Ende auch diejenigen, die die Frage stellen müssen: Haben wir denn da immer nur diejenigen im Blick, die es sich selbst nicht leisten können, oder unterstützen wir dann auch mit dem neuen System diejenigen, die es sich eigentlich leisten können und hätten absichern können? Es ist auch ein ganz großer Teil, der auch heute noch nicht staatlicherseits Gelder in den Pflegeheimen in



Anspruch nehmen muss, sondern das noch selbst tragen kann. Da müssen wir auch genau hinsehen, weil wir auch die Lohnnebenkosten im Blick haben müssen. Das bleibt am Ende des Tages bei allem, was wir sozial wollen, auch eine große Aufgabe.

Dann kommen wir zu der Frage: Wie ist die Situation entstanden? Weil wir einen Bedarf hatten, der staatlicherseits nicht mehr gedeckt werden konnte! Es hat auch einen Grund, warum wir nur vier Prozent staatliche, also kommunal städtische Pflegeheime haben: weil das natürlich eine Aufgabe ist, die der Staat subsidiär wahrnimmt, ja, aber ehrlich gesagt mag ich mir das auch nicht vorstellen bei den Erfahrungen, die wir haben bei städtischen Krankenhäusern in Bremen mit Aufsichtsrat und Kontrolle in einer Person, sauber getrennt.

Ich mag mir das auch nicht vorstellen mit den Investitionsbedarfen, die im Gesundheitssektor nicht bezahlt werden, die in Schulen nicht bezahlt werden, wie wir so ein Unternehmen ausstatten sollen, damit es entsprechend arbeitet. Das mag zum Staat kommen und funktionieren, aber ehrlich gesagt – und ich sage es jetzt einmal etwas provokant –: Haben wir dann entweder ein mittelalterliches oder ein sozialistisches Siechenhaus? Das ist nicht die Lösung, die ich mir für die Menschen vorstelle, die im Alter eine vernünftige Bleibe brauchen.

(Beifall FDP)

Was wir sehen, ist, wir haben in Bremen viele freigemeinnützige Träger – ja, ich weiß, im Kirchweg war das auch einer –, sie machen eine gute Arbeit. Wir müssen uns auch bei den privaten Trägern fragen: Machen sie nicht zum Teil auch eine gute Arbeit? Da stehen natürlich einige im Fokus, ehrlich gesagt haben auch viele über die Immobilienspekulation – und das war eine Spekulation dahinter, sie haben auch gutes Geld damit gemacht – dafür gesorgt, dass die Branche etwas in Verruf geraten ist, aber wer hätte die Baukörper denn hingestellt, die Menge, die wir gebraucht hätten? Auch das müssen wir sehen, und diese Antwort müssen wir dann auch geben, denn wenn wir sie schuldig bleiben, sagen wir, da ist ein Problem, das wir lösen wollen mit lauter guten wohlfeilen Ideen, aber ohne die Ressourcen, die wir dafür brauchen.

Wenn man sich die Zahlen ansieht, muss man wissen, dass die Zahl der Plätze enorm gestiegen ist. Die Zahl der Beschäftigten in der Altenpflege ist nicht nur wegen der älteren Menschen, sondern auch wegen des unterschiedlichen Verhaltens der Familien und der unterschiedlichen Möglichkeiten

der Familien gestiegen und musste steigen. Frau Osterkamp-Weber hat ja zu Recht gesagt, dass viele noch zu Hause gepflegt werden, aber es ist doch ein Mehr, was heute an Pflege in den Einrichtungen und in der ambulanten Pflege geleistet wird, und das ist anzuerkennen.

Natürlich gibt es Situationen, wo Zeitarbeit segensreich ist, aber natürlich steht die Zeitarbeit bei einem Fachkräftemangel in der Konkurrenz zu der regulären Arbeit, und das ist natürlich eine Herausforderung für alle, aber die Idee, dann zu sagen, Zeitarbeit ist schlecht, ist doch falsch. Wir wären durch die Pandemie und wir wären durch manche Situation in mancher Pflegeeinrichtung nicht gekommen, hätte es diese Möglichkeit nicht gegeben, dass Menschen flexibel einsetzbar sind und einspringen können. Auch das muss man dabei sehen, wenn man dieses Instrument kritisch beleuchtet. Natürlich ist es eine Konkurrenz und insofern schwierig, aber es ist auf der anderen Seite auch ein Segen für manche Einrichtung in der Situation gewesen, und das muss man entsprechend berücksichtigen.

Natürlich muss man überlegen, was man tut, und Ihr Vorschlag, Frau Leonidakis, war ja, dann ein staatliches Vorkaufsrecht einzuführen. Ich glaube, es ist nicht richtig, dass der Staat dann gleich überlegt, kaufe ich die Einrichtung oder nicht,

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass es in so einer Insolvenzsituation nötig sein kann. Bremen hat das auch schon einmal gemacht, als es mit den Stahlwerken so war, und es geht hier um Unternehmen, da kann ich das dann vergleichen, auch wenn es Orangen und Äpfel sind. Dass man übergangsweise eintritt, um eine Sanierung zu begleiten, kann ich mir alles vorstellen. Dass wir aber tatsächlich die Einrichtung kaufen, übernehmen, um sie dauerhaft zu betreiben, das kann ich mir, glaube ich, nicht als Lösungsmodell vorstellen, denn ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass es die Kernkompetenz dieser Stadt ist, Pflegeeinrichtungen zu betreiben, und die werden wir auch nicht erwerben.

Als Letztes noch einmal ein paar kritische Worte zu der Idee von Trennung von Besitz und Betrieb! Ehrlich gesagt, die Idee, dass das jetzt des Teufels sei, kann ich gar nicht verstehen. Es gibt ganz viele Gesellschaften, ganz viele Produktionsunternehmen, wo der Betrieb der Anlage von der Immobilie getrennt ist. Das hat einerseits steuerliche Gründe, andererseits aber auch Risikominimierungsgründe.

Ich kenne auch freigemeinnützige Einrichtungen, die das so machen. Da besitzt auf der einen Seite der Verein die Immobilie und gleichzeitig die Betreibergesellschaft zu 100 Prozent. Warum? Weil er gerade weiß, dass es Insolvenzrisiken gibt, Haftungsrisiken, die solche Probleme machen können und sie die Idee dahinter haben: Dann haben wir die Immobilie noch weiter, und dann kann ein neuer Betreiber die Menschen, die dort in dieser Immobilie bleiben, weiter begleiten. Solche Überlegungen darf man auch nicht den privaten Trägern völlig absprechen, dass sie auch dort dahinterstehen, bei den freigemeinnützigen, wie gesagt, gibt es solche Überlegungen teilweise auch.

Kurzum, wir haben ein Phänomen, wir haben eine kritische Situation in der Pflege zu durchstehen, die noch lange nicht zu Ende ist, und ich hoffe, dass die Pflegereform ein wenig dabei helfen wird. Wir werden noch lange darüber diskutieren müssen, wie wir denn die richtigen Lösungen finden. Ich bin auch sehr gespannt, welche Vorschläge dort von Bundesebene kommen, und am Ende wird es einfach die Frage sein, wie wir diese Aufgabe, die uns mehr und mehr als Gesellschaft zuwachsen wird, wirklich stemmen, aber ohne die Subsidiarität, ohne, dass Familien sich darum kümmern, ohne, dass es ambulante Pflege gibt und ohne, dass wir viele Freigemeinnützige in der Pflege haben und viele engagierte Mitarbeitende, werden wir es nicht schaffen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sigrid Grönert.

**Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch ein paar Sätze zu den eben zitierten Investitionskosten sagen! Frau Osterkamp-Weber hat gesagt, dass Bremen sich schon überlegen muss, die Investitionskosten wieder zu steigern. Bremen zahlt ja gar keine Investitionskosten mehr. Von daher, steigern kann man natürlich dann so verstehen, wir zahlen mehr, als wir jetzt zahlen, aber ich möchte noch einmal sagen: Bremen zahlt keine Investitionskosten, und insofern müsste Bremen wieder anfangen, den Einrichtungen Investitionskosten zu geben, und das wäre dann auch nicht, um einen Investitionsstau zu verhindern, denn die Investitionskosten werden jetzt ja auch bezahlt, aber sie werden von den Angehörigen bezahlt.

Dieses Geld, das die Angehörigen jetzt bezahlen, das geht aus ihrer Tasche, und das müssten sie,

wenn die Bundesländer ihrer Verpflichtung nachkommen, Investitionskosten zu zahlen, nämlich nicht mehr zahlen. Das wäre eine Möglichkeit, die Kosten für die Gepflegten zu senken, die aber nicht genutzt wird. Auf Bundesebene wird ständig gesagt – auch jetzt, wo das Gesundheitsministerium SPD-geführt ist –, dass die Bundesländer verpflichtet sind, Investitionskosten zu zahlen, aber sie tun es nicht, bis auf drei Bundesländer.

In Bremen werden in der solitären Kurzzeitpflege und in der Tagespflege Investitionskosten gezahlt. Wir haben ja am Donnerstag auch noch das Thema Kurzzeitpflege, und da finde ich es auch ganz schön ungerecht, dass die Menschen dort in der eingestauten Kurzzeitpflege, die sie nutzen müssen, weil es überhaupt nicht ausreichend Plätze in der solitären Kurzzeitpflege gibt, die Investitionskosten selbst tragen müssen, während sie sie, wenn sie einen der anderen Plätze ergattern könnten, nicht zahlen müssen. Auch da gibt es eine Ungerechtigkeit.

Ich würde es gut finden, wenn wir weiter an dem Thema auch dranbleiben, und ich habe mir einmal erlaubt, das jetzt auch so zu benennen, weil ja sowieso so ein Pflegerundumschlag gemacht wurde. Ich bin in meinem ersten Beitrag ja eher bei der Frage, wie man diesen Insolvenzen begegnen kann, gerade auch in Bremen, hängen geblieben. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Anja Stahmann.

**Senatorin Anja Stahmann:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war schon ein ziemlicher Schlag ins Kontor, als unser Haus informiert wurde, dass es Probleme bei der Übernahme des Pflegeheims am Kirchweg gibt. Für mich – –. Ich habe auch lange darüber nachgedacht, es ist für die älteren Leute furchtbar gewesen, also entsetzlich. Man will es niemandem zumuten, man will es selbst nicht erleben, man will es für seine eigenen Eltern nicht erleben, und doch ist es uns nicht gelungen, das abzuwenden. Der Insolvenzverwalter sagte ja noch, es ist ihm im Laufe seiner Karriere noch nicht passiert, dass es bei einer Übergabe von dem einen auf den anderen zu so einer Situation gekommen ist. Davon konnten sich die älteren Leute jetzt am Ende auch nichts kaufen oder das gut finden.

Was wir als Ressort machen konnten, ist eben – da will ich auch noch einmal unserer Wohn- und Betreuungsaufsicht sehr danken –, dass wir uns Zeit erkaufen haben mit über 500 000 Euro, dass andere Pflegeeinrichtungen sich nicht weggeduckt haben, sondern gesagt haben: Wir helfen! Die meisten Bewohner und Bewohnerinnen des Kirchwegs sind jetzt umgezogen, es sind jetzt noch insgesamt 16 Personen, die jetzt bis Mitte Februar umziehen werden. Manche älteren Leute sind näher zu ihrer Familie gezogen, nach Castrop-Rauxel, nach Dortmund oder auch ins Bremer Umland, viele sind aber auch in Bremen geblieben und versuchen nun, daraus das Beste zu machen.

Die Insolvenz von Convivo ist eine andere Hausnummer. Wir haben es mit einem Pflegekonzern zu tun, familiengeführt, 30 Jahre alt, der in eine Schieflage gekommen ist, von der zu vermuten ist, dass manches vielleicht coronabedingt ist, aber wo wir auch erst einmal mit den Insolvenzverwaltern, mit der Wohnungsbetreuungsaufsicht, mit den Pflegekassen, mit unserem Haus aufarbeiten müssen, ob es nicht auch Managementfehler gegeben hat. Ich bin der Auffassung, dass unser kleines Bundesland Bremen auch überfordert wäre, Managementfehler auszubügeln, wir haben auch nicht die Steuermittel, um große Pflegekonzerne zu retten.

Wenn man sich die Zahlen einmal anschaut: Convivo ist immerhin ein bundesweit agierender Pflegeanbieter mit 58 stationären Pflegeeinrichtungen mit 4 330 Plätzen, mit 3 200 Bewohner:innen in zehn Bundesländern und 21 Tagespflegen und 16 ambulant betreuten Wohnangeboten mit 2 000 Wohneinheiten in insgesamt zwölf Bundesländern, also auch mit Immobilien. Uns ist eine Zahl von insgesamt 60 Gesellschaften genannt worden, die betroffen sind, für die jetzt 60 Insolvenzanträge gestellt werden.

Convivo betreibt in Bremen elf vollstationäre Pflegeeinrichtungen mit insgesamt rund 600 Plätzen, davon sind zwei Einrichtungen mit 67 Plätzen ambulantisiert. Dazu kommen vier ambulante Wohnangebote mit Servicewohnen und Pflegewohngemeinschaften und einer Tagespflege, und ein weiteres ambulantes Wohnangebot ist im Bau. Zwei der stationären Angebote von Convivo fallen nach Angaben des Unternehmens aufgrund der Unternehmensstruktur nicht in die Insolvenz: das Haus Am Dobben und die Seniorenresidenz Sonnenbogen im Luisental.

Wir werden jetzt, wie ich sage, eng mit dem Insolvenzverwalter zusammenarbeiten, auch noch einmal die Gründe analysieren, die Convivo uns genannt hat: den Fachkräftemangel, das Einkauf von Leiharbeit, aber natürlich wird auch die Zinsentwicklung eine Rolle gespielt haben. Auch Convivo selbst hat Gebäude gebaut, verkauft und wieder angemietet. Es wird eine Gemengelage geben, die zu dieser wirtschaftlichen Schieflage geführt hat, auch gestiegene Energiekosten.

Wir werden auch noch einmal deutlich in Richtung Bundesregierung kommunizieren, in Richtung des zuständigen Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und auch des Bundesgesundheitsministeriums, weil ja alle Hilfen ausgelaufen sind, die es während der Coronazeit gab, ob es sich hier nur um ein Bremer Einzelproblem handelt; ich vermute nicht, das ist ja eben in der Debatte auch noch einmal deutlich geworden. Ich glaube, dass wir am Anfang einer bundesweiten Debatte über die zunehmende finanzielle Schieflage von Pflegeunternehmen stehen, die während der Coronapandemie nicht voll belegt waren, weil auch viele Menschen verstorben sind – die Plätze sind nicht wieder belegt worden – oder auch, weil sie während der Coronapandemie nicht so eine große Nachfrage hatten.

Wir haben auch einen neuen Tarifvertrag, den TV PflIB, der angewendet wird. Auch da sagen jetzt Pflegeheimbetreiber, das ist wünschenswert, das finden sie gut, aber auch das ist ein Baustein oder ein Versatzstück, das zu einer wirtschaftlichen Schieflage führt. Ich will ganz deutlich für den Bremer Senat sagen, dass wir alles tun werden, damit kein Bett auf die Straße geschoben wird, und das ist aus meiner Sicht die wichtige zentrale Aussage.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Man wird die Gründe mit den Unternehmen aufarbeiten müssen. Die Insolvenzverwalter sind jetzt eingesetzt – es sind zwei, die sich jetzt um das Unternehmen kümmern –, sie haben ganz deutlich gesagt, und heute ist eine Pressemitteilung herausgegangen, in der man das auch noch einmal nachlesen kann: Der Geschäftsbetrieb ist gesichert, die Beschäftigten werden ihr Geld weiter erhalten. Unter dem Dach des Insolvenzrechts wird jetzt daran gearbeitet, sich vielleicht auch von Strukturen zu trennen; andere Sozialunternehmen in Bremen haben das in der Vergangenheit vorgemacht, das ist nicht die erste Insolvenz eines Sozialunternehmens, die wir in Bremen erleben. Sowohl die AWO als auch die Caritas haben auch an bestimmten

Stellen schon einmal finanziell die Waffen gestreckt und gesagt, sie müssen sich in ein Insolvenzverfahren begeben.

Solche Verfahren bergen auch Chancen für die jeweiligen Unternehmungen, aber zur Wahrheit gehört auch dazu, Bremen könnte nicht von einem Tag auf den anderen 600 Menschen irgendwo unterbringen, die dann auch wirklich – Herr Bensch und Frau Osterkamp-Weber sind ja vom Fach – zu den Qualitätsbedingungen, die gesetzlich festgeschrieben sind, gepflegt werden können. Ich sehe aber auch nicht den kommunalen Träger, den Bremen gründet und aus dem Stand betreiben kann.

Da geht es mir auch wie Herrn Dr. Buhlert: Ich glaube, man muss das jetzt aufarbeiten. Bremen hat vor Jahrzehnten seine eigenen Einrichtungen in eine Stiftung gegeben, in die Bremer Heimstiftung. Die Bremer Heimstiftung ist jetzt auch beim Kirchweg daran beteiligt gewesen, viele Menschen unterzubringen, aber auch so etwas wie die Bremer Heimstiftung, die von uns – Herr Rohmeyer sitzt ja mit mir auch im Aufsichtsgremium mit Frau Pfeiffer – auch kontrolliert und überwacht und eng begleitet wird, könnte nicht von einem Tag auf den anderen auf einmal so viele Häuser übernehmen und das Ruder herumreißen. Also ich sage auch: Schuster, bleib bei deinen Leisten! Damit können wir auch so eine Heimstiftung nicht überfordern. Deswegen waren wir heute im Senat alle sehr zurückhaltend bei dem Thema Gründung eines kommunalen Trägers und haben gesagt, wir legen uns erst einmal die Karten, schauen uns die Ergebnisse an, und dann wird man das gemeinsam bewerten müssen.

Ich bin mir aber auch sicher, weil ich gehört habe, es wurde auch schon in der Vergangenheit seitens Convivo mit einem Investor verhandelt, dass es möglicherweise auch schon einen Investor oder mehrere Investoren geben könnte, die auf den Plan treten und sagen, sie steigen ein, sie übernehmen Teile. Das ist aber die Sache der Insolvenzverwalter, und da müssen wir uns dann auch ein Stück weit ganz zurücknehmen.

Was ich zusagen kann in dieser Debatte, ist, dass wir seitens der Wohn- und Betreuungsaufsicht und der Pflegekassen das Verfahren eng begleiten werden, und ich habe auch die Pflegekassen auch beim Verfahren um den Kirchweg so erlebt, dass sie –. Ihnen wird ja auch in gewisser Weise immer vorgeworfen, sie seien Geizhalse, das kann man nun wirklich nicht sagen. Bis zum Schluss waren die Pflegekassen wirklich sehr lösungsorientiert mit

unterwegs, um den Kirchweg zu retten und auch, damit die älteren Leute da nicht sozusagen ihr Zuhause verlieren.

Also, es gibt mannigfaltige Gründe. Wir sind jetzt auch noch einmal dabei, die Bremer Trägerlandschaft abzuklopfen. Ich vermute auch, dass sich noch mehr Träger melden könnten, die einerseits ermutigt werden. Bei Convivo haben wir uns aber auch in die Augen geschaut – mein Staatsrat und ich, und nicht nur wir beide, sondern auch das Finanzressort und auch das Wirtschaftsressort – und haben gesagt, sie kommen auch spät. Das haben wir auch in anderen Teilen immer wieder einmal erleben müssen, wenn so eine wirtschaftliche Schiefelage auftritt, dass einige zu spät kommen. Wenn so eine Insolvenz im Raum steht, kann die öffentliche Hand nicht einfach Geld hineingeben, weil wir uns dann auch der Insolvenzverschleppung verdächtig machen, sondern wir können nur an diejenigen appellieren, die merken, sie haben es nicht mehr im Griff.

Ich habe in der Zeitung gelesen, dass Herr Gehle – Herr Gehle ist der Inhaber der Convivo-Gruppe oder einer der Inhaber, es ist ein familiengeführtes Unternehmen – auch schon sehr viel privates Geld hineingeschossen hat, und deswegen ist es eben auch besser, früher ins Insolvenzverfahren einzusteigen oder auch früher Bescheid zu sagen. An dieser Stelle ist nun leider ein Schaden daraus entstanden. Für die Familie wird das auch nach 30 Jahren ein Schlag ins Kontor gewesen sein, diesen Gang zum Insolvenzverwalter oder zum Insolvenzgericht machen zu müssen und in diese Situation hineinzukommen.

Meine vorletzte Bemerkung, die ich dann hier auch noch einmal eben sagen will, ist: Die Personalkosten, und das hatte ich mit dem TV Pflib angesprochen, sind eben der Punkt, der drückt, und die Kosten können nicht alle immer den Kindern oder den Angehörigen auferlegt werden, da sind auch Grenzen erreicht, und das gilt es – das ist ja auch hier angesprochen worden –, auch über den Bundesrat und über die Ministerien auch noch einmal in Richtung Bund klarzumachen.

Also wir stehen weiterhin vor großen Pflegereformen, wir werden auch seitens des Senats alle Schritte gehen, um die Bremer Unternehmen zu unterstützen. Diskutiert werden sollte für solche Szenarien auf Bundesebene ein Rettungsschirm, der die erforderlichen Zwischen- und Übernahmefinanzierungen auch abbildet. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

**Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein Aspekt ist mir vorhin durchgerutscht, und ich glaube, er ist noch nicht genannt worden, aber er muss, glaube ich, deutlich genannt werden: Wir haben in der Sozialdeputation über den Fall gesprochen, und wir haben gehört, dass natürlich am Ende die Stadtgemeinde tätig ist, aber die Stadtgemeinde ist tätig, weil sie Obdachlosigkeit von Menschen vermeiden muss und das ihre Aufgabe ist. Unter diesem Rechtskonstrukt ist sie jetzt tätig, wenn sie den Leuten im Heim am Kirchweg hilft.

Ehrlich gesagt, ich möchte, dass das nicht länger so bleibt, und ich glaube, da waren wir uns in der Sozialdeputation auch einig, dass das nicht so bleiben darf. Deswegen meine eindringliche Bitte auch an die Sozialsenatorin: Seien Sie mit allen hier im Haus aktiv, dass wir auf Bundesebene Rechtsgrundlagen dafür schaffen, dass Kommunen auf einer anderen als auf der bisherigen Grundlage hier rechtlich tätig werden können, damit den Menschen geholfen wird, und nicht nur unter dem Aspekt, dass wir ihre Obdachlosigkeit vermeiden wollen, sondern weil wir als Menschen den anderen Menschen helfen wollen, im Alter nicht weiter als Baum verpflanzt werden zu müssen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Antje Grotheer:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist damit geschlossen.

Interfraktionell wurde zwischenzeitlich vereinbart, den Tagesordnungspunkt 5 für heute auszusetzen.

Ich rufe stattdessen den Tagesordnungspunkt 12 auf und im Anschluss noch die Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

**Glasfaserausbau in Einklang mit Baumschutz, Barrierefreiheit und Stadtbildförderung realisieren**

**Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 15. November 2022 (Drucksache [20/797 S](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralph Saxe.

**Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit Debatte, jetzt zumindest dieser Tagesordnungspunkt, das ist jetzt die Stunde der Redner aus dem Stegreif, weil einige jetzt nicht mehr damit gerechnet haben, aber das können wir ja, glaube ich, alle ganz gut.

Ich will kurz einen Problemaufriss oder vielleicht erst eine Vorbemerkung machen: Ich glaube, alle hier in diesem Haus sind der Meinung, dass Glasfaserausbau in dieser Stadt wichtig und gut ist und dass wir ihn auch wirklich miteinander so weit wie möglich hinbekommen wollen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist eine Voraussetzung, glaube ich, da hört der Konsens wahrscheinlich noch gar nicht auf. Es ist auch klar, wenn man Glasfaserkabel verlegt, dann wabert so eine Baustelle – in dem Fall sind es zwei Baustellen – durch die ganze Stadt, und zwar immer mitten durch den Fußweg hindurch. Insofern ist der Antrag nicht mehr ganz aktuell, denn es ist inzwischen nicht nur die eine Baustelle von Glasfaser Nordost, sondern es ist noch eine zweite, nämlich Vodafone baut auch und verlegt Glasfaser.

Das ist alles gut, wir wollen ja auch die Anbietervielfalt dabei fördern, aber ich glaube, es ist wichtig, dass wir sicherstellen, dass dadurch kein Schaden entsteht. Das ist mein Ansatz, der mir besonders wichtig ist: Die Bäume stehen da in der Gegend herum, sie können nichts dafür, und wir haben es sicherzustellen, dass die Bäume auch dauerhaft nachhaltig dort stehen bleiben. Das ist nicht ganz gelungen, und wenn ich jetzt einmal sage, was wir daraus lernen, sind das für mich zwei Themenkreise, um die man sich meiner Ansicht nach kümmern muss.

Das eine sind die Kapazitäten der Kontrolle des Baumschutzes bei Baumaßnahmen. Man kann keinem Ressort vorwerfen, dass man nun vorweg ahnen kann, dass zwei Riesenbaustellen durch die ganze Stadt verlaufen und man dann schon die entsprechenden Leute bereitstellen muss. Wir müssen aber klarstellen, dass eine Kontrolle dieser beiden

massiven Baustellen in der Stadt sehr schwierig möglich war, und ich glaube, wir müssen daraus lernen, dass wir zukünftig bei der Kontrolle von Baumschutz bei Baumaßnahmen personell zulegen müssen, damit wir diesen Herausforderungen tatsächlich gerecht werden.

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich habe das zum Teil auch beobachtet und habe versucht, mit denjenigen zu sprechen, die da bauen. Das waren im Wesentlichen rumänische Subunternehmer, die sehr nett und sehr freundlich waren, die man aber sehr schwierig auf Englisch oder Deutsch ansprechen konnte. Da muss man, glaube ich, wirklich daraus lernen, dass man sowohl in den Genehmigungen als auch im Vollzug kontrolliert, dass alle einschlägigen Vorschriften, wie Baumschutz bei Baumaßnahmen organisiert wird, die wir ja schon längst haben, angekommen sind, das heißt, dass es die Fortbildungen bei diesen Mitarbeiterinnen gegeben hat, dass sie auch wirklich wissen, worauf man da achten muss.

Es ist eigentlich vollkommen klar: Wenn man im Fußweg buddelt, dann sollten da keine Bagger herumstehen, weil unter Baumkronen Handschachtung angesagt ist. Das ist vielfach nicht gemacht worden, weil es natürlich ein Markt ist. Ich habe darüber auch mit dem damaligen Vorstandsvorsitzenden der swb gesprochen, der gesagt hat, das ist so eng von den Kosten her, dass wir es uns gar nicht leisten können, Handschaltungen zu machen. Ich glaube, den einen Bereich muss man sich noch einmal genauer ansehen, dass man wirklich den Baumschutz bei Baumaßnahmen stärkt. Erstens, selbst wenn wir es hätten verhindern wollen, hätte man es nicht verhindern können, weil wir einfach gezwungen sind, das zu machen, aber ich finde es auch sinnvoll, dass wir diesen Glasfaserausbau organisieren; ich möchte nur, dass die Bäume dabei keinen Schaden nehmen.

Das Zweite worum wir uns, glaube ich, kümmern müssen, und darum haben wir uns alle miteinander bisher sehr wenig gekümmert: Diese Glasfaserkabel werden irgendwann gebündelt, und dann stellt man oben einen Kasten auf, wo dann die Unterverteilung stattfindet. Alles in Ordnung, das muss passieren! Wer jetzt einmal durch Bremens Straßen geht und sich einmal diese Kästen anschaut, ob nun in Osterholz oder in Horn-Lehe oder sonst wo, wird feststellen, sie stehen da herum, und es hat sich eigentlich niemand darum gekümmert. Es werden

Tags daraufgesprüht, sie werden verschmutzt, eigentlich fühlt sich niemand für diese Dinger verantwortlich, und da, finde ich, ist es für das Stadtbild tatsächlich eine Verschandelung in einem gigantischen Maße.

Diese Kästen sind so groß, und deswegen regen wir an, zum einen bei den Genehmigungen und zum anderen auch beim Vollzug die Unternehmen, die davon profitieren, wirklich in die Verantwortung zu nehmen, dass sie zum einen auch dafür verantwortlich sind – die Kästen müssen gepflegt werden – und zum zweiten Möglichkeiten nutzen, durch einen Fonds, der da angelegt ist, zum Beispiel Graffitiflächen zur Verfügung zu stellen und diese Kästen tatsächlich künstlerisch zu gestalten, denn ich glaube, nach für mich gefühlt zwei Jahrzehnten haben wir uns darum nicht gekümmert, und die Dinger sehen einfach grauenhaft aus.

Eine Schlussfolgerung, die man daraus ziehen muss: Wir müssen uns auch im Sinne der Stadtentwicklung diesem Thema widmen, damit die Dinger nicht verschwinden, aber damit sie zumindest vernünftig aussehen. Dafür gibt es gute Beispiele,

(Glocke)

und deswegen werben wir in unserem Antrag sehr dafür, sich tatsächlich auch diesem Punkt der Stadtentwicklung im Gespräch mit den Anbietern zu widmen, damit wir da eine stadtverträgliche Lösung hinbekommen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

**Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann unmittelbar an den ersten Teil von Herrn Saxe anknüpfen. Wir sind froh, dass die Glasfaserkabel verlegt werden, dass die digitale Infrastruktur ausgebaut wird, aber wir müssen gleichzeitig auch eine wichtige Sache sehen: Wir geben sehr viel Geld für Straßenbäume aus. Schon das Anpflanzen, die Aufzucht eines Straßenbaumes kostet ungefähr 1 000 bis 1 500 Euro. Über die Jahre hinweg werden diese Bäume gepflegt, sie werden im Kataster geführt, und da, wo es notwendig ist, werden sie auch gepflegt, beschnitten und am Leben erhalten.

Wenn man das alles zusammennimmt, haben wir einen Baumbestand in unserer Stadt, der nicht nur

ökologisch, nicht nur im Hinblick auf die Anpassung an den Klimawandel äußerst wertvoll ist, sondern der auch einen großen wirtschaftlichen Wert repräsentiert. Wenn man das überschlüssig einmal angeht, kommt man auf einen mindestens dreistelligen Millionenbetrag, was die Straßenbäume in dieser Stadt wert sind, und da liegt es natürlich eigentlich nahe, dass man sich um den Schutz dieser Bäume auch im ausreichenden Maße, im besonderen Maße kümmert. Beim Fuhrpark des Senats machen wir das ja auch, und bei Immobilien normalerweise auch.

Wenn wir uns aber anschauen, wie der Zustand bei den Straßenbäumen ist, wie der Schutz aussieht, müssen wir leider immer wieder feststellen, dass es da schon hapert, wenn es um Beschädigungen von einparkenden Autos geht. Noch unzulänglicher – das hat Herr Saxe schon ausgeführt – wird es aber, wenn es in den Bereich unter der Erde geht, wenn Erde im Wurzelbereich ausgehoben wird, dann gegraben wird und Kabel verlegt werden, insbesondere Glasfaserkabel.

In diesem Bereich ist es so, dass wir auch da Regeln haben, Schutzvorkehrungen, aber wie bereits skizziert worden ist, haben wir im Bereich der Glasfaserverlegung die Praxis, dass Aufträge über mehrere Stufen vergeben werden, bis man dann am Ende die billigste Firma hat mit niedrigen Löhnen und mit Mitarbeitern, die weit davon entfernt sind, dass sie die Regeln, die Schutzvorkehrungen hier, die notwendige Sachkunde auch wirklich besitzen, und wenn dann Beschädigungen stattfinden, dann ist es so, dass in der Regel eigentlich keine Kontrolle dieser Baustellen erfolgt. Wenn die Erde, wenn der Aushub wieder aufgefüllt ist, dann sind natürlich Schäden ganz schnell unter der Erde und nicht mehr erkennbar, sie werden erst sichtbar nach längerer Zeit, und dann ist es nicht mehr beweissicher nachzuvollziehen, wer denn eigentlich der Schuldige gewesen ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist eine Situation, die ein Missstand und nicht länger tolerierbar ist und wo unbedingt etwas getan werden muss, und wir haben in unserem Antrag die beiden wichtigsten Maßnahmen formuliert: Wir brauchen erstens ganz grundlegend den Nachweis von Sachkunde von denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dort im Wurzelwerk von Bäumen Kabel verlegen oder sonst irgendetwas tun. Diese Sachkunde muss gegeben sein, sie muss auch abgeprüft werden. Der zweite Punkt ist, dass tatsächlich auch in ernsthaften Maßen Kontrollen dieser Baustellen vorgenommen werden und dass dann,

wenn festgestellt wird, dass tatsächlich massive Schädigungen an den Wurzeln erfolgt sind, notfalls auch eine Baustelle einmal stillgelegt wird, damit man die notwendigen Beweissicherungen machen kann.

Das alles wird nicht kostenlos zu haben sein, es wird sich natürlich auf Preise und auf Verwaltungskosten auswirken, aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man die Werte dagegensetzt, die diese Straßenbäume letztendlich präsentieren, dann sind das hohe ökologische, hohe klimaschützende Werte, und auch gemessen an dem, was die Bäume ökonomisch darstellen, wird sich mehr Schutz meines Erachtens/unsere Erachtens auf jeden Fall lohnen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

**Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen! Meine beiden Vorredner haben es ja alles schon gut auf den Punkt gebracht. Wir wissen es seit den letzten drei Jahren, wie dringend wir bei Homeoffice, Homeschooling, Videokonferenzen gutes und schnelles Internet brauchen. Dem wollen wir auch nicht im Wege stehen, sondern wir finden es gut, dass Bremen da eigentlich ganz gut unterwegs ist, auch, was den Ausbau angeht, und sich ins Zeug legt, aber auf die beiden Haken haben meine beiden Vorredner ja auch schon hingewiesen. Deswegen sage ich ganz klar: Glasfaserausbau ja, gern, aber die Rahmenbedingungen dafür müssen passen.

Ein Unternehmen, das auch in Bremen Glasfaserkabel verlegt, wirbt auf seinen Informationsseiten zum Glasfaserausbau mit dem Slogan „Wir hinterlassen keine Spuren“ und dem Vorteil der Umweltfreundlichkeit, nur leider stimmt das eben nicht immer so, wie auch gerade skizziert worden ist. Einerseits kommt es immer wieder zu Verletzungen der Straßenbäume im Wurzelbereich, und dabei ist die Verlegung von Glasfaserkabeln eigentlich mit relativ wenig Grabungsarbeiten verbunden. Das heißt höchstwahrscheinlich – und das wurde von meinen beiden Vorrednern Herrn Saxe und Herrn Gottschalk ja auch schon ausgeführt –, dass häufig auch ausführende Unternehmen mit Mitarbeitern arbeiten, die einfach zu wenig Sachkenntnis über die Baumschutzmaßnahmen haben.

Auch kleine Verletzungen im Wurzelbereich können aber massive Schäden an den Bäumen zur Folge haben, und da jeder Baum – wie es auch Herr Gottschalk gerade schon dargestellt hat – wirklich ein nicht nur klimatisch unwahrscheinlich wertvolles Objekt ist, sondern auch monetär ein äußerst wertvolles Objekt, können wir uns das als Stadt so nicht weiter leisten.

(Beifall DIE LINKE)

Hier muss also dringend nachgebessert werden, einerseits durch die Unternehmen selbst, die gewährleisten müssen, dass es nicht zu Schäden an den Bäumen kommt, andererseits aber natürlich auch auf der Seite der zuständigen Behörden.

Die Genehmigungen für das Ausführen von Glasfaserarbeiten müssen verstärkt den Baumschutz sicherstellen und dahin gehend angepasst werden, und die Baumaßnahmen – das hat Herr Gottschalk eben auch gut ausgeführt – müssen einfach dringend mehr und verstärkt kontrolliert werden, denn wir wissen einfach, jede Regelung ist eben immer nur so gut, wie dann auch später die entsprechenden Regelungen auch nachvollzogen und kontrolliert werden, und da müssen wir auch entsprechend heran.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiteres Problem wurde ja eben gerade auch schon dargestellt, das sind die Verteilerkästen. Ich finde, wenn sie klein und unauffällig sind und an geeigneten Orten, dann ist das auch gar kein Problem, aber wir stellen eben häufig fest, dass sie auch zu groß dimensioniert werden, dass sie auch der Barrierefreiheit im Weg stehen und teilweise noch einmal zusätzliche Versiegelungen von Bodenflächen vorgenommen werden. Das muss alles nicht sein, und das soll auch so nicht sein.

Herr Saxe hat eben gerade auch schon gesagt, wir wollen darauf hinwirken, auch bei den Verteilerkästen, dass sie nicht nur kleiner und unauffälliger sind und auch der Umwelt nicht schaden, sondern dass sie auch nicht zu Werbeträgern verkommen, sondern, ich sage einmal, für Kultur im städtischen Raum zur Verfügung stehen, und wir wollen da auch mit den Betreibern in die entsprechenden Gespräche kommen.

Da es so spät ist, denke ich mir, das reicht für jetzt.  
– Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhler.

**Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir alle wollen den Glasfaserausbau, und wir wären auch alle froh, wenn es schneller ginge, wenn diejenigen, die den Anschluss bekommen wollen, ihn auch zügig bekämen und es schneller vorangehe, als es bisher vorangeht, aber wir wollen auch – da sind wir ganz bei den Antragstellern, und deswegen werden wir auch zustimmen –,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

dass dies vertraglich in die Straßen eingebracht wird, dass Bäume dabei eben nicht geschädigt werden. Sie sind wichtig für das Stadtklima, das ist zu Recht gesagt worden, und wir wissen, dass eigentlich in den Leistungsbeschreibungen bei den Ausschreibungen steht, dass Bäume geschützt werden müssen. Dann muss das auch eingefordert werden: Wer das anbietet, muss das auch leisten! Das ist das Verständnis von Angebot und Nachfrage und der Vereinbarung im Markt eines entsprechenden Leistungsvertrags, das ich habe und das wir Freien Demokraten haben.

Dass das nicht geschieht, sehen wir an einigen Stellen. Wir sehen auch andere Baustellen für Leitungsbauten, wo das mit Schachtung und so weiter hervorragend funktioniert, also es geht. Es ist natürlich dann auch in den Unternehmen eine Frage der Gewinnoptimierung mit dem Risiko, dass sie abwägen zwischen der Kontrolle und der Strafzahlung, und wenn zu wenig Kontrolle da ist – einerseits durch den Beauftragenden, andererseits aber durch staatliche Stellen –, hat man solche Probleme. Insofern, man muss entsprechend vorgehen und auch entsprechend schauen, dass das hier sachgerecht gemacht wird, und insofern unterstützen wir den Antrag an der Stelle.

Der nächste Punkt, der hier angeführt ist, ist ja die Frage: Sind das Ikonen der Stadtmöblierung? Ist das schön? Sind das Designobjekte, die da hingestellt werden? Wir alle wissen, das sind sie wahrlich nicht. Das sind Kästen; Kästen, die teilweise grau und scheußlich sind, insbesondere dann, wenn sie dann für wilde Werbung oder sonst etwas genutzt werden. Das ist nicht die Art, wie wir uns eine Stadtgestaltung vorstellen, und deswegen findet man sie erstaunlicherweise an vielen Stellen auch nicht, wo es ganz schick in der Stadt sein soll. Schauen Sie sich in der Innenstadt um: Auf unseren guten Plätzen, da baut man sie eben nicht hin.



Wir wollen sie aber eben auch an anderen Stellen so, dass sie die Menschen nicht blockieren, die dort entlanggehen müssen, die dort darauf angewiesen sind, dass der Gehweg entsprechend breit ist, dass keine Hindernisse darauf sind, die sie dann mit ihrem Blindenstock ertasten müssen et cetera, sondern wir wollen, dass sie in der Stadt nicht stören und dass sie entsprechend gestaltet werden.

Wir können uns nicht wünschen, dass da irgendwelche Firmen einen Designwettbewerb für solche Anlagen aussprechen, aber wir können uns wünschen, dass sie sauber und ordentlich in der Stadt bleiben, und da sind wir alle gefordert, entsprechend zu handeln. In dem Sinne haben wir hier wichtige Aspekte in dem Antrag, die aufgegriffen sind, und deswegen unterstützen wir das Anliegen hier. Wir wünschen uns, dass er dann auch Erfolg hat, denn das, was wir hier beschließen, muss dann auch noch Realität werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Martin Michalik.

**Abgeordneter Martin Michalik (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Ja, ich habe es wieder geschafft, mich zu spät zu melden, aber ich werde einige Punkte doch einmal ein bisschen ausführlicher darstellen, vor allem auch für die Öffentlichkeit. Im Antrag steht ja: Baumschutz, Barrierefreiheit und Stadtbildförderung. Anfangs kann man ja sagen, es geht um das Internet, das klingt auch erst einmal sehr banal, aber es geht genau genommen um den Glasfaserausbau.

Herr Tebje hat es ja auch angeschnitten, es ist mittlerweile so, die Anforderungen an das Internet der Zukunft sind so stark gestiegen, dass man das mit einem 56k-Modem an einer Telefonleitung nicht bewältigen kann.

(Unruhe)

Es ist leider sehr unruhig da in der Ecke!

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Entschuldigung!)

Wir streamen Filme, wir streamen Musik, wir laden E-Paper, E-Books herunter, und natürlich gibt es seit Corona auch vermehrt Konferenzen oder Meetings online. Das belastet die Leitung, und natürlich möchte man auch eine stabile Leitung haben. Diese

Leitungen möchten natürlich auch vernünftig gelegt werden, und es ist auch klar, dass sie auch irgendwohin müssen, das haben Sie alle ausführlich in den Beispielen genannt. Sie werden dort gelegt, wo es auch zu Problemen kommen kann – das passiert auch, Sie haben praktische Beispiele genannt –, vor allem rund um die Bäume oder zulasten der Barrierefreiheit oder des Stadtbildes.

Sie haben in Ihrem Antrag viele zutreffende Punkte genannt und als Erstes auch die gefährdeten Bäume. Herr Gottschalk hat es richtig genannt, und danke noch einmal für die Kalkulation, die hatte ich nämlich auch, ich kann mich an eine Sitzung des Umweltbetriebs Bremen erinnern. Es ist so, wir haben Stadtbäume und sollten diese eher erhalten, anstatt immer dafür zu sorgen, neue zu pflanzen. Das Problem ist, wir können nicht so viele nachpflanzen, wie wir wollen, denn die, die da sind, sind nun einmal da und groß, und die kleinen kann man nicht so platzieren oder so leicht kompensieren.

Das Problem mit der Barrierefreiheit ist auch ganz wichtig. Natürlich darf es aufgrund von schnellem Internet jetzt nicht zu einer ausgebremsten Mobilität in der realen Welt kommen, und diese Punkte können wir auch mittragen, aber ein Punkt, den Sie hier eigentlich gar nicht benannt haben – ich bin der Meinung, ich habe ihn von niemandem gehört –, ist tatsächlich noch einmal die Beteiligung der Beiräte. Die ist für uns als CDU sehr wichtig, vor allem, wenn es auch noch einmal zum Beispiel um die Gestaltung der Kästen geht. Da sind die Beiräte tatsächlich die Spezialisten vor Ort, sie können das besser beurteilen oder auch einen Ideenwettbewerb daraus machen. Das geschieht oder ist in der Vergangenheit teilweise an einigen Kästen geschehen, und das halten wir für einen guten Punkt, den wir auch unbedingt fördern sollten.

Im Kern ist es leider bedauerlich, dass es in der Vergangenheit in der Praxis irgendwie nicht vorgekommen ist, dass man darauf geachtet hat. Es gibt Vorschriften oder auch innerhalb der Ausschreibung genau diese Dinge, die beschrieben sind, warum oder wie diese Arbeiten durchzuführen sind. Deshalb werden wir als CDU-Fraktion diesem Antrag auch zustimmen und haben die Hoffnung, dass in Zukunft alles läuft. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Präsident Frank Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

**Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es geht um den Schutz von Straßenbäumen, und es ist schon gesagt worden: Gerade die Straßenbäume leiden unter besonderem Stress, nicht nur unter der Dürre und Trockenheit der letzten Sommer oder den Stürmen wie viele andere Bäume auch, auch in Parks, sondern auch unter der Verdichtung des Wurzelraums, weil sie oft entweder relativ nah asphaltiert sind oder weil Autos in der Nähe parken. Sie haben eine schlechtere Wasserversorgung, und ein Thema war auch noch Streusalz, da haben wir jetzt ja auch Beschlüsse gefasst, um da Abhilfe zu schaffen.

Den Menschen in Bremen sind Bäume wichtig. Sie werden immer wichtiger werden, je mehr der Klimawandel voranschreitet – Hitze in der Stadt und damit auch Hitzeschutz ist das Stichwort –, aber wir erleben eben auch immer da, wo Bäume auch abgängig sind, dass wir immer gleich die Frage haben: Kann man dort nachpflanzen, oder liegen dort Leitungen? Die Leitungsträger melden oft Probleme an, wenn Bäume daraufstehen, und insofern bin ich sehr dankbar für diesen Antrag, der den Baumschutz nämlich auch zum Ziel hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Grundlage – jetzt sage ich erst einmal, was die Juristen einem immer aufschreiben – ist das Telekommunikationsgesetz beziehungsweise sind die Konzessionsverträge, zum Beispiel mit der swb. Die Kästen dürfen im öffentlichen Raum stehen, sie bedürfen aber der Zustimmung des Wegebausträgers. Nebenbestimmungen sind möglich, die aber nur Art und Weise der Errichtung der Kästen sowie die zu beachtenden Regeln der Technik, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs sowie Verkehrssicherungspflichten regeln.

Wir nehmen diesen Antrag zum Anlass, einmal das Amt für Straßen und Verkehr als Genehmigungsbehörde, aber eben auch in Zusammenarbeit mit dem Umweltbetrieb Bremen, mit der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung, SKUMS, ein Standardverfahren zu erarbeiten, inwieweit die Unternehmen und die Mitarbeiterinnen der Glasfaserverlegung im Genehmigungsverfahren schon standardmäßig auf die Einhaltung des Baumschutzes hingewiesen werden können. Da muss man noch einmal schauen, lieber Herr Saxe, weil auch die Mehrsprachigkeit angesprochen worden ist, dass man dann auch bei Unternehmen wirklich Wert darauf legen kann, dass die

Informationen dann auch entsprechend ankommen, und wichtig ist auch, dass den Unternehmen im Genehmigungsverfahren die Ansprechpartner für den Baumschutz beim Umweltbetrieb Bremen auch schon bekanntgegeben werden, falls es Nachfragen gibt.

Als langfristige Lösung zur Stärkung des Baumschutzes bei Tiefbauarbeiten ist die Einführung eines verpflichtenden Wurzelprotokolls bei Tiefbauarbeiten im Zuge des Handlungskonzeptes Stadtbäume vorgesehen, das ja auch in der Deputation schon vorgestellt worden ist. Das gibt es schon in Hamburg, da weiß man nämlich, wie die Wurzeln aussehen. Wurzelprotokoll, das klingt erst einmal ein bisschen komisch, aber da geht es auch darum, den Baumschutz nachhaltig zu stärken und die Firmen in Bezug auf Baumschutz zu sensibilisieren.

Wir haben schon die Abstände zu den Baumstandorten definiert, da gibt es ein Merkblatt, das kann man sich im Internet abrufen. Der UBB/die Naturschutzbehörde haben die Zusammenarbeit noch einmal deutlich verstärkt auf Anordnung durch den Umweltbetrieb Bremen und SKUMS mit hoheitlichen Aufgaben, die auch mit Verwaltungszwang durchgesetzt werden können. Wir haben bisher noch keine Baustelle geschlossen, das will ich auch einmal sagen, aber wir haben schon die Schließung angedroht, das war bisher ausreichend, aber es geht schon auch darum, zivilrechtliche Schadensersatzansprüche – –. Herr Gottschalk hat ja auf den Wert der Bäume hingewiesen, nicht nur im Sinne des Klimaschutzes, sondern auch monetär stellen die Bäume einen Wert dar, und deswegen ist die Frage der Schadensersatzansprüche für uns auch wichtig.

Ich will noch etwas zur künstlerischen Gestaltung sagen! Herr Buhlert hat vorhin gesagt, die Kästen wären nicht unbedingt die Ikonen der Ästhetik. Die meisten sind grau. Ich glaube, Herr Saxe hatte einen Anlass, da war es nicht grau, sondern grell pink oder magenta, was aber auch nicht unbedingt in das Straßenbild passte, und deswegen muss man einmal sagen, die farbliche Gestaltung ist nicht gesetzlich geregelt, aber es gibt eben den Hinweis auf die Anpassung an die Umgebung. Deswegen ist es auch noch einmal wichtig, dass das Ortsamt auch im Rahmen des Genehmigungsverfahrens immer eingebunden wird, damit eben auch Hinweise zur Gestaltung möglich sind.

Ich möchte noch einmal die Prüfung der Antragsunterlagen ansprechen, weil die Gehwegbreiten –

Barrierefreiheit ist das Stichwort – auch angesprochen worden sind. Da braucht es eine Prüfung der verbleibenden Restflächen, der Abstände, der Gehwegbreiten. Die müssen größer als zwei Meter sein, und das erfolgt auch in Abstimmung mit dem Landesbehindertenbeauftragten. Wir machen und fordern auch eine Fotodokumentation bei Antragstellung, gerade wenn die Ortsgegebenheiten nicht ganz klar sind. Dann gibt es auch Ortsbesichtigungen, und das alles wird dann noch einmal geprüft.

Ich möchte abschließend noch einmal etwas zu den versenkbaren Schaltgehäusen sagen! Ich glaube, da gibt es Pros und Kontras, die halten sich die Waage, das wird man sich noch einmal genauer ansehen müssen. Alles in allem, ich sehe die Mehrheit eindeutig, die hinter diesem Antrag steht, und wir bedanken uns, und ich möchte mich für den Antrag bedanken. Ich glaube, das ist ein wichtiges Thema, weil es immer mehr sein wird, was wir dort zu beackern haben, und wenn uns allen der Baumschutz am Herzen liegt, dann werden wir uns auch dahinterklemmen, diese spezielle Fragestellung dann auch anzugehen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Frank Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**Umsetzung des „Aktionsplan 2025 - Gesunde Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung der Stadtgemeinde Bremen“  
Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2022  
(Drucksache [20/822 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Ich lasse über die im Bericht skizzierte Vorgehensweise hierzu abstimmen.

Wer der Vorgehensweise seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Bericht in skizzierter Vorgehensweise zu.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 34  
vom 20. Januar 2023  
(Drucksache [20/835 S](#))**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petitionen S 20/313 und S 20/320 aus dem Bericht Nr. 34 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse jetzt über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt die restlichen Petitionen.

(Einstimmig)

**Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen**  
**Mitteilung des Senats vom 24. Januar 2023**  
**(Drucksache [20/837 S](#))**

Der Senat hat am 24. Januar 2023 die Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung über das Verbot des Führens von gefährlichen Gegenständen an die Stadtbürgerschaft übersandt. Hierbei handelt es sich zum einen um die Verordnung, die am 28. Dezember 2022 durch den Senat erlassen wurde und am 29. Dezember 2022 im Gesetzblatt verkündet wurde und zum anderen um die Sechste Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst darüber abstimmen, ob die Stadtbürgerschaft einen Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung vom 28. Dezember 2022 sieht.

Wer seine Zustimmung geben möchte, dass kein Aufhebungs- oder Änderungsbedarf besteht, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt, dass sie keinen Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung vom 28. Dezember 2022 sieht.

(Einstimmig)

Nun lasse ich darüber abstimmen, ob die Stadtbürgerschaft einen Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der Sechsten Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung sieht.

Wer seine Zustimmung geben möchte, dass kein Aufhebungs- oder Änderungsbedarf besteht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt, dass sie keinen Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der Sechsten Polizeiverordnung zur Änderung der Polizeiverordnung sieht.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 172. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Grundstücke innerhalb des Geltungsbereichs des Bebauungsplans 2535 für ein Gebiet in Bremen-Obervieland, Ortsteil Kattenturm, zwischen Kattenturmer Heerstraße, Neuenlander Straße und dem Flughafen Bremen**  
**Mitteilung des Senats vom 24. Januar 2023**  
**(Drucksache [20/838 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung der Stadtbürgerschaft angekommen.

Wir sehen uns morgen alle wieder, und ich wünsche Ihnen einen schönen Abend!

Wir sehen uns morgen alle wieder, und ich wünsche Ihnen einen schönen Abend!

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18:56 Uhr)

## Anhang zum Plenarprotokoll

### Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 24. Januar 2023

#### Anfrage 7: Terminvergabe durch die Bremer Polizeibehörde zwecks Anzeigenaufnahme Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 6. Dezember 2022

Ich frage den Senat:

1. Wie hoch ist die durchschnittliche monatliche telefonische und digitale Terminvergabe durch die Bremer Polizeibehörde, und wie viele Termine werden dann letztendlich nicht mehr von potenziellen Anzeigenerstattern wahrgenommen?
2. Werden die telefonischen und digitalen Terminvorgaben nach der Schwere eines Deliktes vergeben oder wahllos nach der Reihenfolge der Anrufer, und auf welchen Bremer Polizeirevieren können Geschädigte dann eine Strafanzeige aufgeben?
3. Wie lange müssen Anzeigenerstatter durchschnittlich auf einen Termin zwecks Anzeigenaufnahme durch die Polizeibehörde warten?

#### Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 bis 3: Insgesamt wurden im Jahr 2022 3 286 Termine vergeben. Davon wurden 1 884 direkt online von den Bürger:innen vereinbart und 1 402 Termine durch die telefonische Terminvergabe oder durch die Terminvergabe vor Ort an den Revieren vergeben. Durchschnittlich wurden monatlich 157 Termine online und 117 Termine telefonisch beziehungsweise von Mitarbeitenden an den Revieren vergeben. Eine Unterscheidung zwischen telefonischer Terminvergabe und einer Terminvergabe durch die Mitarbeitenden an den Revieren ist technisch nicht möglich. Nicht wahrgenommene Termine werden nicht erfasst.

Bei der Vergabe eines Termins wird vorab geprüft, ob es sich um einen akuten Fall handelt und in solchen Situationen auf den Notruf verwiesen. Im Anschluss wird anhand der Angaben die Schwere des Deliktes eingeschätzt, um so eine Priorisierung vornehmen zu können. Die Anzeigenden erhalten anschließend einen pas-

senden Termin an einem der drei zentralen Anzeigenaufnahmestandorte in Vegesack, Schwachhausen oder am Hauptbahnhof.

Die Wartezeit auf einen Termin liegt aktuell bei nur einem Werktag.

#### Anfrage 8: Strafantragsstellungen durch Bremer Schulleitungen nach Straftaten im Schulbereich Anfrage des Abgeordneten Peter Beck (BIW) vom 6. Dezember 2022

Ich frage den Senat:

1. Wie viele Strafanträge wurden durch Bremer Schulleitungen nach Straftaten an Bremer Schulen für die Jahre 2019 bis 2021 bei der Bremer Polizeibehörde beziehungsweise der Bremer Staatsanwaltschaft durch Bremer Schulleitungen gestellt (dies bitte aufgeschlüsselt nach den Stadtteilen)?
2. Wie viele Straftaten gab es in den unter Frage 1 genannten Zeiträumen an Bremer Schulen, und welche sind die hauptsächlichen Deliktsarten (diese bitte aufgeschlüsselt nach Verbrechen und Vergehenstatbeständen sowie nach den Stadtteilen)?
3. Wie viele Täter konnten durch die Strafverfolgungsbehörden ermittelt werden, und wie viele Geschädigte gab es in den unter Frage 1 genannten Zeiträumen, und wie oft fand ein Täter-Opfer-Ausgleich statt?

#### Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Bei Straftaten an Bremer Schulen stellen die Schulleitungen entsprechende Strafanträge oder erstatten Strafanzeigen in der Regel über die Kontaktpolizist:innen. Dies erfolgt in Eigenverantwortung der Schule und wird weder dort noch bei der Polizei Bremen oder der Staatsanwaltschaft systematisch erhoben.

Zu Frage 2: Im Jahr 2019 sind im räumlichen Bereich stadtbremischer Schulen insgesamt 516 Straftaten erfasst worden. Im Jahr 2020 sind 533 Straftaten und im Jahr 2021 453 Straftaten erfasst worden.

Diebstahlsdelikte, hierunter insbesondere der Fahrraddiebstahl, stellen mit einem Anteil von rund 43 Prozent die am häufigsten erfassten

Straftaten dar. Es folgen Delikte der Sachbeschädigung mit einem Anteil von 20 Prozent und Rohheitsdelikte, hiervon insbesondere die einfache Körperverletzung, mit einem Anteil von rund 18 Prozent.

Diebstahlsdelikte, Sachbeschädigung und Rohheitsdelikte sind in dem erwähnten Zeitraum wie folgt an Bremer Schulen in den Stadtteilen erfasst worden, wobei zu beachten ist, dass die Anzahl der Schüler:innen sehr unterschiedlich in den

	Stadtteilen		ist:
Blumenthal	47,	18,	17,
Burglesum	44,	20,	24,
Findorff	18,	12,	4,
Gröpelingen	37,	29,	24,
Hemelingen	32,	30,	16,
Horn-Lehe	71,	23,	11,
Huchting	23,	21,	10,
Mitte	28,	19,	9,
Neustadt	41,	21,	8,
Oberneuland	16,	9,	2,
Obervieland	42,	27,	28,
Osterholz	58,	17,	29,
Östliche Vorstadt		18,	10,
Schwachhausen	51,	17,	8,
Vahr	16,	25,	20,
Veegesack	49,	23,	14,
Walle	36,	13,	27,
Woltmershausen	10,	12,	7.

Zu Frage 3: In den Jahren 2019 bis 2021 sind insgesamt 686 Täter:innen ermittelt worden. Geschädigt waren 706 Personen. Ob ein Täter-Opfer-Ausgleich stattgefunden hat, wird nicht systematisch erhoben.

**Anfrage 15: Personalchaos bei den Bremer Bädern**

**Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 10. Januar 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Beschäftigte der Bremer Bäder GmbH haben in der Zeit von 2019 bis 2022 (Stand 1. Dezember 2022) ihr Beschäftigungsverhältnis gekündigt oder ihren Vertrag auflösen lassen (bitte aufschlüsseln nach Jahr und Funktion)?

2. Wie hoch ist die Fluktuationsrate (in Prozent) bei den Bremer Bädern in den Jahren 2019, 2020, 2021 und 2022 gewesen?

3. Welche Gründe gab es dafür, dass in der Buchhaltung der Bremer Bäder Rechnungen nicht bezahlt wurden, wie in der Kleinen Anfrage der Fraktion DIE LINKE (Drucksache [20/806 S](#)) angegeben?

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1 und 2: Nach Auskunft der Bremer Bäder GmbH haben im Jahr 2022 24 Beschäftigte das Unternehmen auf eigenen Wunsch per Kündigung oder per Auflösungsvertrag verlassen. Darüber hinaus sind befristete Arbeitsverhältnisse ausgelaufen, Beschäftigte sind in den Ruhestand getreten und weitere wegen schwerer Krankheit oder wegen externer beruflicher Weiterentwicklung aus dem Dienst ausgeschieden. Gekündigt oder ihren Vertrag aufgelöst haben je eine Person aus dem Controlling und der Kommunikation, zwei aus der Marketingabteilung, die Personalleitung, zwei Beschäftigte aus der Personalsachbearbeitung, eine davon innerhalb der Probezeit. Gegangen ist auch die kaufmännische Leitung innerhalb der Probezeit sowie drei Assistenzen, eine davon ebenfalls innerhalb der Probezeit.

Die Fluktuationsrate für die Bremer Bäder GmbH im Jahr 2022 ergibt auf dieser Grundlage einen Wert von 13,1 Prozent. Daten aus den Vorjahren lassen sich nicht automatisiert auswerten, eine manuelle Auswertung ist aufgrund knapper zeitlicher Ressourcen bei der Bremer Bäder GmbH derzeit nicht möglich.

Zu Frage 3: Alle bei der Bremer Bäder GmbH eingehenden Rechnungen werden zunächst von der Buchhaltung überprüft. Sie werden nicht oder nicht sofort beglichen, wenn die in Rechnung gestellten Leistungen nicht vertragsgemäß erbracht worden sind oder zunächst weitere Klärungen hinsichtlich der Rechnungsstellung erfolgen müssen.

**Anfrage 16: Gewalt an der neuen Grundschule Humannstraße**

**Anfrage der Abgeordneten Uwe Felgenträger, Heiner Löhmann und Gruppe L.F.M. vom 17. Januar 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit ist dem Senat bekannt, dass es an der neuen Grundschule, Schule an der Humannstraße in Gröpelingen, täglich zu Rangeleien un-

ter den Schülern mit zum Teil erheblichen Verletzungen, die ärztlicher Behandlung in der Praxis und im Krankenhaus bedürfen, gibt, wenn ja, wie viele Fälle sind bekannt?

2. Ist dem Senat durch die Schulleitung bekannt gemacht worden, dass auch Eltern der Kinder gegenüber den Lehrkräften gewalttätig werden, wenn ja, wie wird in solchen Fällen verfahren, und wie viele angezeigte Fälle liegen der Behörde vor?

3. Wie viele Fälle der sexuellen Übergriffe und Belästigungen der Kinder (Jungen gegenüber Mädchen) durch beispielsweise das gemeinsame Benutzen der Toiletten sind dem Senat angezeigt worden, und welche Maßnahmen wurden dagegen ergriffen?

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die Senatorin für Kinder und Bildung widerspricht nach Rücksprache mit der Schulleitung dem durch die Fragestellung provozierten Eindruck, es gäbe täglich Rangeleien, die teils erhebliche Verletzungen und anschließende Krankenhausaufenthalte mit sich führen. Gleichwohl kommt es im Rahmen des schulischen Alltags immer wieder zu Konflikten zwischen einzelnen Kindern, die zum Teil auch mit körperlichen Auseinandersetzungen einhergehen. Im ersten Halbjahr des Schuljahres 2022/2023 kam es zu zwei dokumentierten Vorfällen, auf die die Schule entsprechend dem gemeinsam abgestimmten Anti-Gewaltkonzept reagiert hat. Das Konzept beschreibt Maßnahmen im Bereich Prävention, Intervention und Kuration, sodass der Umgang mit solchen Konflikten in Verantwortung des Schulteams, gegebenenfalls unter Zusammenarbeit mit ReBUZ, ASD und anderen außerschulischen Kooperationspartner:innen angemessen und adäquat erfolgt. Kein Konflikt bleibt ungeklärt.

Zu Frage 2: Die Senatorin für Kinder und Bildung hat die vorliegende Frage zum Anlass genommen, sich bei der Schule bezüglich der behaupteten Übergriffe zu erkundigen. Die Schulleitung meldet zurück, dass keine Vorfälle solcher Art bekannt seien.

Zu Frage 3: An der Grundschule an der Humannstraße liegen keine Fälle sexueller Übergriffe und Belästigungen der Kinder (Jungen gegenüber Mädchen) vor. Auf Grundlage des pädagogischen Konzepts der Schule wurden die

Schul toiletten genderneutral in der baulichen Phase geplant und umgesetzt. Dabei wurde darauf geachtet, dass alle Toiletten abschließbar und komplett gemauert konzipiert wurden, sodass ein „Drüberklettern“ oder „Druntergucken“ definitiv nicht möglich ist. Der Senatorin für Kinder und Bildung sind keine Rückmeldungen über ein Unbehagen einzelner Kinder bekannt.

#### **Anfrage 17: Überlastete Inobhutnahme für gefährdete Kinder und Jugendliche in der Stadt Bremen**

**Anfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 17. Januar 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Kinder und Jugendliche wurden im Jahr 2022 wegen Kindeswohlgefährdung aus ihren Familien in das Bremer Notaufnahmesystem überführt?

2. Warum will das Sozialressort den von den Aufnahmeeinrichtungen beklagten deutlichen Anstieg von Inobhutnahmen seit Oktober 2022 nicht bemerkt haben?

3. Über welche Kapazitäten verfügt das Bremer System für Notaufnahmen von Kindern und Jugendlichen (ohne Mitrechnung unbegleiteter minderjähriger Ausländer), wie viele Plätze davon sind aktuell belegt?

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Im Fachcontrolling der Hilfe zur Erziehung wird die Anzahl der Neufälle der Inobhutnahmen erfasst. Für 2022 betrug die Gesamtfallzahl der Inobhutnahmen 678, davon 516 Fälle in Einrichtungen und 158 in Übergangspflegen/sonstigen Formen.

Für die Stichtagsfallzahlen der Inobhutnahmen zeigen eine gleichbleibende und für die Inobhutnahmen in Einrichtungen eine leicht steigende Entwicklung ab März 2022 auf. Ein Rückgriff auf Daten für Januar und Februar 2022 ist aus technischen Gründen nicht möglich. Die Fallzahl der Inobhutnahmen ist zum Sommer hin leicht gesunken und steigt im Herbst wieder an. Letztlich werden die Werte aus dem Frühjahr (79) aber nur um wenige Fälle (83) überschritten.



Zu Frage 2: Wie in der Antwort zu Frage 1 dargestellt, hat es keinen deutlichen Anstieg der Inobhutnahmen gegeben. Ungeachtet dessen ist der Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport die hohe Auslastung der Inobhutnahmeeinrichtungen durch unmittelbare Rückmeldungen des Jugendamtes und der freien Träger bekannt. Für die entsprechende Einschätzung besteht eine strukturell angelegte enge Vernetzung zwischen Jugendamt, Trägern und Fachabteilung, damit auf Herausforderungen und Schwankungen umgehend reagiert werden kann. So wurden immer wieder zeitnah Maßnahmen zur Entlastung des Inobhutnahmesystems umgesetzt. Dazu gehören unter anderem die temporäre sowie die dauerhafte Ausweitung des vorhandenen Platzangebots für alle Alterssegmente und die strukturelle Unterstützung der Inobhutnahmeeinrichtungen durch ein flexibel einsetzbares Ergänzungsteam.

Zu Frage 3: Aktuell sind in der Stadt Bremen in diesem Segment 72 Inobhutnahmeplätze in Einrichtungen vorhanden. Die Belegung ist starken Schwankungen ausgesetzt. Innerhalb weniger Stunden können gemeldete freie Plätze vergeben sein. Das bedeutet aber nicht, dass die Jugendhilfe die Aufnahme von Kindern in Notfällen ablehnen muss. Im Bedarfsfall können Inobhutnahmeeinrichtungen vorübergehend in die Überbelegung gehen, oder Kinder werden auf „eingestreuten“ Plätzen in regulären Wohngruppen auch kurzfristig aufgenommen. Die Anzahl an regulären freien Plätzen im System der Inobhutnahme betrug am 20. Januar, 12:00 Uhr, zehn Plätze.

**Anfrage 18: Ausweitung von Angeboten flexibler Kinderbetreuung – aktueller Sachstand?**

**Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE vom 17. Januar 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Wie weit sind die Planung und Umsetzung, weitere Modelle der flexiblen Kinderbetreuung (vergleichbar mit MoKi in Hemelingen) auf andere Stadtteile auszuweiten, inzwischen gediehen?

2. Für welche Stadtteile gibt es bereits konkrete Planungen, Modelle der flexiblen Kinderbetreuung zu errichten, und wie ist der Stand der Planungen?

3. Wann und wo wird das erste weitere Angebot der flexiblen Kinderbetreuung eröffnen, wie sieht das Angebot konzeptuell und vom Betreuungsumfang her aus?

**Antwort des Senats:**

Die Fragen werden im Zusammenhang beantwortet:

Der Fokus der Senatorin für Kinder und Bildung liegt insbesondere auf der Schaffung dauerhafter zusätzlicher Platzkapazitäten für die anspruchsberechtigten Alterskohorten. Darüber hinaus hat die Senatorin für Kinder und Bildung große Anstrengungen unternommen, um allen Kindern, die (noch) nicht in einem der bestehenden Kinderbetreuungsangebote betreut werden (können), gezielt ein zusätzlich niedrigschwelliges Angebot des sozialen Lernens im Quartier zu machen. Ziel dieser Angebote sind Spiel- und Lernmöglichkeiten, bei denen Kinder in unterschiedlichen Formen betreuter Begegnung und Förderung an mehreren Tagen pro Woche für mehrere Stunden gemeinsam spielen und lernen können. Kinder ohne Kitaplatz bekommen hierdurch zusätzliche Sozialkontakte und Gruppenerfahrung. Ferner können so in einem geeigneten Rahmen spielerisch Fähigkeiten etwa im Bereich der Sprache und der Fein- und Grobmotorik gefördert werden.

Die niedrigschwelligen Angebote ersetzen nicht den Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz, sondern sollen bestehende pädagogische Bedarfe der unversorgten Kinder auffangen. So ist in diesem Kontext zwischenzeitlich eine ganze Reihe von Angeboten gestartet, wie beispielsweise das Angebot der Vegespatzen in der ehemaligen Deutschen Bank am Sedanplatz in Vegesack, Startup-Spielkreise der Bremischen Evangelischen Kirche in den Kirchengemeinden Arsten-Habenhäuser in Obervieland, Christuskirche in Woltmershausen oder St. Ansgari in Schwachhausen, ein Angebot des Caritasverbands Bremen-Nord in der Sagerstraße in Vegesack, der DRK Kids Club in Tenever im Kinder- und Jugendhaus Schweizer Viertel oder der Spielkreis „Kleine Sterne“ des Nasr e. V. in der Kirchbachstraße in Schwachhausen.

Neben den klassischen Ausbaubemühungen und den vorstehend genannten niedrigschwelligen Angeboten des sozialen Lernens im Quartier begleitet die Senatorin für Kinder und Bildung

mit dem Modellprojekt KibA-Flex, das sich an alleinerziehende Kund:innen des Jobcenters richtet, die kurzfristig eine Arbeit oder eine Ausbildung aufnehmen und deren Kinderbetreuung durch einen Regelbetreuungsplatz noch nicht sichergestellt ist, und den integrationskursbegleitenden Angeboten der Kindertagesbetreuung weitere, auf spezifische Bedarfslagen ausgerichtete Angebotsstrukturen.

Für das Modellprojekt KibA-Flex wird zum kommenden Kitajahr die Ausweitung auf einen Standort in Bremen-Nord angestrebt. Aktuell besteht ein erster Standort Am Wall in Bremen-Mitte. Mit Blick auf die Integrationskurse haben

infolge einer gemeinsam von der Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport und der Senatorin für Kinder und Bildung veranstalteten Fachkonferenz weitere Träger, darunter die Volkshochschule, ihr Interesse am Aufbau weiterer Angebote zum Ausdruck gebracht.

Bezüglich einer zusätzlichen Ausweitung der bereits bestehenden Angebote flexibler Kinderbetreuung werden aktuell Überlegungen angestellt, die nicht zuletzt auf der gerade erst im Senat beschlossenen Landesstrategie Gendergerechtigkeit im Erwerbsleben und Entgeltgleichheit aufbauen.

**Konsensliste**

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
16.	<b>Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 2021 Doppischer Jahresabschluss, Haushaltsrechnung und Abschlussbericht Produktgruppenhaushalt der Stadtgemeinde Bremen 2021</b> Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2022 (Drucksache <a href="#">20/821 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft überweist die Mitteilung des Senats an den städtischen Rechnungsprüfungsausschuss.
18.	<b>Ortsgesetz zur Aufhebung der förmlichen Festlegung eines Sanierungsgebietes „Hemelingen“</b> Mitteilung des Senats vom 14. Dezember 2022 (Drucksache <a href="#">20/823 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.
19.	<b>Bebauungsplan 2526 „Lloydhof“ für ein Gebiet in Bremen-Mitte, Ortsteil Altstadt</b> <b>zwischen Ansgaritorstraße, Spitzenkiel, Wegesende, Papenstraße und Hutfilterstraße</b> Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2022 (Drucksache <a href="#">20/824 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2526.
20.	<b>Ortsgesetz zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Stadtgemeinde Bremen für das Haushaltsjahr 2023</b> Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2023 (Drucksache <a href="#">20/831 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft überweist das Ortsgesetz an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss (federführend) und an den Ausschuss für Angelegenheiten der stadtbremischen Häfen sowie die städtische Deputation für Inneres, die städtische Deputation für Wirtschaft und Arbeit sowie die städtische Deputation für Mobilität, Bau und Stadtentwicklung.
22.	<b>Senatskonzept gegen Farbvandalismus in der Stadtgemeinde Bremen</b> Mitteilung des Senats vom 17. Januar 2023 (Drucksache <a href="#">20/833 S</a> )	Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Frank Imhoff  
 Präsident der Bremischen Bürgerschaft